

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementspreis pro Monat einschließlich Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen Viertel, 2.10 Mk., für 2 Monate 1.40 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. ausschließlich Bestelgeb.

Redaktion: Tauscher Str. 19/21.
Telegramm-Adresse: Volkszeitung, Leipzig.
Telephon 2721.
Sprechstunde: 6—7 Uhr abends.

Inserate werden die 5-spaltige Zeile oder deren Raum mit 25 Pfg., für Gewerkschaften, politische und gemeinnützige Vereine mit 20 Pfg. berechnet. Schwärzter Satz nach höherem Tarif. — Der Verlag ist im voraus zu bezahlen. — Schluß der Annahme von Inseraten für die nächste Nummer früh 9 Uhr. — Aufgegebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Tauscher Straße 19/21. Geschäftszeit 8—12 und 2—7 Uhr. Sonn- und Feiertags geschlossen.

Tageskalender.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung veröffentlicht weitere Greiterentwürfe in Höhe von 122 Millionen Mk. (Siehe: Politische Uebersicht.)

Der alte Bergarbeiterverband beschloß Wahlenthaltung bei den Arbeiterauswahlschaften im Ruhrrevier. (Siehe: Deutsches Reich.)

Der Semstwo-Kongress in Moskau erklärte sich mit Mehrheit für das allgemeine Wahlrecht. (Siehe: Revolution in Rußland.)

Parteigenossen!

Im Juli dieses Jahres haben wir bereits einmal einen Aufruf an Euch gerichtet, in dem wir Euch hießen, Euer Solidaritätsgefühl für unsere im russischen Reich kämpfenden Genossen dadurch zu betätigen, daß Ihr die Selbstsammlungen für die Opfer der russischen Revolution veranstaltet.

Die damaligen Sammlungen haben einen Ertrag von über 170 000 Mark ergeben. Aber wie erfreulich dieses Resultat ist, es reicht nicht entfernt, um die furchtbaren Wunden zu heilen, die seitdem wieder der heldenmütigen und unergleichlichen Kampf geschlagen hat, den das russische Proletariat unter Führung seiner Genossen gegen das stuch- und schmachbeladene Regiment des russischen Zarismus führt.

Zehntausende und aber Zehntausende sind wiederum im Laufe weniger Monate als Schlachtopfer tot oder verwundet gefallen, Zehntausende sind die Gefangenen, Zehntausende Frauen und Kinder befinden sich infolge dieser Kämpfe in schrecklichstem Elend oder in bitterer Not und sind der Verzweiflung nahe. Und noch ist kein Ende dieses Kampfes abzusehen.

Die deutsche Arbeiterklasse, welche dem russischen und polnischen Proletariat einen vollen Erfolg seiner heldenmütigen Anstrengungen zum Sturze des russischen Despotismus und für eine neue, bessere und gerechtere soziale und politische Ordnung der Dinge im russischen Reich wünscht, kann durch schätzbare Sammlungen von Geldmitteln die ungeheure Not und das Elend der Opfer lindern, die dieser einzig dastehende Kampf für die Befreiung Rußlands bisher gelöst hat.

Parteigenossen! Wir richten deshalb nochmals an Euch die Aufforderung, sofort und überall Geldsammlungen in die Wege zu leiten und den Ertrag dieser Sammlungen an unsere Kameraden, Genossen

Albin Gerisch

Berlin SW. 68, Lindenstraße 69,
zu senden. Für eine gerechte Verteilung der eingehenden Beiträge werden wir Sorge tragen.

Parteigenossen! Trich aus Werk! Betätigt durch eine möglichst umfassende Sammlung Eurer tatkräftigen Sympathien mit unsern kämpfenden Genossen und Euer Mitgefühl mit den Opfern dieses Riesenkampfes.

Hoch die Internationalität der Sozialdemokratie!
Berlin, den 28. November 1905.

Der Parteivorstand.

Seuilleton.

Garman & Morse.

Roman von Alexander Kielland.
(Nachdruck verboten.)

VIII.

Gustav Oskar Karl Johann Torpander verzehrte sich an seiner stillen Liebe. Jeden Groschen, den er entbehren konnte, verwendete er teils dazu, seine Person zu schmücken, teils dazu, den Brüdern der Geliebten freizuhalten. Denn er hatte noch nie den Mut gehabt, Marianne irgendein Geschenk anzubieten.

Der Umweg, den er auf diese Weise in seiner Liebe machen mußte, war nicht besonders angenehm für den Schweden, und die Trinkgelage in der Stütze des Pechmanns, an denen er teilnehmen mußte, um Marianne für einen Augenblick zu sehen, waren ihm geradezu widerwärtig.

Im Anfang fühlte sich Marianne sehr geplagt durch die Anbetung des Buchdruckergehilfen. Sie war seit ihrer frühesten Jugend daran gewöhnt, sich gegen die Männer zu wehren; denn sie war sehr hübsch gewesen. Aber nach ihrem Unglück wurde jede Süßigkeit, die ihr dargebracht wurde, mehr zu einer Nachstellung, und der Abscheu, den sie zeigte, wurde im allgemeinen mit einem ungläubigen Nacheln oder einer derben Anspielung aufgenommen.

Es lag etwas über alle Beschreibung Schreckliches darin, daß die Männer es nicht glauben wollten, daß sie es ernst meinte, wenn sie sich wehrte; und darum hatte sie vor jedem Angst, der sich ihr näherte.

Aber wie sie sah, daß Torpander fortfuhr, sich in derselben Entfernung zu halten und höflich bis zur Chrysbie-

Flottenpolitik und Sozialpolitik.

* Leipzig, 24. November.

Laßt alle Hoffnung draußen! Das ist der Willkommenruf, den der Führer der bürgerlichen Sozialreformer, Herr Professor Ernst Franke, in seiner Sozialen Praxis den Reichstagsabgeordneten in dem Augenblicke zuruft, wo sie sich anscheiden, zu neuer Arbeit in Berlin zusammen zu treten. Verzweifelt ringt dieser Prophet des sozialen Königtums seine Hände und wehklagt also:

Wir beklagen aufs tiefste, daß seit geraumer Zeit die Sozialpolitik wieder einmal das Asehenbrödel unserer inneren Politik ist. Nicht was die Medien und Verheißungen angeht: Man kann sich kaum in wärmeren und deutlicheren Worten für die Notwendigkeit und Nützlichkeit sozialer Reformen zugunsten der Armen und Schwachen aussprechen, als wie dies der Reichsanwalt in den Tagen der Etatsdebatten vom 21.—23. Januar 1903 vor dem Reichstag getan hat. Und wir erinnern uns gut der Zusagen des Staatssekretärs des Innern vom 30. Januar 1904 hinsichtlich der Rechtsfähigkeit der Berufsvereine und der Arbeitskammern. Aber die Tatsachen nicht im Einklang mit den Worten. Das faktische Ergebnis der Sozialpolitik der letzten Jahre ist sehr mager: Die Reform des Gewerbegerichtsgefes vom 29. September 1901, die Revision der Seemannsordnung vom 2. Juni 1902, das Kinderzuschußgesetz vom 30. März 1903, das Gesetz zur Krankenversicherung vom 23. Mai 1903, das Gesetz über die Kaufmannsgerichte vom 6. Juli 1904, die dürftige Berggesetznovelle in Preußen vom 27. März 1905 und ein paar Ministerialverordnungen für Arbeitervereine. Das ist alles! Quantitativ mag es ja immerhin noch reichlich aussehen — in Wirklichkeit ist es blutwenig für fünf lange Jahre, für die Fülle von Forderungen und für das Drängen großer Probleme!

So verhalten auch jetzt selbst bei den eifrigsten Offizieren, die alle Hände voll zu tun haben mit Plakatierung der Aufgaben der Session, nicht ein Sterbenswörtchen, mit welchem sozialpolitischen Programm die Reichsregierung vor das Parlament treten werde. Und wir fürchten beinahe, dies Schweigen rührt davon her, daß eben nichts zu sagen ist.

Der ahnungsvolle Engel! Die nächste Zukunft schon wird erweisen, wie richtig Herr Franke beim Niederschreiben dieses letzten Satzes „gefürchtet“ hat! Wir verstehen den Schmerz des guten Professors, der an das Märchen vom sozialen Königtum in der Tat lange Jahre ernsthaft geglaubt hat, zu würdigen und wollen es ihm deshalb nicht allzusehr aufzuzählen, daß er in seiner Aufzählung der sozialpolitischen „Errungenschaften“ der letzten fünf Jahre auch das sogenannte Bergarbeiterzuschußgesetz registriert, das sich in der Praxis sofort, wie unsre Leser wissen, als ein Arbeiterkrampfgesetz der allerinfamsten Art entpuppt hat.

Im übrigen kennzeichnet in den zitierten Sätzen Herr Franke, wie gesagt, die Situation nicht übel und man könnte für den Mann mit den verlorenen Illusionen vielleicht sogar eine gewisse mitleidige Sympathie empfinden,

wenn er nicht — als echter deutscher Professor — seinen Artikel auf einer haarsträubenden Inkonsequenz aufgebaut hätte. Er leitet sein Klageged über den völligen Stillstand der Sozialpolitik nämlich dadurch ein, daß er warnt eintritt — für die Flottenvorlage! Es ist die alte Naumannsche Ideologie, die als Parteipolitik in den allgemeinen Wahlen von 1903 so jämmerlich Schiffbruch gelitten hat: Weltpolitik und Sozialpolitik! Noch immer nicht ist Herr Professor Franke dahinter gekommen, daß es sich bei Sozialreform und kapitalistischer Weltpolitik, zumal in ihrer neuereichsdeutschen Spielart, um Gegenfächer handelt, die sich rundweg ausschließen, um zwei Wege, die nach ganz verschiedenen Zielen führen. Immer noch deklamiert Herr Franke mit der Logik der nationalsozialen Flottenprofessoren von 1898 und 1900: Saurer Hering ist ein schönes Gericht, Schlagjohne ist auch ein schönes Gericht, wie herrlich muß erst saurer Hering mit Schlagjohne schmecken!

Nicht so kann die Parole heißen: Weltpolitik und Sozialpolitik, sondern die Frage steht klipp und klar: Weltpolitik oder Sozialpolitik? Wir reden gar nicht einmal von einer prinzipiell auf die völlige Umgestaltung der ganzen Gesellschaftsordnung hinarbeitenden Sozialreform allergrößten Stils, wie sie die Sozialdemokratie treiben würde, wenn sie die Macht dazu hätte und wenn die Vorbedingungen für eine friedliche gesellschaftliche Umwälzung gegeben wären. Selbst eine nur einigermaßen ernsthaft gedachte bürgerliche Sozialreform ist mit kapitalistischer Weltpolitik schlechthweg unvereinbar.

Herr Franke argumentiert heute genau wie vor sechs, sieben Jahren so: Deutschlands Industrie ist zum großen Teile Exportindustrie, ist also angewiesen auf den Seehandel. Dieser aber bedarf des Schutzes durch eine starke Kriegsslotte. Soll daher die Lage der Industrie gesichert bleiben, soll sie so leistungsfähig sein, daß sie sozialpolitische Lasten tragen kann, so muß sie und muß mit ihr naturgemäß; also auch das Proletariat für diese starke Kriegsslotte eintreten. Ohne Flotte kein Arbeiterschutz! — Vor wenigen Tagen erst wurde an dieser Stelle prinzipiell auseinander gesetzt, daß — wie die Bourgeoisie früher einmal selbst sehr gut wußte — die Blüte der Industrie eines Landes nicht von der Zahl seiner Torpedos, Kreuzer und Panzerkolosse abhängt, sondern in erster Linie von der Leistungsfähigkeit und Intelligenz seiner Arbeiterklasse, daß man Abkommnisse nicht mit Kanonen erobert. Für diese sehr triviale Wahrheit möchten wir heute nun einen Zeugen anführen, der auch Herrn Prof. Franke oder vielmehr gerade ihm durchaus unverdächtig erscheinen wird: seinen Bruder im Flotten-glauben, den Herrn Theodor Barth. Als dieser nämlich noch nicht seinen Tag von Damaskus erlebt hatte, der ihm aus einem skeptischen Saulus zu einem naiv-gläubigen Paulus machte, da dachte er über die Beziehungen von Flotte und Handel recht vernünftig. Am 20. März 1897 er-

lung war, gewöhnte sie sich an ihn und fühlte schließlich eine Art von Mitleid mit ihm. Aber gegen Tom Robson nährte sie einen unüberwindlichen Abscheu.

Aber sie sah auch Tom von seiner schlimmsten Seite — wenn er trank. Am Vormittag dagegen konnte Tom Robson sogar etwas von einem Gentleman an sich haben. Er trug immer seine, blaue Tuchkleider, ein buntes Hemd und, wenn es trocken war, amerikanische Segeltuchschuhe.

Es war ein Vergnügen für den jungen Konsul, seine Morgenrunden auf der Werft mit Mr. Robson zusammen zu machen. Die Arbeit ging gut vonstatten, und es sah aus, als ob das Schiff hübsch und stattlich werden würde. Der Konsul konnte so gut wie alle andern Tom Robsons Schwäche. Aber wenn er nur auf seine Arbeit acht gab, mochte er seine freie Zeit verwenden, wie er selbst wollte. Es war ein althergebrachter Grundsatz der Firma: je weniger man sich mit den Dingen beschäftigt, desto besser arbeiten sie, und desto weniger Schwierigkeiten hat man mit ihnen.

Ich meine, das Schiff wird im Frühling fertig? sagte der junge Konsul eines Tages im Anfang Juli.

Wenn der Winter nicht zu feucht wird, Herr Konsul antwortete Tom.

Ich möchte gern, daß wir es am fünfzehnten Mai vom Stapel laufen ließen, sagte Konsul Garman halb laut; aber sprechen sie mit niemandem über den Tag. Verstehen Sie, Mr. Robson?

All right, Sir! entgegnete Tom. Nicht einmal seinem Freund Master Gabriel verriet Tom den Tag; er sagte nur, daß es einmal im Frühling sein würde, und damit gab sich Gabriel zufrieden. Dagegen plagte ihn seine Neugier sehr, zu erfahren, welchen Namen das Schiff erhalten würde. Tom schwor darauf, es nicht zu wissen, und Worten antwortete, daß das Schiffsjungen gar nichts angeginge, woraus Gabriel den Schluß zog, daß keiner von ihnen Bescheid wisse — jedenfalls nicht Worten.

Den ganzen Sommer über ging es Gabriel schlecht in der Schule. Es war auch zu viel verlangt, daß er über den Büchern liegen sollte, während den ganzen Tag unten auf der Werft gearbeitet, gerufen und geklopft wurde. Seine Reaktionen boten einen traurigen Anblick dar, und jeden Monat, wenn er sie beim Vater vorzeigen sollte, nahm er sich vor, eine kleine Rede zu halten, deren Hauptinhalt war, daß er nicht studieren, sondern ins Kontor kommen, zur See gehen oder sonst etwas machen wollte. Aber jedesmal, wenn er vor den klaren, kalten Augen stand, war jedes Wort spurlos aus seinem Gedächtnis entwichen, und er sah so dummen und verwirrt aus, daß der Vater den Kopf schüttelte, wenn er ging: „Es ist doch sonderbar mit diesem Jungen, daß er nie erwachsen wird.“

In der ersten Zeit, als Madeleine nach Sandsgaard gekommen war, war es ein großer Trost für Gabriel gewesen, sich ihr anzuvertrauen. Aber jetzt war sie ihm zu klug geworden; sie ließ sich nicht mehr erschrecken, wenn er damit bröhte, zur See zu entfliehen oder dem Adjunkt Robson Mattenpulver in den Grog zu tun. Und schließlich fing er an, auf Kandidat Delphin eifersüchtig zu werden.

Der Sekretär beschäftigte sich offenbar viel mit Madeleine, das hatte Frau Janny lange gemerkt. Und je mehr ihre klaren, glänzenden Augen beobachteten, was vorging, desto sicherer wurde es ihr, daß sie in die eigentümliche Situation geraten war, die Gardedame zu spielen.

Sie wußte, daß Delphin verschiedentlich am gesellschaftlichen Leben der Hauptstadt teilgenommen hatte; er war weder so jung, noch so grün, wie die Sekretäre, die ihr Vater sonst zu haben pflegte. Darum hatte sie sich darauf gefreut, ihn zu sehen. Aber wie er dann kam, sich gleich ergab und sie mit Bewunderung zu überschätzen anfing, dachte sie: Ah, pah! er ist ja nicht anders, wie alle die andern.

Jetzt dagegen fing sie an, sich ihn etwas genauer anzusehen. Es war vielleicht doch am besten, ihn nicht ganz

16]

Härte er im Reichstage, dem er damals noch angehörte, durchaus zutreffend:

Die Behauptung, daß, weil, wie im Laufe der Jahre im allgemeinen unsere Handelsinteressen so viel größer geworden sind, auch das Bedürfnis nach einer entsprechend verstärkten Kriegsmarine gewachsen sei, das, meine Herren, beschränkt ist. Ich glaube vielmehr — und durch die Ereignisse, insbesondere der letzten Jahre, läßt sich das rechtfertigen —, daß die Möglichkeit, durch Kanonen, durch Kriegsschiffe, unsere legitimen Handelsinteressen zu schützen, von Jahr zu Jahr geringer wird.

Und die Zeit, die seitdem verflossen ist, hat die Ausführungen des Herrn Vorh von 1897 nur bestätigt; was hat unsern Handel die Politik der gepanzerten Faust eingebracht, sobald sie, wie gegen China und Venezuela, einmal aus der Rethorik in die Praxis umgesetzt wurde? Nichts als Schaden, großen Schaden! Die Exportindustrie und der Welthandel mit ihren jahrelang laufenden Absatzläufen und weitverbreiteten Verbindungen brauchen als Lebenselement dreierlei, und zwar Ruhe, nochmals Ruhe und zum dritten Male Ruhe! Daß es aber der einzige „Erfolg“ speziell der deutschen kapitalistischen Weltpolitik ist, diese Ruhe immer von neuem in der unsinnigsten und zwecklosesten Weise zu stören, braucht hier leider nicht mehr erst bewiesen zu werden. Und daß gerade die atemlos forcierte Wettrennerei, die angeblich nach dem Worte: „Willst du den Frieden, so rüste zum Kriege“ der Erhaltung des Friedens dienen soll, schließlich mit innerer Notwendigkeit selbst zum Weltkriege führt, führen muß, ist jedem logisch Denkenden nicht weniger klar, und wir brauchen wohl nicht erst auszumalen, wie solch ein Weltkrieg, mag sein Ausgang schließlich sein, wie er sein will, in jedem Falle nicht nur Handel und Industrie völlig lahm legen, sondern auch das bisherige „Sozialreform“, das wir haben, elend in den Boden stampfen würde.

Dazu kommt dann die wahrhaftige Verschwendung von Geldmitteln, die durch den Flottenbau der Sozialpolitik entzogen und, buchstäblich, ins Wasser geworfen werden! Man denke sich die fast vier Milliarden Mark, die Deutschland nach dem neuesten „Plan“ allein in den nächsten elf Jahren für die Vergrößerung seiner Flotte ausgeben soll, und die hineinfließen werden in die weiten Taschen der geschworenen Feinde jedes noch so schäblichsten sozialpolitischen Versuches, der großindustriellen Scharfmacher, — man denke sich diese vier Milliarden Mark angewandt etwa für eine großzügige Wohnungsreform, und stelle sich vor, daß die unermesslichen Summen, die wir bisher schon in die Flotte gesteckt haben, für ähnliche Zwecke nutzbar gemacht worden wären! Das wäre noch eine Sozialpolitik, die diesen Namen verdient! Man denke weiter an die unerhörte sozialpolitische Belastung, die die neuen indirekten Steuern, die man gerade mit der Notwendigkeit des Flottenbaues begründet, dem Volke bringen werden! Daß diese Flottensteuern das Volk auf schwerste Lasten werden, weiß natürlich auch der sozialpolitische Flottenprofessor Ernst Franke, aber er vermag sich demgegenüber zu nichts anderem aufzuschwingen, als zu der ganz leisen Ausrufung: „einiger Besorgnis!“ Man denke an den neuen Posttarif, der neben dem edlen Zweck, die Junkerkasse künstlich am Leben zu erhalten, dem nicht minder erhabenen Zwecke dient, den Reichssäckel gewaltig zu füllen — für die Bedürfnisse der Flotte! Und sollen wir erst von der ungeheuerlichen Verschwendung von Arbeitskraft reden, die sozialpolitisch so überaus fruchtbar gemacht werden könnte, die nun aber aufgebraucht wird zur Herstellung von Motor- und Fortschrittswerkzeugen, zum Bau gewaltiger schwimmender Särge? Man stelle sich vor, was allein die vielen hunderttausende Arbeiter der Kruppischen Werke an gesellschaftlich nützlicher, produktiver Arbeit leisten könnten, diese Proletarierheere, die jetzt Panzerplatten und Schiffskanonen produzieren, Kanonen, deren einziger Zweck es ist, die Panzerplatten wieder kurz und klein zu schneiden! Doch genug davon! Solche Erwörterung würde uns zu einer sozialistischen Kritik der Grundlagen des ganzen wahnwitzigen kapitalistischen Gesellschaftssystems selbst bringen, während es uns heute nur darauf ankommt, zu zeigen, wie unsinnig selbst vom Standpunkte konsequenter bürgerlicher Sozialreform aus die Flottenpolitik ist.

Herr Professor Franke allerdings wird sich diesen Nachweis wenig ansehen lassen. Er wird weiter predigen, daß Weltpolitik die „notwendige Vorbedingung“ für Sozialpolitik sei und die historisch wie logisch bedingte Un-

aus den Sünden zu lassen. Die schöne Frau blickte in den Spiegel und lächelte sich selbst zu; es war doch bei Gott zu lächerlich: so auszusehen — und dann die Gardedame zu spielen!

Frau Fanny hatte es so arrangiert, daß Madeleine in der Stadt Musikstunden bekam, und Kandidat Delphin schien ganz genau ihre Stunden zu wissen. Madeleine begegnete ihm fast immer, und sie pflegten gern einen kleinen Umweg zusammen zu machen, entweder durch die Straßen oder im Park. Diese kleinen Begegnungen machten Madeleine Vergnügen, und sie sprach heiter und offen mit ihm.

Hören Sie, Herr Kandidat Delphin! sagte sie eines Tages, warum sind Sie so boshaft und kritisch, wenn mehr zugegen sind? Wenn wir allein sind, sind Sie viel liebenswürdiger.

Das kommt daher, daß, wenn ich mit Ihnen rede, Fräulein Madeleine, mehr von meinem eigentlichen Selbst zum Vorschein kommt. Wenn sich mehr am Gespräch beteiligen, pflege ich mich zu verstecken.

Verstecken Sie sich? fragte sie und lächelte.

Ja — das heißt: ich liebe es nicht, wenn jeder Beliebige in mich hineinschauen kann, und ziehe es vor, bei zugezogenen Gardinen zu leben.

Ach ja! jetzt verstehe ich Sie, antwortete sie ernst; nicht weil sie den Vorzug merkte, den er ihr einräumte, sondern weil ihr einfiel, wieviel sie selbst hinter zugezogenen Gardinen verbarg.

In einer der kleinen Straßen unten am Hafen gerieten sie unter einen Haufen von Fischern. Die Leute trugen Angellschnüre, Kleider aus Deltuch und große Bündel Fische. Sie waren in der Nacht draußen gewesen. Nuh! sagte Delphin, als sie vorbeigewandert waren, diesen Fischgeruch kann ich nicht aushalten. Aber es ist ja wahr! Sie, Fräulein Garman, müssen ja an diesen Duft von ihrer Jugend her draußen auf Bratwold gewöhnt sein.

vereinbarkeit beider Dinge wird er mit dem überlegenen nachsichtigen Lächeln des weltfremden deutschen Gelehrten auch künftig übersehen. Mit gesundem Appetit wird er nach wie vor sauren Sering mit Schlagahne verzehren, und uns bleibt nur übrig, ihm zu dieser löblichen Verächtung eine geeignete Verdauung zu wünschen.

Die Revolution in Rußland.

Der beendete Generalkrieg.

Aus Petersburg schreibt man uns: Der soeben beendigte Streik ist am 15. November, mittags, vom Arbeiterdeputiertenrat proklamiert worden. Die Arbeiter vieler Fabriken hielten die Proklamierung des Streiks in diesem Augenblicke für ungewöhnlich, jedoch sie fügten sich alle dem Beschlusse des Deputiertenrates. In diesem Male selbst kam es zu einer heißen Debatte. Die Deputierten derjenigen Fabriken, deren Arbeiter den Moment zu einem politischen Massenstreik nicht für gekommen hielten, sprachen sich in warmen Worten gegen den Streik aus. Es zeigte sich, daß die Majorität des Deputiertenrates ihren Argumenten nicht gewogen war, und es wurde der Beschluß gefaßt, für unbestimmte Zeit den Streik zu proklamieren.

Den 16. November, nachmittags, fand nach Beginn des Streiks eine neue Sitzung der Arbeiterdeputierten statt. Hier wurden über die Ausdehnung des Streiks Mitteilungen entgegen genommen. Ferner wurde ein Schreiben des Verbandes der Verbände verlesen, in dem die Arbeiterdeputierten ersucht wurden, das Erscheinen von Zeitungen zuzulassen, da dieselben von einer kolossalen Bedeutung in diesem Augenblicke sind. Die Arbeiterdeputierten beschloßen, den Streik voll auszuführen und ihn auch auf die Buchdruckerarbeiter auszuweiten. Sogar der sozialdemokratische Nowaja Schina wurde es nicht gestattet, während des Streiks zu erscheinen. Die einzigen Zeitungen, die während des Streiks erschienen, waren einerseits der Reichsbote, andererseits die Nachrichten des Arbeiterdeputiertenrates.

Die nächste Sitzung der Arbeiterdeputierten lagte den 17. November. Auf der Tagesordnung stand an erster Stelle das Schreiben Witten an die „Brüder — Arbeiter“. Das Schreiben wurde einer abfälligen Kritik unterzogen, die dann in eine Resolution gefaßt wurde.

Gestern (den 18.) beschloßen die Arbeiterdeputierten, das Ende des Streiks auf heute mittag festzusetzen. Diefem Beschlusse fügten sich die Arbeiter sehr gern, da sie schon ganz durch das Streifen und Streiten erschöpft sind. Sie müssen sich nun ein wenig ausruhen, Kräfte sammeln, um wieder loszubrechen.

Auch diesmal zeigte sich noch die Intelligenz als treue Verbündete der Arbeiterschaft. Am 17. fand eine große Sitzung der Vertreter sämtlicher Verbände und des Verbandes der Verbände statt. Auf der Tagesordnung stand: 1. Die Lage in Polen und 2. Die Vorgänge in Kronstadt.

Nach langer und eingehender Diskussion beschloß die Versammlung:

1. Es wird als wünschenswert anerkannt, daß sämtliche Verbände sich dem vom Arbeiterdeputiertenrate Petersburgs proklamierten Streik anschließen und

2. Die Vorstände sämtlicher Verbände werden ersucht, ihren Verbänden vorzuschlagen, sich dem Streik anzuschließen.

Auch der Eisenbahnerverband beschloß, sich dem Streik anzuschließen, und hat folgende Resolution angenommen:

„Die Arbeiterbewegung Petersburgs wächst, und wir müssen uns dieser Bewegung anschließen, wir müssen unsere Forderungen wieder aufstellen. Wir fordern: Volle Amnestie, Aufhebung der Todesstrafe, Aufhebung des Belagerungszustandes in Polen und andern Orten Rußlands, Aufhebung der Kriegsgesetze und sofortige Erfüllung aller vom Eisenbahnerdeputiertenrat aufgestellten Forderungen.“

Die meisten Verbände schlossen sich denn auch wirklich dem Streik an und es streikten die Lehrer, die Handelsgestellten, die Techniker usw. Zum Teil streikten die Angestellten der Apotheken und Straßenbahnen. Auf den elektrischen Zentralen arbeiteten Soldaten.

Das Militärangebot war ungeheuer. Besonders an den Bahnhöfen, in den Vorstädten, bei den elektrischen Zentralen und bei den Wasserwerken. Kleine Patrouillen durchzogen die Straßen.

Schlecht durchgeführt war der Streik auf der Nikolai-Bahn (Petersburg—Moskau), wo der Verkehr fast abnahm, jedoch nicht zum Stillstand kam. Ganz ohne Störung war der Verkehr auf der finnländischen Bahn.

Auf den Butlioffwerken streikte bloß die Hälfte der Arbeiter, die andre Hälfte arbeitete während der ganzen Zeit des Streiks.

Militär und Revolution in Rußland.

Am 15. November wurde in einer Kaserne in Petersburg eine große Versammlung abgehalten, an der ca. 250 Soldaten beteiligt waren. Den Vorsitz führte ein Feldwebel. Während der sehr lebhaften Debatte über den vom Arbeiterdeputiertenrat beschlossenen Streik trat ein Offizier in die Kaserne. Alle blieben auf ihren Plätzen. Der Offizier erkundigte sich, wozu die Versammlung einberufen worden ist. Es wurde ihm der Grund gesagt. Der Offizier wurde ganz blaß vor Schrecken und zitterte.

Ach ja! erwiderte Madeleine und wurde ein wenig verlegen.

Ja, was mich angeht, fuhr er heiter fort, so kann ich wirklich sagen, daß ich aus voller Ueberzeugung ein Mann des Volkes bin. Aber ich muß gestehen, daß, wenn das liebe Volk meiner Rasse zu nahe kommt, so ist es, als ob meine volkstümliche Vegetation sich abkühlte. Meine Abneigung vor dieser Mischung, von Fisch, Tabak, Teer und feuchtem Wollzeug kann ich nie überwinden.

Madeleine nickte, wie diese Schilderung von den Deuten, unter denen sie gelebt hatte, auch auf ihn paßte, den sie beinahe — ach, es war doch gut, daß sie sich nie gegen einen Menschen verraten hatte.

Als sie über den Markt gingen, zeigte Delphin auf den Weg, der nach Sandsgaard hinausführte: Sehen Sie, da geht der Schuldirektor Johnson wirklich schon wieder nach Sandsgaard. Wissen Sie, gnädiges Fräulein, daß er übergeschwappt ist?

Nein, davon hatte sie nichts gehört.

Ja — er ist völlig übergeschwappt, verstärkte der Sekretär; aber es ist noch nicht vollkommen festgesetzt, ob es Liebe oder Religionskrampf sind. Für das erstere, für die Liebe, spricht der Umstand, daß er fast jeden Tag nach Sandsgaard läuft und mit Fräulein Rachel unter vier Augen redet. Für das zweite, die Religionskrampf, spricht es, daß er daran denken soll, an einem der nächsten Sonntage eine wirkliche Vöppredigt zu halten. Sie wollen ihn doch hören?

Ich weiß nicht; wenn die andern in die Kirche gehen, dann —

Ach nein, versprechen Sie mir, daß Sie den Sonntag in die Kirche gehen wollen, bat er und sah sie an. Es war keine Zeit zu antworten, denn sie standen vor der Haustür, und Madeleine sah die Umrisse von Fanny hinter der Gardine in ihrer Stube. (Fortsetzung folgt.)

Er machte den Soldaten den Vorschlag, sich in kleineren Gruppen zu versammeln und die große Versammlung zu schließen. Dieser Vorschlag wurde abgelehnt, und der Offizier machte sich schämehaft davon. Trotz der Gefahr, daß der Offizier noch Militärherbeikommandiere, tagte die Versammlung noch eine halbe Stunde.

Am demselben Tage fand eine große Versammlung in der 17. Marinequartiere in Petersburg statt. Außerdem wurden noch einige Neben während der Mittagspausen in verschiedenen Kasernen gehalten.

Petersburg, 24. November. Unter den Fragen, die der Ministerrat unter Vorsitz des Zaren in Jarosko Selo beriet, war eine der hauptsächlichsten die Ausbeutung der Naphthaquellen im Kaukasus. Der Ministerrat beschloß, die Eigentümer der Quellen zu unterstützen und zu diesem Zwecke eine Anleihe von 25 Mill. Rubel zu 5 Prozent zu bewilligen.

Petersburg, 24. November. Die oberste Klasse der Ingenieurkademie ist wegen Entlassung des liberalen Kompaniechefs in Streik getreten. Die Arbeiter der neuen Admiralitätswerkstatt boykottieren ihren Chef, den Admiral Kusnitsch.

Petersburg, 24. November. Mehrere Fabrikbesitzer beschloßen, morgen die Arbeit wieder einzustellen, da die Arbeiter noch immer nicht ihre Ansprüche betreffend den Achtstundentag aufgegeben haben. Die Telephonarbeiter sind wegen der Arbeitsdauer in Ausstand getreten. Auf der Nikolajewbahn wird ebenfalls der Ausbruch eines neuen Streiks befürchtet.

London, 24. November. Daily News meldet aus Kopenhagen, der dort eingetroffene Großfürst Nikolaj Nikolajewitsch habe den Auftrag gehabt, die Kinder des Zaren zur Zarin Witwe zu bringen.

Braila, 24. November. Trotz Intervention des russischen Konsuls können die hier anwesenden russischen Schiffe nicht nach Westarabien abhampfen, da die Matrosen, welche früher meuterten, erklärten, nicht mehr nach Rußland zurückkehren zu wollen.

Moskau, 24. November. Der Kongreß der Semstwo und Städte fordert die Unterordnung sämtlicher Minister unter den Ministerrat, mit Ausnahme des Ministers des Kaiserlichen Hofes. Der Kongreß erklärte sich mit 3/4-Mehrheit für das allgemeine, direkte Wahlrecht und mit 20 Stimmen Mehrheit für die Annahme des ersten Artikels der Resolution.

Moskau, 24. November. Der Kongreß der Semstwo und der Städte lehnte die Einberufung einer konstituierenden Versammlung ab und erklärte sich für konstituierende Funktionen der ersten Versammlung der Volksvertreter. Der zweite Teil der vom Bureau des Kongresses vorgeschlagenen Resolution wurde vom Kongreß angenommen.

Moskau, 23. November. Ausständige Arbeiter gerührten heute die Tabakfabrik von Wostanokhsko und mehrere andre Gefährlichkeiten und warfen Straßenbahnwagen um. In Wuluf (Gouvernement Samara) entzündeten Unruhen durch einen Konflikt zwischen der Polizei und Mektren. Unter der Führung von Handwerker verübte der Wölff Ausschreitungen und befreite 21 Kriminalverbrecher. Mit großer Mühe wurde eine Plünderung der Läden verhindert.

Warschau, 24. November. Auf einen falschen Verdacht, heimlich Waffen zu fabrizieren, besetzte Militär die Genshous-Gülle der Sankt-Altiengesellschaft Eisenwerke, im Dorfe Malowa, und verhaftete sieben Hauptingenieure. Nach strengster Untersuchung wurde die Fabrik geschlossen und 3000 Arbeiter sind brotlos. Die Aktionäre haben sich, meist Deutsche, mit der Bitte um Intervention an den deutschen Generalkonsul gewandt.

Odessa, 24. November. Die energische Tätigkeit des Stadtoberhauptes Grigorieff macht auf die Bevölkerung einen guten Eindruck. Einige Polizeibeamte wurden entlassen und werden vor Gericht gestellt. Die Demission von 12 populären Professoren der Universität rief große Unruhe hervor. Trotz guter Nachrichten über den Moskauer Semstwo-Kongreß ist an der Börse keine Aenderung zu bemerken.

Batum, 24. November. Der Belagerungszustand ist aufgehoben.

Aus der Partei.

Ein Säurferkreiß. Wir lesen im Stettiner Volksboten: Zu welchen anrüchlichen Mitteln gewisse Unternehmer greifen, um ihre Profitinteressen zu fördern, lehrt recht anschaulich folgender Vorfall. Die Frau unseres Genossen Arbeiterssekretärs Passchl in Wolgast erhielt einen eingeschriebenen Brief aus Stettin. Beim Öffnen desselben fielen Frau Passchl zunächst zwei Hundertmarkscheine in die Augen. Zweck und Bedeutung dieser Geldsendung ergab sich aus dem beiliegenden Schreiben, in dem die entscheidende Stelle wie folgt lautet:

Stettin, den 20. November.

Werte Frau Passchl, Wolgast.

Ich möchte mich einmal mit Ihnen unterhalten, und zwar im Interesse einer der dortigen Fabriken. Diefelbe wird von Ihrem Manne immer angegriffen; ich möchte nun mit Ihnen ein Abkommen treffen. Ihr Mann kann die Sache so machen, daß er trotzdem seine Pflicht nicht verlegt. Sie würden vierteljährlich einen noch zu verabredenden Betrag erhalten, und damit Sie sehen, daß ich es ehrlich meine, füge ich 200 Mark bei.

In dem Schreiben wird Frau Passchl weiterhin aufgefordert, am 28. November im Hotel Kronprinz in Baselwald abzustiegen und nach einem Herrn Max zu fragen. Frau Passchl könne ihren Mann auch mitbringen, aber besser sei es, wenn sie allein erscheine. Die Antwort bittet der Briefschreiber ihm unter F. Max hauptpostlagernd zuzukommen zu lassen.

Der Zweck dieser Geldsendung ist klar: ein ehrlicher Mann soll zum Schuft gemacht werden. Durch einige Hundertmarkscheine hofft der „edle“ Briefschreiber den Vertrauensmann der Arbeiterschaft zu Zudasdiensten verleiten zu können. Man kann sich auch ziemlich leicht vorstellen, welcher Art die Dienste sein sollen, die der Briefschreiber erwartete. Aller Wahrscheinlichkeit nach sollte Genosse Passchl seinen Einfluß als Arbeiterssekretär oder als Vorsitzender des Metallarbeiterverbandes dazu mißbrauchen, die Arbeiter einer gewissen Fabrik von der Geltendmachung höherer Lohnansprüche abzuhalten. Der kapitalistische Fuchs, der so freigebig mit Hundertmarkscheinen herumwirft, hatte sich den schlaun Handel wahrscheinlich in allen Stücken gut berechnet und war dabei wohl zu dem Resultat gekommen, daß die Preisgabe einiger Hundertmarkscheine zur Bestechung des Arbeiterführers seinen Geldbeutel viel weniger berühre, als die Bewährung einer Lohnminderung für seine Arbeiter. Welcher war die schlaun Rechnung ohne den Witz gemacht. Wie so viele andre, so prallte auch dieses schamlose Manöver an der Ehrenhaftigkeit des Mannes ab, den man durch das schimmernde Gold zu verführen trachtete. Jedenfalls zeigt der Vorfall wieder recht drastisch, bis zu welchem Tiefstand die kapitalistische Moral sinken kann.

Wie Genosse Passchl uns mitteilt, wird er die zweihundert Mark, sofern der Eigentümer sich nicht binnen drei Tagen bei ihm meldet, der Lokalfasse des Metallarbeiterverbandes überreichen.

Metallarbeiter-Verband

Geschäftsstelle: Leipzig, Liebigstr. 3, p.
Telephon: 3784.

Bureauzeit: Vormittags 8-9 Uhr mittags 12-1, abends 5-8 **Sonnabends** ist das Bureau bis 9 Uhr geöffnet.

Sonntag, den 3. Dezember, nachm. 3 Uhr, im Zentraltheater: Der Widerspenstigen Zähmung von William Shakespears. Doppelplätze à 1.20 Mk. Einfache Plätze à 60 Pfg. sind im Bureau und bei den Hauskassierern zu haben.

Die Notizkalender sind eingetroffen und im Bureau oder bei den Hauskassierern abzuholen.

Achtung!

Achtung!

Fabrikarbeiter und Arbeiterinnen Leipzigs.

Sonntag, den 26. November (Totensonntag)
vormittags Punkt 1/11 Uhr

Besichtigung des Pander-Institut.

Treffpunkt 1/11 Uhr im Hofe der Ordtkrankenkasse, Leipzig, Sellerstr. 7/9. **Kolleginnen und Kollegen!** Nicht alle Tage werden uns die Tore dieses höchst wissenschaftlichen Instituts geöffnet, deshalb ersuchen wir Sie, recht zahlreich zu erscheinen. **Die Verwaltung.**

N.B. Die Kollegen vom **Westen** gehen 1/10 Uhr von den Westendhallen, Plagwitz, ab, die Kollegen vom **Osten** um 10 Uhr von den Drei Mühren, Anger-Grotenhof.

Voranzeige! Freitag, den 1. Dezember, abends 8 Uhr: **Grosse Versammlung** im Volkshaus. Alle Mitglieder müssen erscheinen!

Vereine.

Arbeiterverein Leipzig.

Vereinslokal: Reichstr. 8, Mittelgob. II.

Sonabend, den 25. November, abends 9 Uhr, Diskussion über: **Kunst, Religion, Moral u. Volkswirtschaft.**

Die 3. Vorstellung von **Biberpelz** findet nicht statt.

Donnerstag, den 14. Dezember, und Sonnabend, den 20. Dezember, Aufführung des

Trumpeter von Sättingen abends 8 Uhr im Alten Theater.

Dienstag, den 28. November, abends 9 Uhr, **Versammlung der Radfahrer-Abteilung.**

Freitag, den 1. Dezember **Literaturgeschichte.**

Arbeiterverein Thonberg-Neureudnitz. Sonnabend, den 25. November abends 1/9 Uhr

Klassischer Balladen-Abend im Vereinslokal.

Rezitorator: Herr Berthold, Mitglied des Leipziger Schauspielhauses.

Eintritt nur gegen Karte. Dieselben sind bei den Vorstandsmitgliedern und im Vereinslokal zu haben.

Um zahlreichen Besuch bittet **Der Vorstand.** 21942)

Sonntag, den 10. Dezember Theater-Vorstellung im Zentral-Theater (Vofelstraße).

Zur Aufführung gelangt:

Der Widerspenstigen Zähmung. Lustspiel von William Shakespears.

Doppel-Billets à 1.20 Mk., einfache à 60 Pfg., numerierte Galerie à 30 Pfg. wolte man bestellen bei Otto Schmidt, Thonberg, Reipenbainer Str. 4, Filiale der Leipziger Volksschule, Lindenau, Aug. Kühn, Restaurant Gute Quelle, Volkst., Hildegardstr. 7, E. Kretzschmar, Zigarenhandlung, Anger, Ede-Möllauer und Juelmaundorfer Straße.

Sänger!

Montag, abends 1/9 Uhr, Probe im Pantheon.

Volkbildgs.-Verein Borsdorf u. U. Morgen Sonnabend, abends 1/9 Uhr

Öffentliche Einwohner-Versammlung im Rosenschlösschen.

Tagesordnung: Gemeinderatswahl. Sonntag vorm. 9 Uhr: **Besichtigung der Gasaufst. und der Schule.**

Arbeiter-Verein Stötteritz und Umgegend. Sonnabend, den 25. November abends 9 Uhr

Versammlung im Deutschen Hause.

L.-D.: 1. Vortrag über: **Der politische Massenstreik.** Ref.: Gen. Redakteur **Konrad Haenisch.**

2. Diskussion. 3. Gemeindegangelegenheiten. 4. Verschiedenes.

Zahlreichem Besuch steht entgegen D. V.

Prima Dresdner Mast-Gänse

auch bratfertig geteilt. **Reiche starke Gänse, gepickelt, geteilt. Nehrücken, Reulen u. Blätter, Kaninchen, Kooh u. Brathühner emp. preisw.**

Robert Höppner, Lind., Merseburger Str. 38c.

Volksh.-Ver. Paunsdorf

Sonabend, den 25. November abends 1/9 Uhr

im **Alten Gasthof** **Rezitationen aus Heines Werken.**

Vortragender: Genosse **Bartels.** Zahlreichem Besuch steht entgegen **Der Vorstand.**

Arbeiterverein Naunhof u. Umg. Sonntag, den 26. Nov., nachm. 1/4 Uhr

Vereins-Versammlung im Gasthof zu Elcha.

L.-D.: 1. Vortrag. 2. Vereinsangelegenheiten. 3. Diskussion.

Zahlreichem Erscheinen erwartet. D. V.

Arb.-Ver. Gross-Dölzig u. Umg. Sonnabend, den 25. November abends 8 Uhr

Öffentliche Volks-Versammlung im Goldenen Löwen zu Gr.-Dölzig.

L.-D.: 1. Vortrag von Genossen **Rühle** über: **Die Schute wie sie ist und wie sie sein soll.** 2. Diskussion hierzu.

Zahlreichem Erscheinen erwartet D. V.

Vorwärts, Markranstädt. Sonnabend, den 25. November abends 1/9 Uhr

Öffentl. Versammlung in der Parkstraße.

L.-D.: 1. Vortrag über: **Der Militarismus als Kulturfaktor.** Ref.: Gen. **Dr. Lensch,** Leipzig.

2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten. Zahlreichen Besuch erwartet **Der Vorstand.** 21943)

Arbeiter-Verein Leutzsch. Sonnabend, den 25. November abends 1/9 Uhr

Mitglieder-Versammlung im Vereinslokal.

L.-D.: 1. Vortrag über: **Eine Fahrt nach den Steinsalz-Bergwerken zu Staßfurt.** 2. Diskussion hierzu. 3. Verschiedenes.

Um zahlreichen Erscheinen bittet **Der Vorstand.** 21944)

Arbeiterverein Stahmeln. Sonnabend, den 25. November abends 1/9 Uhr

Versammlung. L.-D.: 1. Vortrag über: **Was jeder von der Geologie wissen sollte.** Ref.: Herr **Kand. Lück.** 2. Vereinsangelegenheiten. 3. Verschiedenes.

Recht zahlreichen Besuch wünscht **Der Vorstand.** 21974)

Jugendvereinigung d. deutsch-kath. Gemeinde (Freirelig.) Sonntag, den 26. Nov., nachm. 4 Uhr

Vereins-Abend im Vereinslokal d. Arbeitervereins Leipzig, Reichstr. 8, S. II. [18948]

Gemeinnütziger Verein Leipzig-Eutritzsch

Vereinslokal: **Restaurant Brauhof,** Görtzler Straße 18.
Sonnabend, den 25. November 1905

Grosser Lichtbilder-Vortrag

von Herrn **Theodor Meentzen** über:

Die Karikatur und ihre kultur-tagesgeschichtliche Bedeutung

Vorführung von über 100 Karikaturen der ältesten Zeiten bis zur Gegenwart mittels 100 großer Lichtbilder

ausgeführt vom **Institut Kosmos**

im Saale des **Gosenschlösschen, Leipzig-Eutritzsch.**

Das Rauchen ist vor und während des Vortrages zu unterlassen.

Zahlreiches Erscheinen erwartet

[22008]-

Der Vorstand.

Restaurant F. A. Stötzner

Reichsstr. 39 Katharinenstr. 18

empfiehlt **Raumannsches Lagerbier Bayerisch** (Gebr. Grüner, Fürth) **echt Böhmisches Bitterguts-Gose.** **Rechtungswoll D. D.**

Warte- u. Stehbierhalle

Schützenhaus

Leipzig-Sellerhausen.

Warme und kalte Speisen zu jeder Tageszeit. [18707]

Treffpunkt der Schauspieler bei Windhorst.

Restaurant und Frühstücksstube

Friedrich-List-Str. 1, am Krystallpalast

Zur Neuen Welt.

Angenehmes Familienlokal.

Gesellschaftszimmer noch einzeln Tagelohn. **Arno Gentsch** (früher Kleine Albertstraße).

Billards

kauft man vorteilhaft bei der

Magdeburger Billardfabrik

Gustav Kindling

Fabriklager in Leipzig

Rösentalgasse 2. Teleph. 4836.

Willst du gut bewirtet sein, [19677]

So kehre bei **Edmund Schöbel** ein.

Reudnitz

Gemeinde- u. Ruhengartenstr.-Ecke 23.

Jeden Sonnabend

Grosses Frei-Konzert.

Es ladet ergebenst ein **E. Schöbel.**

Medizinalweine

in u. ausländischen Weine

garantiert rein!

Alwin Noth

Weingroßhandlung

Kurprinzstrasse 4.

Schinken

in Brotteig

Sonnabends v. abends 6 Uhr an

sowie ff. Wurst, Aufschnitt, Fleischwaren

Adolf Büchner

Fleischerstr., Grundstr. 25d.

Vetter & Müller

Zeltzer Strasse 35

Glas u. Porzellan en gros

Spezialität:

Gastwirts-Artikel.

Telephon 9560.

Preis-Skat!

Sonntag, den 26. November

Restaurant Augustenburg, Thürohnenweg 43

Preise 2-30 Mk., Einsatz 2 Mk.

4 Uhr u. 7 Uhr. **Skatklub Augustiner.**

Irrigatoren, Mutterspritzen, Leibbinden, Unterlagen, Damenbinden, Verbandswatte usw., sowie alle Artikel zur Kranken- und Wundpflege, hygienische Bedarfsartikel.

Dtscr. Versand n. auswärtig.

Karl Klose, Leipzig 3

Hainstr. 10. Fernspr. 9408.

Katalog auf Verlangen gratis.

Arbeiterverein Leipzig

Sonntag, den 26. November abends 7 Uhr

Theater-Abend

im Saale des **Sanssouci.**

Zur Aufführung gelangt:

Die Jäger.

Schauspiel in 5 Akten. Von **Iffland.**

Programme sind nur im Vereinslokal, Reichsstrasse 8, Mittelgebäude links II. Et., zu entnehmen.

Volkbildungs-Verein L.-Gohlis.

Sonntag, den 26. November 1905 (Totensonntag)

Grosser Theater-Abend

im Saale des

Schillerschlösschen, L.-Gohlis, Menckestr.

Einlass 1/2 Uhr. — Anfang 1/8 Uhr.

Kinder unter 10 Jahren haben keinen Zutritt.

Volkverein Plagwitz-Lindenau.

Sonntag, den 26. November (Totensonntag)

Grosser Theater-Abend

für die Mitglieder des Vereins

und deren Angehörige

im **Goldnen Adler, Lindenau, Angerstrasse**

Familie Barren.

Schauspiel in fünf Akten.

Einlass 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Kinder haben keinen Zutritt.

Für die Kinder der Vereinsmitglieder findet am 15. Dezember im Felsenkeller eine Theatervorstellung statt.

Dramatischer Klub, Wahren.

Sonntag, den 26. November (Totensonntag)

Theater-Abend

im Saale des **Birkenschlösschens zu Wahren.**

Zur Aufführung gelangt

Der ledige Hof.

Schauspiel in 4 Akten von **Ludwig Angenruber.**

Einlass 1/2 Uhr. Anfang 1/8 Uhr.

Schuhwaren-Gelegenheitskäufe

empfehlen der geehrten Arbeiterschaft, allen Freunden und Bekannten

Oskar Keller

Reitzenhainer Strasse 3, nahe am Ostplatz.

Billigste Preise! [21960]

Reelle Bedienung!

Politische Uebersicht.

Die Besteuerung des Verkehrs.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung setzt ihre Patriotenritte zur Aufklärung des Steuergeländes fort. Was sie diesmal an neuen Steuervorschlägen heranschiebt, bedeutet nichts mehr und nichts weniger als eine umfassende Besteuerung des Verkehrs. Zunächst ist eine Ausdehnung des Frachtfuhrerstempels, der für den Seefrachtverkehr im Jahre 1900 zur Deckung der Marine-Verpflichtung vom Zentrum vorge schlagen und vom Reichstage angenommen wurde, auf den Binnenschiffs- und Landfrachtverkehr beabsichtigt. Der Ertrag wird auf 41 Mill. Mark geschätzt. Dazu tritt eine Besteuerung der Personenfahrarten im Eisenbahn- und Dampfschiffsverkehr mit einem voraussichtlichen Ergebnis von 12 Millionen. Die Steuerpflicht soll bei einem Fahrpreis von 2 Mk. bereits beginnen und zwar für die 3. Klasse bei 87 Kilometer, für die 4. bei 100 Kilometer. Als Kuriosität ist dann noch die Besteuerung der Automobile zu erwähnen, die, soweit sie Luxuswagen sind, eine Grundgebühr von 100 bis 150 Mk. jährlich zu zahlen hätten. Der Jahresertrag wird auf 3 1/2 Millionen geschätzt.

Es ist merkwürdig, auf welche Kapriolen unsere Steuer techniker verfallen, nur um der einzig gerechten, aber gerade deshalb wie die Pest gemiedenen Reichseinkommensteuer zu entgehen. Man hat berechnet, daß man, wenn durch eine Reichseinkommensteuer die mehr als 900 Mill. Mark aufgebracht werden sollten, die jetzt durch indirekte Steuern ausgebracht werden, bei Uebertragung preussischer Verhältnisse auf das Reich der Steuerertrag direkt vervierfacht werden müßte. Preußen mit seinen 33 Mill. Einwohnern bringt 135 Mill. Mark an Einkommensteuer auf. Derselbe Steuerertrag auf das Reich mit seinen 60 Mill. Einwohnern übertragen, würde erst in runder Summe 230 Millionen einbringen, während über 900 Millionen gebraucht werden. Also wäre eine Vervielfachung des Steuerertrages notwendig. Man kann sich denken, wie unsere Millionäre und patriotischen Unternehmer schreien würden, wenn ihnen derartig die Daumenschrauben angezogen werden würden, wenn sie selber für die Flottenvorlagen, die Militärausgaben und die Kolonialkriege aufkommen müßten, sie, die feinerzeit eine Steigerung der direkten Einkommensteuer auf 4 Prozent empört als eine „Konfiskation des Vermögens“ denunzierten, während sie dem Arbeiter mit Hilfe der indirekten Steuern 8 Prozent seines Einkommens wegnehmen.

Wenn nur die Hälfte der Mühe, die jetzt von den Steuerfindern darauf verwandt wird, die Reichen zu schonen, einmal in entgegengesetzter Richtung verbracht würde, wir hätten jetzt nicht derartige lächerliche und im schlechtesten Sinne des Wortes reaktionäre Steuerentwürfe vor uns, wie sie die geplanten Steuern auf den Verkehr tatsächlich darstellen. Wem will man denn eigentlich einreden, daß die 53 Millionen, mit denen man jetzt den Verkehr belasten will — wobei wir selbstverständlich die famose Automobilsteuer überhaupt außer Betracht lassen — keine wesentliche Erschwerung des Güter- und Personenverkehrs bedeutet? Aber freilich, wir haben ja in Preußen-Deutschland, wo die Verkehrsminister selber, wie einst der treffliche Bredel, gegen eine Ausdehnung des Verkehrs wetteln! Diese Verkehrsfeindschaft entspricht völlig dem kulturfeindlichen Staatsideal jener Junkerbrut, die bei uns immer noch das Szepter in der Hand hat. Statt den Verkehr auf jede nur mögliche Art und Weise zu erleichtern, erschwert man ihn noch. Jede Verufung auf ausländische Verkehrssteuern ist schon deswegen von vorn hereinhinfällig, weil das Ausland ganz erheblich niedrigere Fahrpreise hat. Man gebe uns zunächst die billigen Eisenbahntarife Rußlands oder Oesterreichs, ehe man uns mit derartigen durch und durch verwerflichen Verkehrssteuern kommt.

Noch damit ist es nicht genug! Als Ergänzung der Besteuerung des Güterumfahes, wie die Norddeutsche Allgem. Zeitung so schön sagt, ist noch eine Quittungssteuer in Aussicht genommen, mit deren Hilfe man dem Waren umsatz jährlich weitere 16 Millionen abzapfen hofft. Das macht also zusammen 69, und mit der Automobilsteuer 72 1/2 Mill. Mark jährlich! Quittungen über Beträge bis zu 20 Mk. will man wohlwollend steuerfrei lassen. Ebenso Quittungen über Lohnbezüge von Personen, die zu einer der nach dem Invalidenversicherungs gesetz versicherungspflichtigen Klassen gehören, ferner Quittungen über Unfall-, Invaliden-, Altersrenten usw. Das wäre freilich auch noch schöner, wenn man selbst diese armeneligen Blutspeinnige besteuern wollte.

Aber das noch im Reichsjahel ist immer noch nicht gestopft. 230 Mill. gilt es jährlich aufzubringen, und wir haben erst kaum 175! Tabak 40 Mill., Bier 60 Mill., Verkehrssteuern rund 75 Mill. Mark! Den Rest von 50 Millionen will man durch eine neu einzuführende Reichserbschaftsteuer decken. Die Erbschaftsteuer erhält nach den Plänen im Reichsschatamt insofern eine Sonderstellung unter den Reichseinnahmen, als der aus dem Ertrag der Erbschaftsteuer dem Reich verbleibende Anteil jährlich durch das Etatsgesetz festgesetzt werden soll. Der Anteil des Reiches wird daher nach der Höhe der anderen Einnahmen und Ausgaben schwanken, doch soll wenigstens der dritte Teil des Erbschaftsteuerertrages der Einzelstaaten verbleiben, um diese für den Verzicht auf ihre bisherigen Einkünfte aus der Erbschaftsteuer schadlos zu halten. Erbschaften in gerader Linie oder zwischen Ehegatten bleiben steuerfrei. Die Steuerfäße schwanken von 4 bis 20 Prozent. Um die Umgehung der Steuer zu vermeiden, sollen Schenkungen unter Lebenden genau wie Erbschaften behandelt werden. Der Gesamtertrag der Steuer wird auf 72 Mill. Mark geschätzt, von denen 2/3, also 48 Millionen, für das Reich verwendungsbereit wären.

Diese Reichserbschaftsteuer ist aus dem gesamten Steuerbuckett die einzige, mit der man sich im Prinzip einverstanden erklären kann. Aber gerade hierbei zeigt sich

die Regierung von einer charakteristischen Blödigkeit. Während die Konsumartikel der großen Masse hundert Millionen mehr aufbringen sollen, als bisher, müdet man den Kapitalisten, die in der Hauptsache die Erbschaftsteuer zu treffen hätte, kümmerliche 48 Millionen zu. Hier hat man plötzlich die sonst so beliebte Verufung auf das Ausland vergessen. Freilich würden sich die 48 Millionen, die das Deutsche Reich aus der Erbschaftsteuer holen will, gar zu kümmerlich ausnehmen neben den 175 Mill. Mark, die beispielsweise England auf demselben Wege einnimmt.

Alles in allem bedeuten die neuen Steuern einen dröhnenden Marmtschuß! Eine derart schamlose Herausforderung hat die herrschende Klasse noch selten an das Proletariat gestellt. Wenn etwas in der Welt ist, auch dem Geduldigsten die Hornesader schwellen zu lassen, so ist es dieses perfide Attentat auf das deutsche Volk. Ein Kampf muß einsetzen, wie er in Deutschland noch nicht gesehen worden ist, jetzt gilt es, auch den letzten Mann auf die Beine zu bringen und ihm das Bewußtsein für die ruchlose Niedertracht einzuhaämmern, die in dieser Raubpolitik liegt. Dem Reichstage muß klar gemacht werden, daß hinter der sozialdemokratischen Fraktion das gesamte, ausgebeutete werttätige Volk steht, das fest entschlossen ist, dieses frevelhafte Spiel mit seinem Gut und Blut zu durchkreuzen, koste es, was es wolle.

Deutsches Reich.

Zur Währung unter den Bergleuten.

Aus dem Ruhrrevier schreibt man uns: Eine Konferenz, an der teilnahmen der Vorstand, die Bezirksvertrauensleute und die Agitationsleiter des Bergarbeiterverbandes, beschloß nach reiflicher Erwägung aller in Betracht kommenden Umstände zu den bevorstehenden Ausschuwahlen Wahlenthaltung zu proklamieren. Dieser Beschluß entspricht der Haltung, die die Verbande delegierten auf der Mevierkonferenz eingenommen haben. Im Prinzip ist man selbstverständlich für die Ausschuwahlen, aber die durch das preussische Weidackparlament geschaffenen Körperschaften sind nicht weiter als im besten Falle Defektion, im schlimmsten Falle Unternehmerschutz und Streifbrecherpilden. Und da ist die Wahlenthaltung der beste Protest gegen ein solches Monstrum von „Bergarbeiterschuw.“

Wehrere Bergarbeiterversammlungen resolvierten schon im Sinne dieses Beschlusses.

In Oberschlesien ist der planlos begonnene Streik jetzt so gut wie ganz zusammengebrochen. Es handelt sich in der Tat mehr um Vorpostengefechte als um die eigentliche Schlacht; wenn diese in Oberschlesien beginnen wird, hängt im wesentlichen wohl von der Gestaltung der Dinge im Ruhrrevier und in Sachsen ab. Daß mit dem vorläufigen Ende der kleinen Scharmilpe keine Ruhe in Oberschlesien eingeleitet ist, daß die Währung selbst nur noch größer geworden ist, verheißt sich bei der Masse des dort angehäuften Handlusses von selbst. Es wird erhartelt durch folgendes Telegramm des Berliner Tageblatts aus Zabrze: „600 Bergleute der Luifen-Grube beschloffen, eine zwanzigprozentige Lohnerhöhung zu fordern. Sie wählten eine Handwerkskommission, um mit der Verwaltung zu verhandeln.“

Die konservativ-scharfmacherische Schlesische Zeitung spricht der Regierung ihren lebhaftesten Dank dafür aus, daß sie „mit fester Hand zugegriffen“ und die bei dem weidfalligen Streik gemachten „Fehler“ einer zu milden Prozis diesmal vermieden habe. In dieser Anerkennung gratulieren wir der Regierung des sozialen Königtums aufrichtig. . . .

Berlin, 24. November. Der Lokalanzeiger will erfahren haben, daß das Verbot der Einfuhr dänischer Milch in Nachwachen nächster Tage wieder aufgehoben werden wird. — Der Bundesrat soll nach privaten Meldungen in seiner Sitzung am Donnerstag samtlliche neuen Steuern genehmigt haben. — Die Antwort der Worte ging der Osterreich-ungarischen Wortschaft zu. Die Antwort ist in fast allen Punkten ablehnend.

Zu der Beförderung Spahns schreibt mit dem verstandnisvollen Augenzwinkern der Wissenden die Kölnische Zeitung: „In seinem neuen Wohnsitz (Kiel) hat der Zentrumsführer die beste Gelegenheit, die Entwicklung und die Bedürfnisse unserer Flotte kennen zu lernen und weiß dann hoffentlich auch, aus seinen Erfahrungen heraus in Marinefragen Einfluß auf seine Partei zu gewinnen.“ Wir haben gestern schon auf die innere Zusammengehörigkeit von Spahns Aufstieg und Flottenvorlage hingewiesen. Die Regierung kennt den Speck, mit dem man schwarze Mäuse fängt, sehr gut. . . .

Es wird übrigens in den ultramontanen Blottern schon bestätigt, daß Spahn sich von neuem um die Mandate zum Reichstag und zum preussischen Abgeordnetenhaus bewerben wird.

Wenn das nicht hilft! Die Prima des Kaiser-Wilhelms-Gymnasiums zu Hannover wendet sich an alle Gymnasialisten Deutschlands mit einem Aufruf, zu einer „Flottenspende deutscher Gymnasialisten“, die dem Kaiser am Tage seiner silbernen Hochzeit für die deutsche Flotte überreicht werden soll, je 50 Pf. beizutragen.

Wir surchten, die patriotischen Herren Primaner werden ihre Hinzuliger Leber in einer etwas — suffigeren Flüssigkeit anlegen als das Salzwasser ist, in dem die herrliche deutsche Kriegsflotte godelt. . . .

„Die Revolution in Eisenach.“ Wir lesen in der Nationalzeitung: „Die uberviel groÙe Stimmengahl, die der Antisemit Schack in der Stichwahl in Eisenach gegen den Sozialdemokraten auf sich vereinigte, ist hauptsächlich auf die raffinierte Ausbeutung der sozialdemokratischen Demonstrationen am Vortage der Stichwahl zurufzufuhren. Noch in der Nacht wurde in Eisenach ein salimantes Flugblatt: „Die Revolution in Eisenach“ angefertigt, mit dem am grauenenden Morgen die Landbevölkerung durch die gellenden Rufe der antisemitischen Sendboten aus dem Schlafe geweckt wurde. Dieses Flugblatt hat denn auch auf dem Lande in vollstem Maße seine Schuldigkeit getan; in vielen Orten ist eine Stimmendeckelung in der Stichwahl erzielt worden, wie sie selbst bei den Septennalswahlen nicht zu bezelchnen gewesen war.“

Daß das blöde antisemitische „Revolutions“flugsblatt in der Tat auf dem platten Lande zahlreiche Wähler kopischen gemacht und so den Sieg der Antisemiten wesentlich erleichtert hat, bestätigt auch unser im Wahlkreise verbreitetes Parteiprogramm, die Tahringer Tribüne. Eine Widerlegung des antisemitischen Schwunders war bei der Mirze der Zeit und dem Mangel an Kräften, der sich überhaupt während des ganzen Wahlkampfes auf unserer Seite sehr fuhbar machte, nicht mehr möglich.

Aus dem Militarstaate. Ein Militarboykott droht dem Stadttheater in Colmar i. E. aus Anlaß der geplanten Auf-führung von Meyerleins Havensreich. Wie die Ruhrauser Bürgerzeitung mitteilt, hat die Militärbehörde gegen diese Auf-führung Einspruch erhoben und damit gedroht, im Falle der Nichtbeachtung ihres Einspruchs den Offizieren der Garnison den Besuch des Theaters zu verbieten und den Militaroffizieren, aus welchen das Theaterorchester sich rekrutiert, ihre Mit-wirkung bei Opern- bzw. Operettenvorstellungen zu unterlagen. Die Auf-führung des Stückes wird trotz des Einspruchs erfolgen.

Die neuesten Opferlisten aus Afrika weisen nicht weniger als 14 Tote und acht meist schwer Verwundete auf. Unter den Toten befindet sich auch ein Leipziger, der am 18. März 1882 in Lindenan geboren Keiler Wag Lange, der früher im 2. sächsischen Infanterieregiment Nr. 19 stand.

Für die Opfer der Judenmordeleien in Rußland, die bekanntlich von den Behörden angezettelt wurden, bewilligte der Gemeinderat in Straßburg im Elsaß 5000 Mk.

Daß der antisemitische Ministeryaffe und Reichstagsabgeordnete Krosell in Hamburg verhaftet worden sei, wird heute dementiert. Die Polizei hatte wieder einmal einen falschen erwisch.

(Die sozialdemokratische Fraktion des bairischen Landtages stellt folgende Anträge: 1. Die Regierung woge dem Landtage einen Gesetzentwurf vorlegen, durch den das jetzige Vereinsgesetz im Sinne einer vollen Versammlungs- und Vereinsfreiheit abgeandert wird. 2. Dem Landtage sei ein Gesetzentwurf vor-zulegen, durch den gemäß § 14 Absatz 3 des Gerichtsverfassungsgesetzes Gemeindegerichte in Bayern mit der Wahlgabe zugelassen werden, daß die Verufung gegen die Entscheidungen dieser Gerichte auf dem ordentlichen Rechtsweg innerhalb 10 Tagen von der Zustellung des Urteils zulässig ist. Bei Wahl der Weis- für sollen die Vorschriften des Gewerbegerichtsgesetzes ent-sprechende Anwendung finden. Sie soll nach den Grundsätzen der Verhältniswahl stattfinden und zwar derart, daß neben Mehrheitsgruppen auch die Minderheitsgruppen entsprechend ihrer Zahl vertreten sind.

Am Donnerstag begann in der Kammer die Beratung der feinerzeit von uns mitgeteilten umfangreichen sozialpolitischen Initiativanträge unserer Genossen.

Kleine politische Nachrichten. Dem Berliner Lokalanzeiger zufolge sieht der neue Reichsrat für samtlliche Unterbeamten eine Erhöhung des Wohnungsgeldzuschusses um die Hälfte vor. — Aus London berichtet Reuters Bureau: Das Kabinett tritt morgen zusammen. Da der Zusammentritt des Kabinetts um diese Jahres-zelt ungewöhnlich ist, glaubt man an manchen Stellen, daß die Auflösung des Parlamentes oder der Austritt des Ministeriums bevorstehe.

Osterreich-Ungarn.

Das Wahlrecht zu den Landtagen.

Graz, 23. November. Der Landtag nahm einen Ausschuw-antrag zugunsten der Einführung des allgemeinen, gleichen und geheimen Wahlrechtes an.

Das ist wieder ein Erfolg der entschlossenen Haltung des Osterreichischen Proletariats!

Belgien.

Die Befestigung Antwerpens abermals vor der Kammer.

Brüssel, 23. November. Bei der Fortsetzung der Erortierung über die Befestigung Antwerpens bekämpft Genosse Vandervelde auch die herabgeminderten Forderungen der Regierung. Die Neutralität Belgiens liege auch in dem Interesse der Garantie-mächte, weshalb die Neutralität betreffenden Verträge das groÙte Vertrauen verdienen. Eine Annexion sei also nicht zu fürchten. Nicht die Befestigung Antwerpens, sondern eine Re-organisation der Armee (?) sei notwendig.

Frankreich.

Aus der Kammer.

Paris, 23. November. Der frühere Minister Laigue be-antragt Ernennung einer Kommission, welche die Frage des Baues eines den Atlantischen Ozean mit dem Mittelmeer ver-bindenden Kanals prufen soll. Redner weist auf die groÙe Bedeutung eines solchen Kanals in wirtschaftlicher Beziehung hin. Der Antrag wird mit 277 gegen 273 Stimmen an die Kommission verwiesen.

Spanien.

Die Schraube ohne Ende

wird auch in dem unter der Waffenherrschaft unlagbar herunter- gekommenen, von Hungerndol gepeinigten Spanien immer von neuem angezogen; der Kriegsminister hat der Kammer einen Gesetzentwurf vorgelegt, nach dem der Ankauf von 200 Schnell- feuerkanonen mit dem zugehörigen Material in Credit geschmigt werden soll. Zur Deckung der nötigen Ausgaben sind 21 Mil- lionen nötig, die auf vier Finanzjahre verteilt werden sollen. In der Begründung“ wird erklärt, daß die Schneiderschen Schnellfeuerkanonen allen anderen unstrittig überlegen seien.

Was zu dieser letzten Feststellung die Firma Krupp sagen wird, wissen wir nicht; das aber wissen wir, daß man die nach Brot und Arbeit schreienden Männer, Frauen und Kinder Spaniens nach wie vor mit Worten abspiselt, weil zur Beschaffung von Arbeit und Brot — kein Geld da sei. Und werden sie ungemulich, kreibt der Hunger sie zu wilden Aus- brüchen der Verzweiflung — nun, so hat man ja die „un- strittig allen anderen überlegenen“ Schneiderschen Schnellfeuer- kanonen

Bulgarien.

Ministerkollegen unter sich.

Sofia, 23. November. Die (an sich belanglose, Red.) An- gelegenheit des Ministers Patev veranlaßte in der Sobranje Varungenen. Der Minister des Innern, Pefkow, der über den angeblichen Austritt Golews interpelliert wurde, antwortete, dieser habe illoyal und perfid gehandelt wie ein Schuft und Narr. „Ich werde ihn bei der Rückkehr am Ohr packen und aus dem Kabinett und der Partei schmeißen.“ Es lebe der gute Ton!

Türkei.

Konruben.

Saloniki, 24. November. Hier brachen neue Unruhen aus. Zahlreiche Juden wurden gefoltert. Auch in Konstantinopel kam es zu Unruhen vor dem englischen Konsulat. Da dieses aber militärisch bewacht wurde, beschränkte sich die Menge darauf, Schandkränze anzustechen.
Die Unruhen hängen ohne Zweifel mit der geplanten Flottdemonstration zusammen.

Amerika.

Ein Komplott?

Newport, 24. November. Berichten aus Havana zufolge wurde ein Komplott entdeckt, das, wenn nicht auf die Ermordung, so sicher auf die Absetzung des Präsidenten Palma abzielt. Die Verschwörung soll in allen Teilen der Insel Anhänger haben.

Sächsische Angelegenheiten.

Mudertum auf Seminaren.

Die Frage der Beseitigung des Religionsunterrichts aus der Volksschule läßt sich nicht erfolgreich zu Ende diskutieren, ohne die Frage der Seminarreform zu berühren. Denn wenn der Lehr- und Stundenplan der Volksschule eine so tief einschneidende Veränderung erfahren soll, kann auch der Lehrplan des Seminars einer Veränderung in dieser Richtung nicht entgehen. Die Frage der Seminarreform ist nun in letzter Zeit von der sächsischen Lehrerschaft lebhaft diskutiert worden; noch nicht ein einziges Mal aber hat man auch nur den Versuch gewagt, den wunden Punkt der heutigen Lehrerbildung zu berühren: die Verminderung der Lehrerschaft durch eine Höflichkeitspflanzung auf den Seminaren. Nicht bloß, daß dem Unterricht in religiösen Dingen direkt — wie in der Volksschule — ein außerordentlich großer Teil von Zeit und Kraft gewidmet wird, die Religion beherrscht auch indirekt die gesamte Vorbildung der Lehrer insofern, als alle wissenschaftlichen Fächer, bei denen dies irgend anging, unter dem Gesichtswinkel des Religionsunterrichts abgehandelt werden. Das Streben der Lehrerschaft nach Erschließung der Universitäten mag ja vielleicht als ein Protest gegen die auf den Seminaren betriebene Verfälschung und Verballhornung der Wissenschaft aufgefaßt werden können, aber die reaktionären Regierungen, besonders die sächsische, sind viel zu dickfellig, als daß Proteste so schonender und gelinder Art auf ihre Entscheidungen auch nur die geringste Wirkung auszuüben vermöchten. Ganz vorsichtig und schüchtern, mit all der bescheidenen Zurückhaltung, die als schönste Untertugend so bereitwillig gelehrt zu werden pflegt, wagt sich jetzt die Leipziger Lehrerschaft einen kleinen Schritt weiter. In einer ihrer letzten Nummern fand sich unter der Spitzmarke: „Theologen im sächsischen Seminarleben“ folgende Notiz:

„Einen interessanten Einblick in die Verwendung von Theologen im Seminarleben gewährt das sächsische Seminarbuch von 1905. Danach befanden sich unter 400 Lehrkräften 65 Theologen (13,45 Prozent), von denen 12 eine pädagogische Prüfung nicht abgelegt hatten. Von den 24 Seminarleitern waren 13 Theologen, nach der neuesten Beförderung (Auerbach i. P.) sind es 14 = 58,33 Prozent. Viele Theologen stehen noch im jugendlichen Alter, so daß das Verhältnis ihrer Gesamtzahl zu den Direktoren kein guttrefendes Bild gibt. Bis 1866 geboren waren 22, davon verwalteten 14 ein Direktorat. Mitfin können von 3 am Seminar angestellten Theologen immer 2 darauf zählen, Direktor zu werden. 5 der 14 theologischen Direktoren haben ihre Lehrbefähigung durch eine pädagogische Prüfung nicht nachgewiesen.“

Der erbauende Zustand, daß man Seminarleiter sein kann, ohne eine pädagogische Prüfung abgelegt zu haben, wie sie von jedem Hilfslehrer verlangt wird, ist für sächsische Lehrerbildungsverhältnisse überaus bezeichnend und läßt in Bezug auf die Qualität der beruflichen Ausbildung der jungen Lehrer Schlußfolgerungen zu, die nur durch Vorkommnisse, wie sie gelegentlich einmal aus den Schulstuben in die Öffentlichkeit dringen, noch überboten werden können. Die sächsische Lehrerschaft müßte angesichts dieser Tatsachen zu der Ueberzeugung kommen, daß ihnen, solange die Heranbildung der jungen Lehrkräfte sechs Jahre lang in die Hände solcher „Pädagogen“ gegeben wird, auch mit einem siebenten Seminarjahr und dem Besuch der Universität nicht gehent sein kann, um das nachzuholen, was ihnen heute für ihren Beruf noch fehlt, und das zu korrigieren, was die Seminarerziehung in ihnen verbildet und verdorben hat. Sie müßten erkennen, daß hier nur die Forderung nach Beseitigung des Religionsunterrichts aus der Schule zum Ziele führen kann, alles andere aber verlorene Liebesmüh, im besten Falle wertloses Nadelwerk ist. Wird der Religionsunterricht aus dem Lehrplan der Schule entfernt, hat er auch im Seminar nichts mehr zu suchen; damit ist aber der Pflanzensaat und dem Mudertum auf den Seminaren ein Ziel gesetzt. In solch herzhafte Konsequenzen vermag sich jedoch die lokale Gewinnung der sächsischen Lehrerschaft nicht aufzuwerfen; man läßt kalten Blutes die Bremer Kollegen im Stich, ja man sieht sogar ruhig und gleichgültig zu, wie deren wackeres Vorgehen von der sächsischen Schulzeitung begeistert und verkehrt wird. Unterdessen ist die Regierung mit Eisen am Werke, die Verminderung in den Seminaren konsequent weiterzuführen. Ein sehr gottesfürchtiger Herr, der frühere Direktor am Friedrichstädter Seminar in Dresden, ist als Nachfolger Grüllichs als Delegierter für das Seminarwesen ins Ministerium berufen worden; sein Nachfolger ist Theologe, ebenso der neue Seminarleiter für Auerbach. Und wie man sonst besorgt ist, den erforderlichen theologischen Nachwuchs für Seminarlehrerstellen zu schaffen, geht aus folgender Bemerkung hervor, die sich im Stapel 95 (Seminare) des Staatshaushaltsetats für 1906/07 findet:

„Es mangelt neuerdings erheblich an geeigneten Theologen, die sich dem Seminarwesen widmen wollen. Das kommt daher, daß das geistliche Amt und der Dienst an Ghymnasien und Realgymnasien bessere Ausichten für ihr Fortkommen bieten als das Seminarlehreramt. Um die schon im Seminarwesen stehenden Theologen diesem möglichst zu erhalten, erscheint es angezeigt, denselben die im Schuljahre (den vor dem 1. Januar 1906 angefallenen) Theologen kann nachträglich die Zeit anzurechnen werden, welche sie über ein Jahr im öffentlichen Lehramte verbracht haben, jedoch nicht über das vollendete 27. Lebensjahr zurück) aufgenommene Vergünstigung zu bieten. Der Mehraufwand für 1906/07 beträgt nur 2875 Mark.“

Also heran, junge Theologen! Pädagogisches Wissen, Lehrfähigkeit, Prüfungsausweise und andre überflüssigen Dinge sind nicht erforderlich. Unerlässlich ist nur eine riesige Portion Gottseligkeit. Sie erhebt alles übrige, mit ihrer Hilfe vollendet man in Sachen die längste Karriereleiter. „Der Volksschullehrer braucht nur eines unablässig zu tun: sein in den Kinderseelen zu verkörpern“, sagte der jetzige Seminarleiter Sieude in Oshab, natürlich auch ein Theologe, 1902 in einem in Glaucha gehaltenen Vortrage. Was will man also? Um solche Volksschullehrer zu bilden, sind Theologen immer noch besser geeignet als Pädagogen, mögen diese in religiösen Fragen auch mit süßlicher Pietistennähe dem schwärzesten Pfaffen aus der Hand freieren.

In der Zweiten Kammer nahm gestern Herr Dopy vor Eintritt in die Tagesordnung Gelegenheit, eine Erklärung abzugeben in Sachen des Ordnungsrufes, den er als Vorsitzender der Gesetzgebungsdeputation dem Abgeordneten Langhammer erteilt hatte. Herr Dopy behauptete im Gegenlatz zu den nationalliberalen Mitgliedern der Kommission, daß dem Vorsitzenden einer Deputation das Recht des Ordnungsrufes durch die Geschäftsordnung des Landtags garantiert sei, auch habe jeder Leiter einer Versammlung zur Aufrechterhaltung der Ordnung dieses Recht ohne weiteres. Die Logik hat Herr Dopy zweifellos sein lassen wollen, die Geschäftsordnung des Landtags keine Handhabe für ein solches Aufsichtsrecht des Vorsitzenden bietet, so ist doch in dem Amte des Vorsitzenden dieses Recht an sich gegeben. Die Frage ist nur, ob der Ordnungsruf berechtigt war. Die Veranlassung zu dem Ordnungsrufe aber zeigte, in welcher passivemäßiger Weise der konservative Heißsporn Dopy und seine konservativen Gesinnungsgenossen in der Gesetzgebungsdeputation schalten und walten. Wie nämlich allmählich bekannt wird, war der Anlaß zu dem Zusammenstoß zwischen Konservativen und Nationalliberalen der Umstand, daß der konservative Abg. Kühlmorgen in der ersten Sitzung der Deputation die außerordentliche Bescheidenheit hatte, sich selbst zum zweiten Vorsitzenden der Deputation vorzuschlagen, welche Annahmlichkeit von den nationalliberalen Abgg. Schulze und Langhammer in ziemlich unverblümter Weise charakterisiert wurde. Zehn Tage danach erhielten die beiden Abgeordneten wegen einer Aeußerung, die also nur einer getan haben konnte, den Ordnungsruf, und zwar wiederum auf Veranlassung des Abg. Kühlmorgen. Als sich dann der Abg. Langhammer zu der Aeußerung bekannte, wurde der Ordnungsruf gegen den Abg. Schulze zurückgenommen. Der ganze Vorgang ist aber so bezeichnend für die konservative Herrschaft, wie für die unwürdige Stellung der Nationalliberalen im sächsischen Dreiklassenwahlparlament. Solange indes die Nationalliberalen nicht ernstlich von den Konservativen abdrücken und links Anschluss suchen, müssen sie sich auch diese Hundebildung gefallen lassen.

Eine Vertretung in der Ersten Kammer begehren auch die Hausagrarier. Die Leitung des Landesverbandes der sächsischen Hausbesitzervereine läßt gegenwärtig eine Petition in den angeschlossenen Vereinen zirkulieren, in der ausgeführt wird, daß der ländliche Grundbesitz in der Ersten Kammer in starker Weise vertreten sei gegenüber dem Wohnhausbesitz als eines wichtigen Faktors unseres Wirtschaftslebens und eines Hauptsteuertreibers. Neben dem landwirtschaftlichen Grundbesitz bilde der Wohnhausbesitz eines der stabilsten Elemente im Lande; auch er hänge mit dem Gedeihen und Verfall des Landes engstens zusammen, denn er kann nicht, wie das mobile Kapital und die Intelligenz der Einzelnen, von der Scholle losgelöst werden und gegebenenfalls über die Staatsgrenze ziehen. Wenn von anderen Berufsständen und anderen wirtschaftlichen Gruppen ein verfassungsmäßiges Recht auf eine der landwirtschaftlichen gleichwertige Vertretung gefordert werde, so dürfe dieses Recht auch dem Wohnbesitz nicht verweigert werden. Was den Agrarierrecht ist, muß schließlich auch den Hausagrarier recht sein. Uns kann es natürlich sehr gleichgültig sein, wie die sächsische Reichskammer zusammengesetzt ist. Unser Augenmerk ist auf die völlige Beseitigung dieser Kammer gerichtet.

Eine aufgelöste Wahlrechtsversammlung. In Mhlau sprach Genosse Karl Reus-Niechenbach; er führte den Anwesenden die Schäden des Dreiklassenwahlrechts vor Augen und kritisierte die Mißwirtschaft der sächsischen Finanz- und Zollpolitik. Als ein Redner nochmals auf die verlorene Landtagswahl zu sprechen kam und den Wahlkreispereid der Partei „Dreiklassenwahl“ einer scharfen, aber gerechten Kritik unterzog, wurde ihm vom überwachenden Beamten das Wort entzogen. Als die Versammlung durch Rufe dagegen protestierte, „schloß“ der Beamte die Versammlung und löste sie auf! Darauf erhob sich ein Sturm der Entrüstung. Stürmische Mißraufe usw. ertönten und unter Pfeifen verließ der Beamte den Saal. Gegen diese Auflösung wird Beschwerde erhoben werden.

Wie es bei ländlichen Wahlen vielfach zugeht, zeigte eine Verhandlung vor dem Strafamt des sächsischen Oberlandesgerichts. Am 11. November vorigen Jahres fand in Schleienhain bei Borna die Neuwahl eines Gemeindevorstandes statt, aus der der Gutsherr Gehrt als gewählt hervorging. Da die Wahl nicht die Bestätigung der Amtshauptmannschaft Borna fand, wurde am 28. Dezember nochmals zur Wahl geschritten. Diesmal wurde der jetzige Gemeindevorstand Voigt gewählt. Der Gutsherr Gehrt, der Hausbesitzer Busch und der Gutsherr Rothe, die sämtlich viele Jahre dem Gemeinderate — Busch ist jetzt noch Mitglied desselben — angehört haben, rüdelten darauf an die Amtshauptmannschaft eine Petition, die Gehrt verfaßt hat und von Rothe und Busch mitunterzeichnet worden war. In dieser Eingabe wurde dem neugewählten Gemeindevorstande der Bormann gemacht, er habe die drei Angeklagten durch die Wahl am 28. Dezember überrumpelt, und zwar sei dies vorläufig geschehen in der Absicht, die Wahl eines andern zu verhindern; Voigt habe Sonderinteressen verfolgt und diese durch hinterlistige Pläne verwirklicht. Ferner wurde dem Gemeindevorstande die Wahlbeeinflussung vorgeworfen und zwar sollte das Gemeinderatsmitglied Engelmann in Betracht kommen, den er veranlaßt haben sollte, für ihn (Voigt) zu stimmen. Schließlich wurde der letztere noch der Täuschung bei der Losziehung bezichtigt. Diese Petition bildete den Gegenstand einer Privatklage, die Voigt gegen die drei Beschwerdeführer anstregte. Das Obergericht Borna erkannte auf Freisprechung, die das Landgericht Leipzig als Berufungsinstanz bestätigte. Beide Instanzen betonten zwar, daß der Wahrheitsbeweis für die behaupteten Tatsachen nicht geführt worden sei, billigten den Angeklagten aber den Schutz des § 193 zu, weil sie durchweg in gutem Glauben gehandelt hätten. Es wurde in dieser Hinsicht ausgeführt, die Angeklagten hätten nach Lage der Dinge annehmen können, der Privatkläger verfolge Sonderinteressen, ebenso sei es Tatsache, daß beim Gemeinderatsmitglied Engelmann ein plötzlicher Stimmenswechsel beobachtet worden sei. Ferner sei festzustellen, daß Privatkläger als Wahlurne keine Wintermütze benutzte und dem Bunde, das Busch durch Busch ziehen zu lassen, nicht entsprochen habe, das Los vielmehr selbst gezogen habe. Das Landgericht hat Tateinheit angenommen, ferner, daß die Angeklagten von der Wichtigkeit ihrer Beschuldigungen überzeugt gewesen sind und deshalb die Kassierung der Wahl herbeiführen wollten. Das von ihnen verfolgte Interesse der Gemeinde war zugleich ihr eigenes und ging dahin, einen geeigneten, vertrauenswürdigen Mann an die Spitze der Gemeinde berufen zu sehen, sowie daß die Wahl in geheimer Weise vor sich gehe. Es liege somit berechtigtes Interesse

vor, ganz abgesehen davon, daß die in der Petition in Beziehung auf den Privatkläger gebrauchten Ausdrücke ziemlich harmloser Natur waren mit Ausnahme derjenigen, die auf den Vorgang mit dem Losziehen hinwiesen. Hier hieß es: „Der Privatkläger habe mit beneidenswerter Schnelligkeit, unter dem Schutze seiner Mith, das auf ihn lautende Los gezogen! Die vom Privatkläger hiergegen eingeleitete Revision rügte unrichtige Anwendung des § 193 mit der Begründung, es ergebe sich aus dem Gebrauche einer Nebenart, die als Uebertreibung angesehen werden müsse, ein Umstand, der die Zubilligung des § 193 verbiete. Das Oberlandesgericht verwarf das Rechtsmittel und legte dem Privatkläger sämtliche Kosten auf. In den Urteilsgründen hieß es, in tatsächlicher Beziehung unterliege das angefochtene Urteil dem Senat seiner Nachprüfung, zudem habe gerade das Landgericht festgestellt, daß die Angeklagten berechtigte Interessen wahrgenommen haben. Rechtliche Bedenken lagen gegen das Urteil aber nicht vor.“

Dresden. Der Mai hat seit Jahren den hiesigen Turnvereinen die Schulturnhallen vollständig unentgeltlich überlassen und nur für die abendliche Beleuchtung und Reinigung durch den Schulhausmann eine Entschädigung gefordert. Jetzt ist er einen Schritt weiter gegangen und hat vom Jahre 1906 an, und zwar zunächst auf fünf Jahre, die Beiträge von 23 Turnvereinen zur Heizung und Beleuchtung der städtischen Turnhallen — solange diese Vereine zur deutschen Turnerschaft gehören, auf die Stadtkasse übernehmen und in den Haushaltplan des Jahres 1906 ein Berechnungsgeld von 4300 Mk. einstellen. Es werden also nur die patriotischen Turnvereine unterstützt.

Roßitz. Im hiesigen Seminar, das wegen Typhus-Erkrankungen am 1. Oktober geschlossen worden war, soll der Unterricht am 30. November wieder aufgenommen werden.

Groitzsch. Bei der Stadtverordnetenwahl gelang es unseren Genossen, nicht nur in der dritten, sondern auch in der zweiten Abteilung durchzudringen. In der zweiten Klasse wurde Genosse Schuhmacher Albin Berger mit 76 gegen 67 Stimmen gewählt, die sein Gegner, der bisherige Stadtverordnete Landwirt Beer erhielt. In der dritten Klasse stellten unsere Kandidaten: Schlichtereibitzer Bockwitz und Schuhmacher Jahn 144 und 143 Stimmen; die Gegner brachten es nur auf 26 resp. 23 Stimmen. Wenn auch die früheren Wahlen in der zweiten Klasse mit einem Siege der Sozialdemokratie enden, wird auch das Dreiklassenwahlrecht Groitzsch nicht vor einer sozialdemokratischen Mehrheit bewahren können.

Cheunitz. Die Parteileitung für den 16. Wahlkreis hat bereits für Montag, den 27. d. M., eine Parteiversammlung nach dem Volkshause einberufen, um einen Kandidaten für den durch Schuppels Mandatsübertragung verfallenen Kreis auszuwählen. Die Nationalliberalen haben, wie es heißt, den Landtagsabgeordneten Langhammer, die Konservativen den Landtagsabgeordneten Ulrich auf den Schild gehoben. Auch die Freisinnigen sollen mit einem Kandidaten, der wie Ulrich Vorkandidat ist, hervorgetreten sein.

Reichenbach. Der Allgemeine Konsumverein hielt dieser Tage seine Generalversammlung ab, die nach einem Bericht unseres Zwickauer Parteiblattes unter polizeilicher Ueberwachung stattfand. Der Kriminalschupmann Kaden, der sich eingefunden hatte, wurde gefragt, ob er als Vereinsmitglied anwesend sei, worauf er erklärte, daß dies nicht der Fall sei, er sei als Schupmann da und habe als solcher überall Zutritt. Das ist einfach — unvorsoren. Wir können kaum annehmen, daß der Beamte im Antrage seiner vorgelegten Behörde der Versammlung beivohnte. Der Vorstand hätte dem Manne einfach die Tür weisen sollen. Auf jeden Fall wird eine Beschwerde gegen den Beamten Klarheit schaffen, ob er aus eigenem Antriebe „überwacht“ hat oder nicht.

Eibenrod. Die Sticker Dued, Stemmler und Müller bei der Stickerfabrik von Ziegler u. Ko. hatten ihre schulpflichtigen Kinder mit Säbeln und Aufpassen beschlagnahmt. Die Firmeninhaber wurden vom Schöffengericht zu 50 Mk. Geldstrafe verurteilt, die Väter aber freigesprochen. Auf erhobene Berufung des Amtsanwalts hat das Landgericht Zwickau die Väter der Kinder wegen Beihilfe ebenfalls mit einer Geldstrafe belegt.

Keine Nachrichten aus dem Lande. Den „wilden Mann“ spielt im Arresthause in Freiberg der unlängst vom Schwurgericht wegen Meineids zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilte Bader Stör aus Töbelen. Als sich der Arresthauseinspizor Atten zu dem Lebenden in die Zelle begab, erhielt er mittels eines eisernen Spudnapfes mehrere Schläge an den Kopf, wodurch er erhebliche Verletzungen davontrug. — Am Dienstag stiegen dicke Rauchwolken über der Strafanstalt Hoheneck empor, und bald darauf zeigte sich auch eine mächtige Feuerfäule. Die hohe Lage des Ortes bewirkte, daß das Feuer auf weite Entfernungen hin gesehen werden konnte und viel gefährlicher erschien, als es in Wirklichkeit war. Es braunte ein Borstein reiche Scheune der Gutswirtschaft der Strafanstalt. Den Feuerwehren gelang es, den Stall und das Wohngebäude zu schützen. — In einem unbewachten Augenblicke hat vor einigen Tagen das dreifache Schöndchen einer Hebamme in Scheibenberg ein Quantum Lohf zu sich genommen und ist es noch am selbigen Tage an Vergiftung verstorben.

Aus den Nachbargebieten.

Halle a. S. Vom hiesigen Landgerichte ist am 14. Oktober Genosse Reichstagsabgeordneter Redakteur Adolf Thiele wegen zweifacher öffentlicher Beleidigung des Magistrats von Halle und von Mitgliedern desselben zu einer Geldstrafe von 300 Mk. verurteilt worden. Thiele hatte in seiner Eigenschaft als Stadtverordneter in öffentlicher Sitzung die Zweckmäßigkeit irgend eines Abkommens bemängelt und in Bezug auf einen Stadtrat von einem „groben Besehen“ gesprochen. Schließlich hatte er dann noch bemerkt, es sei besser, man spare das Gehalt und bilde einen Fonds, aus dem begangene Dummheiten bezahlt würden. Sechs Wochen später wurde in der Stadtverordnetenversammlung mitgeteilt, daß wegen dieser Aeußerung Strafantrag gestellt worden sei. Darauf äußerte Thiele: Wenn der Magistrat bisher noch keine Dummheit gemacht hat, ist es vielleicht die erie, daß er sich auf diese Weise rehabilitieren will. Auch wegen dieser Aeußerung wurde Strafantrag gestellt. Das Gericht hat mit Rücksicht darauf, daß der Angeklagte als gewandter Redner bekannt ist, angenommen, daß er sich der Bedeutung seiner Worte wohl bewußt war und durch die Wahl des Wortes Dummheit beleidigen wollte. Der Satz des § 193 wurde ihm deshalb verlegt. Die Revision Thieles wurde heute vom Reichsgerichte verworfen, weil aus dem Urteile hinreichend klar sich ergebe, daß eine Beleidigung durch die Form angenommen worden ist.

Amnenau. Die Gemeinderatswahl hat für unsere Partei einen ungünstigen Abschluß gefunden. Von 9 zu wählenden Mitgliedern fielen 7 der bürgerlichen und 2 unserer

...wodurch uns 2 Sätze verloren gingen. Der Gesamtetat setzt sich nun aus 12 Bürgerlichen und 6 Sozialdemokraten zusammen. An der Wahl beteiligten sich von 1127 Stimmberechtigten 97 Prozent.

Kisterwerda. Die Torgauer Strafkammer verurteilte den Stationenführer Reinhold aus Finsterwalde wegen schwerer Unterschlagung und Unterschlagung zu neun Monaten Gefängnis. R. besaß früher ein Geschäft von Illuminationsmaterialien in Dresden, das indes mit der Zeit immer weniger lieferte und schließlich einging. Er ließ sich nun hier als Buchhändler annehmen und wurde, da er sich anständig und fleißig zeigte, mit der Vereinnahmung der Fruchtgelder beauftragt. In seiner Eigenschaft als Kassierer machte er bis zum Jahre 1900 beträchtliche Unterschlagungen. Es handelte sich um Gelder, die an die Hauptkasse in Dresden abzuliefern waren und deren Höhe 1745.45 M. (es wurden 117 Einzelhefte nachgewiesen) betrug. Die Unterschlagungen blieben deshalb so lange unentdeckt, weil eine eigentliche Kassenkontrolle niemals stattgefunden hatte. Erst bei einer Revision im September wurden die Veruntreuungen ruckartig durch die Amtsuntersuchung entdeckt. R. nicht zur Verantwortung gezogen werden, weil er die Beamteneigenschaft nicht besaß. In der Stelle des R. hätte eigentlich ein Beamter gehört. Daß aber nur ein einfacher Arbeiter mit diesen Arbeiten betraut wurde, hat ebenso wie die mangelhafte Kontrolle seinen Grund in der im Eisenbahnwesen üblichen Sparmethode.

Gerichtssaal. Schwurgericht.

Leipzig, 23. November.

Noch ein Fall von Zeugenmeineid beschäftigt das Schwurgericht in der heutigen Sitzung. Unter Anklage steht der 42 Jahre alte Gastwirt Julius Albin Behmisch in Lindenau, der beschuldigt wird, am 23. Mai d. J. in einer Zwangsvollstreckungssache der Langmeier'schen Konkursverwaltung gegen ihn einen Falschheid inoffiziell geschworen zu haben, als er vor dem Gericht ausfragte, nicht mehr zu wissen, wo sich ihm übergebene Sachen, die zur Langmeier'schen Konkursmasse gehörten, zur Zeit befänden. Der Besitzer des Grundstücks, in dem Behmisch seine Gastwirtschaft betrieb, der Schneidermeister Langmeier, hatte von Behmisch eine Kaution für das Restrautionsinventar in der Höhe von 1000 Mark erhalten. Als Langmeier in Konkurs geriet, stellte er beim Speiditeur Reich drei Kisten unter, über die er einen Verpfändungschein erhielt. Langmeier reiste dann plötzlich weg, ohne das Ziel seiner Reise anzugeben und Frau Langmeier ließ in ihrer Aufregung den Verpfändungschein auf dem Schreibtische ihres Mannes liegen. Daß sie diesen Schein an Behmisch gegeben habe, könne sie nicht sagen, bezweifle es aber, da ja Behmisch bezüglich der Kaution durch Hinterlegung eines Sparfassenbuchs bei einem Rechtsanwalte sicher gestellt worden sei. Behmisch dagegen behauptete, Frau Langmeier habe ihm den Schein über die Kisten als Sicherheit für seine Kaution gegeben. Er hat diese Kisten dann bei Reich abgeholt und den Inhalt teilweise verkauft, einen Korb jedoch bei seinem Bruder in Connewitz untergestellt. Dem Konkursverwalter ist dies auch bekannt gewesen. Als Behmisch nun von der Konkursverwaltung aufgefordert wurde, über den Verbleib der Sachen Aufschluß zu geben, unterließ er es, den bei seinem Bruder untergestellten Korb anzugeben und beschwor dann, nicht zu wissen, wo sich die Sachen gegenwärtig befänden.

Wegen dieses Eides hatte sich nun Behmisch zu verantworten. Auch läuft noch ein Strafverfahren wegen Unterschlagung des Verpfändungscheins gegen ihn. Der Staatsanwalt hielt auch nach der Beweisaufnahme die Anklage aufrecht, wohingegen der Verteidiger die Geschworenen bat, nur auf fahrlässigen Falschheid zu erkennen. Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage im Sinne des Staatsanwaltes und das Gericht erkannte auf 2 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrenrechtsverlust.

Wegen versuchter räuberischer Erpressung wurde gegen den Schlosser Louis Krüger aus Groß-Möhlau verhandelt. Die Sitzung fand hinter verschlossenen Türen statt. Krüger wurde zu einer Gefängnisstrafe von acht Monaten verurteilt, wovon zwei Monate auf die Untersuchungshaft angerechnet wurden. Der bürgerlichen Ehrenrechte wurde er auf drei Jahre verlustig erklärt.

Kommunale Rundschau.

Stütz. (21. Gemeinderatssitzung vom 21. November.) Zunächst beschäftigte man sich mit der bevorstehenden Gemeinderats-ergänzungswahl. Mitgeteilt wurde, daß folgende Herren mit Ende dieses Jahres aus dem Kollegium ausscheiden. Aus der 1. Klasse der Anfälligen: Tischner, Raumann und Restaurateur Nähermann. Aus der 2. Klasse der Anfälligen: Rädermeister Zeißig und Schmiedemeister Wittholz; aus der Klasse der Unanfälligen Buchbinder Meinhardt. Als Wahltag für die 2. und 3. Klasse wurde Sonntag, der 17. Dezember, festgesetzt. Und zwar wählt die 2. Klasse, die 43 eingetragene Wähler hat, wovon 18 wählbar sind, von 12-3 Uhr. Die 3. Klasse, die 203 eingetragene Wähler hat und von denen 261 wählbar sind, wählt von 4-7 Uhr. Die 1. Klasse hingegen, die 26 eingetragene Wähler hat, wovon 14 wählbar sind, wählt Montag, den 18. Dezember, von 11 bis 2 Uhr. Zur Wahlhandlung wurden die Herren Jiedler, Härtling, Stollberg, Lauterbach, und als Ersatzmann Oelschlegel bestimmt. Die Wählerlisten liegen 14 Tage im Gemeindeamt zu jedermanns Einsicht aus, und zwar vom 25. November bis mit 9. Dezember. Einspruch hiergegen kann nur bis 2. Dezember mündlich oder schriftlich im Gemeindeamt erfolgen.

Vorsdorf. (Gemeinderatssitzung vom 23. November.) In einem Besuche des Herrn Viebing wurde die Beschlußfassung ausgesetzt bis zur Festlegung der Grundstücks-grenzen. — Von hiesigen Baumeistern gelieferte Arbeiten an der Gasanstalt, die nicht in der Bauzeichnung vorgezeichnet waren, wurden aufgegeben und übernommen. — Die Firma Pinfisch hat eine kleine Veränderung der Gaslaternen zugestimmt. — Ein Feuermann der Gasanstalt erhielt eine wöchentliche Zulage von 2 Mark, so daß die Löhne der Feuerleute ziemlich gleich stehen. — Durch einen Sachverständigen soll festgestellt werden, ob die Warmwasserheizung der Gasanstalt den Ansprüchen genügt. — Die Abnahme einer neu eingebauten Gasröhre wurde von einer Probheizung durch einen Monteur der Firma Pinfisch abhängig gemacht. — Der Finanzausschuss erhielt Auftrag, die Höhe der Entschädigung an den Sachverständigen beim Bau der Gasanstalt zu bemessen. — Der Gemeinderat erklärte nochmals sein Einverständnis mit dem Gutachten des Sachverständigen, wonach die Fernzündungsanlage vorläufig noch nicht übernommen werden soll. — Nachdem die Gasanstalt über ein halbes Jahr in Tätigkeit ist, hat jetzt die Amtshauptmannschaft die „Angebirgs-nahme gestattet“. — Während der Winterzeit soll ein Teil der Straßenlaternen bereits um 10 Uhr gelöscht werden. — Der Gemeindevorstand teilte mit, daß die Firma M. Schumann der freiwilligen und der Pflichtfeuerwehr je 30 Mark gestiftet habe aus Anlaß der Tätigkeit beim Wande der Schächten Fabrik. — Das Geschäft des Herrn Weigold um Genehmigung zu einem Anbau wurde befürwortet. — Herr Montag ist aus dem Gemeinderate „gegangen worden“; das heißt, nachdem der Gemeinderat beschloß hatte, M. wegen seiner annehmenen Bräutigamsinferte zu suspendieren, legte er sein Amt „freiwillig“ nieder. Der Gemeinderat war selbstverständlich mit der Niederlegung einverstanden. Auch wurde beschlossen, die Verjüngung Montag zur Hebung seines Ansehens durch weitere Reklamationen vorläufig zu ignorieren.

Hartmannsdorf. (Gemeinderatssitzung vom 21. November.) Anwesend waren sämtliche Vertreter. Der Vorstand gab bekannt, daß die Amtshauptmannschaft das Geschäft, betr. Gestattung des noch vorzunehmenden Straßenbaues bis 1907, abgelehnt und einen Kostenaufschlag eingefordert habe. Infolge dieser Ablehnung und weil deren noch ca. 1000 M. Wegebaukosten vom vorigen Jahre zu decken sind, wurde beschlossen, um möglichst reichlichen Staatsauschuss zur Herstellung der Straße nachzusuchen. Die Schul-ausschussmitglieder teilten mit, daß der Schulausschuss in seiner letzten Sitzung die von der Lehrerschaft eingereichte neue Gehalts-staffel genehmigt habe. Im Falle Lucas forderte der Ortsarmen-verband Zwanzigtausend 174.65 M. Es wurde beschlossen, diese Forderung anzuerkennen. Als Gemeindevorstand wurde Herr Kretschmar und als Ersatzmann Herr Gemeindevorstand Hermannold bestimmt. Einen ziemlich großen Teil der Sitzung nahm der Punkt der Lageordnung Wahl des Gemeindevorstandes und des Gemeindevorstandes in Anspruch. Trotz einstimmiger Wiederwahl des bisherigen Vorstandes erklärte dieser sich augenblicklich nicht bereit, dieses Amt auf weitere sechs Jahre anzunehmen, sondern erbat sich acht Tage Bedenkzeit aus, die ihm der Gemeinderat gewährte. Da dieser Punkt keine definitive Erledigung fand, wurde auch die Wahl des Gemeindevorstandes bis zur nächsten Sitzung vertagt.

Vereine und Versammlungen.

Der Verein Vorwärts Leipzig-Süd hielt am 21. November im Cambrinus eine Versammlung ab, die sehr gut besucht war. Ein Mitglied des Vereins hielt einen Vortrag über: Meine Erlebnisse in Russland. Der Vortragende, der vier Monate als Monteur in Warschau war, schilderte hauptsächlich die Sitten und Gebräuche dieser Stadt. Nach den Aus-

führungen des betr. Genossen sind die sittlichen Zustände in Warschau tieftraurig, hauptsächlich die indische Bevölkerung sieht auf einer nach vielen Begriffen tiefen Antipathie. Dafür besteht Warschau aber eine große Anzahl sozialer Minderheiten. Nach dem der Redner eine ganze Anzahl einzelner Episoden in der recht drastischer Weise zum besten brachte, ging er über auf die Strafen, die während seiner Anwesenheit in Warschau stattfanden. Sobald das Zeihen zur Arbeitsunterbrechung erfolgte, mußte jeder den Pan oder die Vertikal verlassen. Die Gaslaternen, wie überhaupt sämtliche Verkaufslokale waren vollständig geschlossen. Selbst wenn sich ein Geschäftsinhaber weigerte, so wurden doch in wenigen Minuten gegen den Willen des Geschäftsinhabers die Rolläden herabgelassen. Eine große Anzahl herricht vor den Mafalen, die in rücksichtsloser Weise auf etwa vorhandene Ansammlungen einströmen und weder Kranz noch Minder schonen. Die Minderreise konnte unter Genosse nur auf dem Wasserwege, der Weichsel, antreten, da der Bahnbetrieb vollständig stockte. In der Diskussion kam ein Genosse auf seine Erlebnisse in den Attentatsjahren 1878/79 in Petersburg zu sprechen. Er schilderte hauptsächlich die Allmacht der dortigen Polizei, die auch der Vortragende schon in seinem Vortrag gestreift hatte. Zu Vereinangelegenheiten gibt der Vortragende bekannt, daß das Protokoll des letzten Parteitagess für 25 Pf. durch den Vorstand zu beziehen sei.

Einwohnerversammlung.

Am 19. d. M. tagte in Brandis im Parkschloßchen eine gut besuchte Einwohnerversammlung, um zur Stadtverordnetenwahl Stellung zu nehmen. Herr Stadtverordneter Pinfisch sprach über die Aufgaben einer Stadtverwaltung. Der Redner betonte, daß die Arbeiterklasse die dringende Pflicht habe, ihre Rechte zu wahren. Darum müsse jeder das Bürgerrecht erwerben. In der Diskussion wurde erörtert, ob es zweckmäßig sei, eigene Mandatanten aufzustellen. Da bei dem jetzigen Wahlrecht die verhältnismäßige Mehrheit entscheidet, wurde davon abgesehen, sofort eigene Mandatanten aufzustellen. Es wurde eine Resolution angenommen, die den Mandatanten zur Stadtverordnetenwahl unterbreitet werden soll. Verpflichtet sich die Mandatanten des Bürgervereins nicht, gegebenenfalls nach der Resolution zu handeln, soll das Komitee beauftragt werden, Mandatanten vorzuschlagen, denen die Arbeiter ihre Stimme geben können. Der Arbeiterklasse kommt es vor allen Dingen darauf an, zu verhindern, daß das Wahlrecht nach den Wünschen des Herrn Bürgermeisters umgestaltet wird, wozu Aussicht vorhanden ist, wenn die Stadtratspartei siegel. Nach einer dringenden Mahnung, recht bald für die Wandfiser Arbeiter einen Arbeiterverein zu schaffen, wurde die Versammlung geschlossen.

Versammlung der Kürschnergehilfen in Rülha.

Das Kommissionsmitglied Böcker gab Bericht über die Situation und die Differenzen bei der Firma Schopf in Schleußin. Die Versammlung sprach ihr Bedauern aus über die Regenerung des Kollegen Hausding und die Absicht der Firma, weitere Maßregelungen vorzunehmen. Sodann erklärten sich die Kollegen mit der dem Kollegen Kemnitz aus Marzahnstadt zugehenden Unterstützung einverstanden. Kollege Meus wurde nach § 6 des Statuts ausgeschlossen. Die Kollegen, die das Jahrgeld bezahlen, um die Kürschnervereinsammlungen in Leipzig zu besuchen, aber nicht an ihnen teilnehmen, wurden ersucht, das Geld zu etwas anderem zu verwenden. Es wurde noch an die Zahlung der Extratreuer erinnert.

Versammlung des Arbeitervereins zu Großschoder-Windorf.

Genosse Wendin hielt einen interessanten Vortrag über Krankenversicherung. Der Referent berichtigte in seinem Vortrag ganz besonders die Ortstrunkentasse Leipzig. Der Referent erzielte Beifall. Genosse Gustav Schmidt richtete an alle Genossen die Mahnung, sich an der Gemeinderatswahl am 10. Dezember zu beteiligen. Unter Vereinsangelegenheiten teilte der Vorsitzende mit, daß die Mitgliederversammlung am 2. Dezember zugunsten einer an diesem Tage stattfindenden öffentlichen Einwohnerversammlung ausfällt. Weiter findet Sonntag, den 10. Dezember, nachmittags von 5-8 Uhr eine Bücherausstellung im Vereinslokal statt. Am 13. Dezember sei eine Theatervorstellung für Kinder im Reichsvereinswerk in Klein-Schöcher geplant. Die Kinder unserer Genossen sollen sich im Restaurant Lindengarten sammeln. Für die weitere Anschaffung von Jugendbüchern wurden 25 M. bewilligt. Genosse Gustav Schmidt ersucht noch die Genossen, bei Eintritt in eine Gastwirtschaft sich die Verbandslegitimation der betr. Gehilfen zeigen zu lassen.

Musikarbeiter-Versammlung.

In der Versammlung am Dienstag sprach Genosse Lütlich über Gewerbeinspektion. Der Redner führte aus, daß sich die herrschenden Klassen auf die Gewerbeinspektion, sowie auf die ganze Sozialgesetzgebung sehr viel zu gute tun. Sie behaupteten immer, daß es in dieser Beziehung nirgends besser und vollkommener sei, als in Deutschland. Demgegenüber sei festzustellen, daß es gerade Fabrik- und Gewerbeinspektionen zum großen Teil weit früher im Auslande gegeben habe. Auch seien dieselben schon lange bedeutend weiter ausgebaut und seien es

Geehrte Hausfrau!

Sie haben gewiß schon oft darüber nachgedacht, wie Sie es anfangen sollen, den häuslichen Arbeiten, namentlich aber der zeitraubenden Zubereitung des Mittagstisches möglichst viel Zeit abzugewinnen, um sie der Kindererziehung, der Wirtschaftsverhaltung und schließlich einer erpfehllichen Nebenbeschäftigung in genügendem Maße widmen zu können. Auch für die Hausfrau gilt heute mehr als je das Wortwort: „Zeit ist Geld!“

Allen Menschen ist der Sonntag ein Ruhetag, nur der Hausfrau nicht, denn gerade Festtage bringen der Mutter des Hauses eine ganze Menge Mehrarbeit. — Da ist schon allein der schlagige Sonntagbraten mit seinen Zugaben an Suppen, Salaten, Kompots usw. eine Quelle der größten Unruhe, Sorge und Arbeit, unter der auch Sie gewiß schon gekümmert haben! Wollen Sie sich diese nicht geringe Mühenqual erleichtern, sich der unerschütterlichen Zuversicht, daß alles gelingt? Einen ff. Braten zubereiten, nach dem sich alle Tischgäste die Finger lecken? Eine Sauce herstellen, die süßig, von schöner Farbe, wohlriechend, fein gewürzt, gehaltvoll und nahrhaftig ihren aromatischen Duft verbreitet? So wenden Sie für dieses Kunststück nur einmal 10 Pf. an und kaufen sich bei Ihrem nächsten Kolonialwaren- oder Produktenhändler 1 Stück von M. Schmeissers Saucen-Würfel. Wenn Sie diesen so verwenden, daß Sie ca. 3 Pfund Fleisch mit etwas Wasser und Salz ansetzen, sofort den Saucen-Würfel zerbröckelt oder zerhackt (weniger Fleisch, weniger Saucen-Würfel), dann können Sie sich jede weitere Mühe an Würstchen, Gewürzen, Extrakten, Braumisch usw. sparen, brauchen weder Zeit noch Arbeit aufzuwenden und Sie erhalten doch unfehlbar und sicher eine Sauce, die ebenso unübertrefflich in ihrer Qualität wie einfach in der Zubereitung ist. In gleicher Weise können Sie Bouillabaisse, Gulasch, Pfefferfleisch, Klops usw. schnell und gut herstellen. Auch Saucen zu Beefsteak, Koteletts, Bratwürsten, Nischtschinken usw., bei denen Sie viel Butter ersparen werden, sind damit leicht und bequem von jedem Kinde herzustellen. Eine Kleinigkeit an die Bouillon macht jede Suppe oder Gemüße kräftig und wohlriechend. Versuch macht klug! Sie werden nie bereuen, diesen Rat befolgt zu haben. Tafelrunde von Anerkennungen bestätigt dies. Ausschließliche Spezialität der Firma:

M. Schmeissers Saucenwürfel-Fabrik

Gesellschaft mit beschränkter Haftung

Leipzig, Hardenbergstraße 3

von der, wenn am Orte nicht zu haben, auch 10 Stück franco für 1. — M. zu beziehen sind, eventuell erfolgt Angabe der nächsten Bezugsquelle.

H. Niepraschk

Uhrmacher
Lindenau, Josephstr. 38
empfiehlt
sein Lager aller Arten
Uhren- und Gold-
waren
Trau-Ringe
in jeder Preislage.
Werkstatt für solide Reparatur.

Friedrich Tautz
Böttchermeister.
Leip.-Sellerhausen.
Wannan, Waschtänder, sowie
Wirtschaftsgegenstände billig und gut.

Specialität.
Nur Kurprinzstr. 4.

Jauer nut
1/2 Mk. 80 Pf.
H. Heinze
Hutfabrik.
Wagr. 1887

Sprungweise
erhöht sich von
Tag zu Tag der
Consum der überall
beliebten
Delicatess-
Margarine
Solo in Carton

Größte Auswahl in modernsten
Pelz-Colliers, Muffen etc.
sowie Hüten, Mützen, Schirmen und Filzwaren
empfiehlt billigst [21570]
Georg Trautner
Leipzig-Volk., Eisenbahnstr. 120 (Nähe d. Jdastr.).
Sämtliche Reparaturen in schnellster und solidester Ausführung.

verbessert, von 15 Mark an,
empfiehlt
Grude-Ofen, Herm. Tänzer
Leipzig, Oberstraße 10.

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 24. November.

Kinder vor Gericht.

Die bürgerliche Gesellschaft ist gegenüber dem Verbrechen, das sie aus dem Widerstreit ihrer ökonomischen Verhältnisse jeden Tag in tausend Formen neu gebiert, so gut wie gänzlich machtlos.

Zuher beschränkt sich die Tätigkeit der Gesellschaft auf die Bekämpfung und Verrückung der Symptome unter Anwendung der ihr zu Gebote stehenden Nachmittel: sie sühnt die Verbrechen durch mehr oder weniger schwere Strafen und läßt damit gleichzeitig auf andere eine abschreckende Wirkung aus.

Man weiß, daß in dem deutschen Reiche alljährlich etwa 50 000 Kinder unter 14 Jahren wegen Verbrechen zur Verurteilung gelangen. Davon kamen 1904 auf je 100 Verurteilte in Preußen 10, in Baden 10, in Bayern 15, in Sachsen 13, in Württemberg 10 bedingt Verurteilte.

Die 55 gerichtliche Verurteilungen von Schulkindern zu verzeichnen, davon entfielen auf die Bezirksschulen (mit 45 317 Schülern) 78 (0,17 Prozent), auf die Bürgerschulen (mit 17 306 Schülern) 7 (0,4 Promille), während in den höheren Bürgerschulen gar kein Fall zu konstatieren war.

Die 55 gerichtliche Verurteilungen von Schulkindern zu verzeichnen, davon entfielen auf die Bezirksschulen (mit 45 317 Schülern) 78 (0,17 Prozent), auf die Bürgerschulen (mit 17 306 Schülern) 7 (0,4 Promille), während in den höheren Bürgerschulen gar kein Fall zu konstatieren war.

Die 55 gerichtliche Verurteilungen von Schulkindern zu verzeichnen, davon entfielen auf die Bezirksschulen (mit 45 317 Schülern) 78 (0,17 Prozent), auf die Bürgerschulen (mit 17 306 Schülern) 7 (0,4 Promille), während in den höheren Bürgerschulen gar kein Fall zu konstatieren war.

Die 55 gerichtliche Verurteilungen von Schulkindern zu verzeichnen, davon entfielen auf die Bezirksschulen (mit 45 317 Schülern) 78 (0,17 Prozent), auf die Bürgerschulen (mit 17 306 Schülern) 7 (0,4 Promille), während in den höheren Bürgerschulen gar kein Fall zu konstatieren war.

Die 55 gerichtliche Verurteilungen von Schulkindern zu verzeichnen, davon entfielen auf die Bezirksschulen (mit 45 317 Schülern) 78 (0,17 Prozent), auf die Bürgerschulen (mit 17 306 Schülern) 7 (0,4 Promille), während in den höheren Bürgerschulen gar kein Fall zu konstatieren war.

Die 55 gerichtliche Verurteilungen von Schulkindern zu verzeichnen, davon entfielen auf die Bezirksschulen (mit 45 317 Schülern) 78 (0,17 Prozent), auf die Bürgerschulen (mit 17 306 Schülern) 7 (0,4 Promille), während in den höheren Bürgerschulen gar kein Fall zu konstatieren war.

Die 55 gerichtliche Verurteilungen von Schulkindern zu verzeichnen, davon entfielen auf die Bezirksschulen (mit 45 317 Schülern) 78 (0,17 Prozent), auf die Bürgerschulen (mit 17 306 Schülern) 7 (0,4 Promille), während in den höheren Bürgerschulen gar kein Fall zu konstatieren war.

Die 55 gerichtliche Verurteilungen von Schulkindern zu verzeichnen, davon entfielen auf die Bezirksschulen (mit 45 317 Schülern) 78 (0,17 Prozent), auf die Bürgerschulen (mit 17 306 Schülern) 7 (0,4 Promille), während in den höheren Bürgerschulen gar kein Fall zu konstatieren war.

die letzte Seite zu stehen kommen. Auf den Anstaltslisten fehlen die Fragen nach den vorübergehenden Abwesenheiten.

Die Fragen in den Listen sind zum Teil solche, die bezüglich jeder einzelnen Person zu beantworten sind (Name, Stellung in der Haushaltung, Geschlecht, Tag der Geburt, Familienstand, Glaubensbekenntnis, Staatsangehörigkeit, wozu in den Städten Dresden und Chemnitz noch besondere Zusatzfragen kommen.)

Wie frühere Erfahrungen lehren, werden die erlernten, einen jeden ohne Ausnahme betreffenden Fragen in der Regel lückenlos beantwortet. Es ist zu wünschen, daß ihre Beantwortung bei der bevorstehenden Volkszählung wie an Vollständigkeit, so auch an Richtigkeit der einzelnen Angaben nichts zu wünschen übrig lasse, und daß auch die Fragen der zweiten Art, bei denen ein Uebereichen leichter vorkommt, gewissenhaft überall da ausgefüllt werden, wo es erforderlich ist.

Alle bei der Volkszählung gestellten Fragen, auch solche wie die nach Alter und Familienstand, deren Nutzen dem einzelnen wohl nicht immer ohne weiteres klar sein wird, sind von Wichtigkeit für die Lösung bedeutsamer Aufgaben nicht nur der öffentlichen Verwaltung, sondern auch des praktischen Lebens; denn da die anderen statistisch ermittelten Verhältnisse der überwiegenden Mehrzahl nach erst durch den Vergleich mit den entsprechenden Bevölkerungsdaten verständlich werden, so bilden die Volkszählungen die Grundlage für fast alle statistischen Operationen, deren Ausführung die Förderung des allgemeinen Wohles zum Zwecke hat.

Die 55 gerichtliche Verurteilungen von Schulkindern zu verzeichnen, davon entfielen auf die Bezirksschulen (mit 45 317 Schülern) 78 (0,17 Prozent), auf die Bürgerschulen (mit 17 306 Schülern) 7 (0,4 Promille), während in den höheren Bürgerschulen gar kein Fall zu konstatieren war.

Die 55 gerichtliche Verurteilungen von Schulkindern zu verzeichnen, davon entfielen auf die Bezirksschulen (mit 45 317 Schülern) 78 (0,17 Prozent), auf die Bürgerschulen (mit 17 306 Schülern) 7 (0,4 Promille), während in den höheren Bürgerschulen gar kein Fall zu konstatieren war.

Die 55 gerichtliche Verurteilungen von Schulkindern zu verzeichnen, davon entfielen auf die Bezirksschulen (mit 45 317 Schülern) 78 (0,17 Prozent), auf die Bürgerschulen (mit 17 306 Schülern) 7 (0,4 Promille), während in den höheren Bürgerschulen gar kein Fall zu konstatieren war.

Die 55 gerichtliche Verurteilungen von Schulkindern zu verzeichnen, davon entfielen auf die Bezirksschulen (mit 45 317 Schülern) 78 (0,17 Prozent), auf die Bürgerschulen (mit 17 306 Schülern) 7 (0,4 Promille), während in den höheren Bürgerschulen gar kein Fall zu konstatieren war.

Die 55 gerichtliche Verurteilungen von Schulkindern zu verzeichnen, davon entfielen auf die Bezirksschulen (mit 45 317 Schülern) 78 (0,17 Prozent), auf die Bürgerschulen (mit 17 306 Schülern) 7 (0,4 Promille), während in den höheren Bürgerschulen gar kein Fall zu konstatieren war.

Die 55 gerichtliche Verurteilungen von Schulkindern zu verzeichnen, davon entfielen auf die Bezirksschulen (mit 45 317 Schülern) 78 (0,17 Prozent), auf die Bürgerschulen (mit 17 306 Schülern) 7 (0,4 Promille), während in den höheren Bürgerschulen gar kein Fall zu konstatieren war.

Die 55 gerichtliche Verurteilungen von Schulkindern zu verzeichnen, davon entfielen auf die Bezirksschulen (mit 45 317 Schülern) 78 (0,17 Prozent), auf die Bürgerschulen (mit 17 306 Schülern) 7 (0,4 Promille), während in den höheren Bürgerschulen gar kein Fall zu konstatieren war.

Die 55 gerichtliche Verurteilungen von Schulkindern zu verzeichnen, davon entfielen auf die Bezirksschulen (mit 45 317 Schülern) 78 (0,17 Prozent), auf die Bürgerschulen (mit 17 306 Schülern) 7 (0,4 Promille), während in den höheren Bürgerschulen gar kein Fall zu konstatieren war.

Die 55 gerichtliche Verurteilungen von Schulkindern zu verzeichnen, davon entfielen auf die Bezirksschulen (mit 45 317 Schülern) 78 (0,17 Prozent), auf die Bürgerschulen (mit 17 306 Schülern) 7 (0,4 Promille), während in den höheren Bürgerschulen gar kein Fall zu konstatieren war.

Gräber überhaupt nicht und verfallene Gräber nicht wieder bergehen werden. Nach dem 31. Dezember 1910 will der Rat dort überhaupt keine Begräbnisse mehr vornehmen lassen, und nach Ablauf der 20-jährigen Schonzeit, also nach Ablauf des Jahres 1930, die Säkularisation selbst ins Werk zu setzen.

Preise für Gräber. Der Rat der Stadt macht bekannt: Vom 1. Januar 1906 ab ist zu entrichten: auf dem Friedhofe zu Leipzig-Sellerhausen für ein Reihengrab für Erwachsene auf 15 Jahre 9 Mk., für ein Reihengrab für Kinder unter 10 Jahren auf 10 Jahre 6 Mk.; auf dem neuen Friedhofe zu Leipzig-Neudöbitz für eine Wandtafel auf 100 Jahre zu 6 Gräbern 600 Mk.

Der Verlagsbuchhändler J. G. Hindel ist im 78. Lebensjahre gestorben. Der Verstorbene war bekannt als Verfasser vieler literarischer und freimaurerischer Schriften. Er ist im Jesuitenkolleg erzogen worden, trat in den 40er Jahren zur Demokratie, wurde später freisinnig und zuletzt hörte man von ihm nicht mehr viel. Im Anfange der 80er Jahre gab er die demokratische Bürgerzeitung heraus.

Wahl des katholischen Schulvorstandes. Die Wahl von sechs Mitgliedern des katholischen Schulvorstandes hat am Sonnabend, den 16. Dezember, vormittags 11 bis nachmittags 2 Uhr, im ehemaligen Sitzungssaale der Stadtverordneten, Ratsmarkt, alle Borse, zu erfolgen. Wahlberechtigt und wählbar sind die katholischen Hausväter sächsischer Staatsangehörigkeit, die fähig sind, ein bürgerliches Gemeindeamt zu bekleiden.

Ueber den Esseneinsturz, den wir gestern bereits kurz meldeten, ist jetzt näheres bekannt geworden. Das Unglück ereignete sich gestern vormittags 1/2 12 Uhr auf dem Zimmerplatze von Gltz in Leipzig-Neudöbitz, Niebeckstraße 9. Es sollte eine etwa 12 Meter hohe Esse umgelegt werden; sie drehte sich jedoch plötzlich nach dem Zimmerplatze zu und stürzte auf eine Bretterbude. Der gerade in der Bude arbeitende 16-jährige Lehrling Johann Georg Weidenhammer wurde von den Gesteinmassen erschlagen.

Eines plötzlichen Todes starb am Dienstag nachmittag das zwei-jährige Töchterchen eines in der Bettnerstraße zu L.-Lindenu wohnenden Buchbinders. Vermutlich war die Ursache Vergiftung durch Kohlenoxydgas, das dem Ofen entströmt war.

Festnahme eines gefährlichen Menschen. Hier erfolgte die Festnahme des 17-jährigen Schlossers Hans K i f f n e r aus Wahren, der in dringendem Verdachte steht, am 15. d. Mts. in Gera bei der Ausführung eines Einbruchdiebstahls einen 84 Jahre alten Rentner, der ihn dabei überfallen, mit einem Hackmesser niedergeschlagen und erheblich am Kopfe verletzt zu haben. Der gefährliche Mensch hatte sich hier unter Verlegung falscher Namen in verschiedenen Wohnungen eingemietet und Diebstähle verübt. In einer solchen Wohnung hatte er ein Ausweispapier zurückgelassen, das bei dem Einbruch in Gera mit gestohlen worden war. Der Festgenommene wird übrigens wegen schweren Diebstahls von der Staatsanwaltschaft Darmstadt gesucht und hat hier auch noch die Unterschlagung eines Fahrrades zugestanden.

Gestohlen wurde einem auf der Ausreise nach Afrika befindlichen Offizier während der Eisenbahnfahrt von Berlin nach Leipzig eine Reisetasche mit einem Offizierspaletto, einem Anzug, Wäsche, Büchern, Karten von Afrika und verschiedene andere Sachen. — Aus einem Schaufenster in der Reitzenhainer Straße wurden eine Anzahl Regenschirme gestohlen. — In einem Grundstücke der Reilstraße ist ein braunlebernes Portemonnaie mit etwa 200 Mark und einem Paare goldener Ohrringe in Verlust geraten. — In dem gestern gemeldeten Kleiderdiebstahl in der Salomonstraße ist noch mitzuteilen, daß dieses Diebstahls ein unbekannter Mann verdächtig ist, den man mit einem Paket aus dem Hause kommen sah. Der betreffende war 25 bis 30 Jahre alt, übermittelgroß, hatte böhmisches, blaues Gesicht und dunklen Schnurrbart. — Aus einem Hotel in der Ostvorstadt hat ein unbekannter Dieb ein Deckbett und ein Kopfkissen gestohlen. Der Dieb war ungefähr 26 Jahre alt, von mittler Größe und hatte ein dunkles Schnurrbüschel. Er hatte sich in das Hotel eingeschlichen.

Mietgeldschwindlerin. Immer wieder ist jene Mietgeldschwindlerin aufgetreten, vor der schon wiederholt gewarnt worden ist. In den letzten Fällen hat sie sich den Namen Emma Hansen beigelegt und angegeben, sie sei mehrere Jahre lang bei einer Herrschaft in der Dresdener Straße in Stellung gewesen.

In Haft genommen wurde ein schon mehrfach bestraffter 36 Jahre alter Schreiber aus Mutzsch, der in einem Zigarrengeschäfte Stellung gefunden und dort für 280 Mk. Zigarren entwendet hat. Der größte Teil der Zigarren wurde noch im Besitze des Festgenommenen vorgefunden.

Zwei Pferde-Unfälle. In einem Grundstück der Berliner Straße stürzte gestern nachmittags ein Pferd in die Düngergrube. Um das Tier zu heben, mußte die Feuerwehr mit dem Hebeapparat gerufen werden. — Heute vormittag in der 12. Stunde stürzte am Neubau der Volkshank in der kleinen Fleischergasse ein Pferd in den Kellerraum. Nach längeren Anstrengungen gelang es der Feuerwehr, das Tier wieder emporzuheben. Es wurde in die Veterinärklinik gebracht.

Von Nah und Fern. Straßenbahnzusammenstoß. Berlin, 23. November. Wie der Lokal-Anzeiger aus Rom erzählt, stießen in Neapel zwei elektrische Straßenbahnwagen zusammen. 30 Personen wurden verletzt, davon 6 Lebensgefährlich.

Der zu früh losgegangene Sprengschuß. Berlin, 23. November. Wie das Berliner Tageblatt aus Straßburg i. E. meldet, löste ein zu früh losgegangener Sprengschuß in dem Sonderbacher Granitsteinbruch drei Personen.

Wieder ein Eisenbahnunfall. Warschau, 23. November. Auf der Warschau-Mlawabahn stieß zwischen den Stationen Rafieski und Gonsiozna ein Personenzug mit einem Güterzug zusammen. Eine Anzahl Personen wurden getötet und viele verwundet.

Die Volkszählung.

Zu der am 1. Dezember vorzunehmenden Volkszählung wird dem amtlichen Dresdner Journal aus dem Statistischen Landesamt geschrieben:

In alle Einwohner Sachsen wie auch des ganzen Deutschen Reichs, wird in den nächsten Tagen die Aufgabe herangetragen, bei einem wichtigen Akte der Verwaltung, nämlich bei der Aufnahme einer Volkszählung tätig mitzuwirken.

Der Erfolg der Zählung wesentlich von den Zählern, denen ihre unmittelbare Ausführung, also die Verteilung und Wiedereinsammlung der Zählpapiere, obliegt, und von den Mitgliedern der Gemeindeverwaltungen und der Zählungskommissionen ab, denen teils amtlich, teils ehrenamtlich die vorbereitenden Arbeiten zufallen, so ist doch die wichtigste Voraussetzung für das Gelingen der Volkszählung die Sorgfalt und Wahrheitsliebe, deren sich jeder einzelne an der Ausfüllung der Zählformulare beteiligen muß.

Bei der Fassung der nach der Verordnung des königlichen Ministeriums des Innern vom 1. August d. J. in Sachsen wieder zur Anwendung kommenden Haushaltungs- und Anstaltslisten war eine der maßgebendsten Erwägungen die, daß die mit einer Volkszählung unvermeidlich verbundene Vermehrung der Bevölkerung auf ein möglichst geringes Maß zu beschränken ist; hauptsächlich aus diesem Grunde ist von der Verwendung der in manchen anderen Staaten üblichen Personenzählarten abgesehen worden, die zwar die Bearbeitung der Zählungsergebnisse in den Statistischen Ämtern sehr erleichtern, aber die Zähler sowie alle Haushaltungsvorstände mit einer gewissen Mehrarbeit belasten.

Die Haushaltungsliste ist so eingerichtet, daß die Angaben über jede zur Zählungszeit in der Haushaltung anwesende Person auf eine Seite der beiden Zusammenfügen zu schreiben sind, während die Angaben über die zur Haushaltung gehörenden, jedoch augenblicklich vorübergehend abwesenden Personen auf

abzuholen. Die Zählbogen sind nach Maßgabe der darauf ersichtlichen Anweisung auszufüllen, durch Unterschrift auf der dritten Seite zu bescheinigen und vom 1. Dezember mittags 12 Uhr an zum Abholen bereit zu halten.

Sollten die Zählbogen bis zum 3. Dezember abends nicht abgeholt worden sein, so sind sie bei Vermeidung der oben angedrohten Strafe am 4. Dez. an das Statistische Amt zu senden. Bei der großen Wichtigkeit, welche die Volkszählungen für die Gemeinde, für das Land und für das Reich haben, rechnet der Rat darauf, daß alle Einwohner die erforderlichen Angaben vollständig und gewissenhaft machen und auch den Zählern, welche als Organe der Behörde anzusehen sind, das im öffentlichen Interesse übernommene Ehrenamt möglichst erleichtern werden.

Der alte Neudöbitzer Friedhof am Täuscheweg soll nach einem Beschlusse des Leipziger Rates bergestellt geschlossen werden, daß vom 1. Januar 1906 an Begräbnisse dort nur noch in den Fällen zugelassen werden, wo es sich um vorher gelöste Reihengräber, um noch nicht vollständig belegte Doppelgräber und um Familienbegräbnisse handelt, so daß also neue

Leipziger Buchdruckerei A.G.

Abteilung Buchhandlung
 Tauchaer Str. 19/21 • Teleph. 2721

Untenstehend lassen wir eine Reihe von Büchern
 und Lieferungswerken folgen, die geeignet sind
zu Festgeschenken

Filliale: Leipzig-Lindenau
 Lützner Str. 41 • Telephon 3854

zur Unterhaltung, Belehrung und Aufklärung.
 Wir bitten um gefällige Beachtung bei Bedarf.

Partei-Schriften sowie neuerschienenen und zeitgemäße Bücher

- Die Frau und der Sozialismus. Von H. Bebel. 39. Auflage, bedeutend vermehrt. Gebunden 2,50 Mk.
- Unsere Ziele. Von H. Bebel. 30 Pfg.
- Das Erfurter Programm. Von K. Kautsky. 2 Mk.
- Grundsätze u. Forderungen der Sozialdemokratie. Von K. Kautsky und Bruno Schoenlant. 10 Pfg.
- Was die Sozialdemokraten sind und was sie wollen. Von W. Liebknecht. 25 Pfg.
- Karl Marx' ökonomische Lehren. Gemeinverständlich dargestellt und erläutert von K. Kautsky. Gebunden 2 Mk.
- Wissen ist Macht. Von W. Liebknecht. 30 Pfg.
- Der Ursprung der Familie. Von Friedrich Engels. 1,50 Mk.
- Waterlandslose Gefellen. Biographien hervorragender Sozialisten. 50 Pfg.
- Die Prostitution als soziale Klassenerscheinung und ihre sozialpolitische Bekämpfung. Von F. Kampffmeyer. 75 Pfg.

Die Geschichte der deutschen Sozialdemokratie. Von Franz Mehring. 4 Bände, gebunden à 5 Mk., broschiert à 4 Mk. — 1. Band: Bis zur Märzrevolution. — 2. Band: Bis zum preussischen Verfassungskrieg. — 3. Band: Bis zum deutsch-französischen Krieg. — 4. Band: Bis zum Erfurter Programm. — Jeder Band ist einzeln käuflich.

Die Internationale. Festschrift zur vierzigjährigen Gründungsfeder der Internationalen Arbeiter-Assoziation. Von Gustav Jaech. Preis broschiert 1,50 Mk., gebunden 2 Mk.

Die Gründung der deutschen Sozialdemokratie. Eine Festschrift der Leipziger Arbeiter. Preis 40 Pfg.

Schiller. Ein Lebensbild für deutsche Arbeiter. Von Franz Mehring. Preis 1 Mk.

Schweizer Jahre in Sibirien. Von Leo Deutsch. Erinnerungen eines russischen Revolutionärs. Illustriert, gebunden 3,50 Mk., broschiert 3 Mk.

Natgeber für Arbeiter. Eine Zusammenstellung der wichtigsten Bestimmungen aus den Arbeiterversicherungsgesetzen und der bürgerlichen Gesetzgebung. Im Anhang: Programm der sozialdemokratischen Partei und das Wahlgesetz für den deutschen Reichstag. Geb. 1,25 Mk.

Erzählungen und Gedichtsammlungen zu Geschenkzwecken.

- Meisternovellen neuer Erzähler. Erzählungen von Augener, Großer, Jansen, Kofegger, Stern, Suttner, Wäglin. Mit 4 Porträts. Eleg. geb. 8 Mk.
- Neue Märchen für Erwachsene. Eine Sammlung reicher Erzählungen unsrer besten Schriftsteller. Statt 4 Mk. nur 1,50 Mk.
- Karl Ewalds Ausgewählte Märchen. Neue verbesserte Ausgabe. Broschiert 1 Mk., eleg. geb. 1,50 Mk.
- Schöne alte Kinderreime für Mütter und Kinder. Von Heinrich Wolgast. 16 Pfg.
- Gaudebuch der deutschen Lyrik. Von Avenarius. 3 Mk.
- Dem goldenen Heberfuß. Von Löwenberg. 1,80 Mk.
- Lieder eines fahrenden Schülers. Mit einem Jugendbildnis des Verfassers Manfred Wittich. Herausgegeben von Anna Wittich. 50 Pfg.

Das Reich der neuesten Erfindungen.

Von Jean Clairmont. Mit Original-Beiträgen vieler Professoren, Ingenieure und anderer Fachleute. Neu! Mit 600 Abbildungen 4.— Mk.

Das Reich der Erfindungen. Herausgegeben von H. Samter unter Mitwirkung hervorragender Gelehrter und Fachleute. 86. Auflage. Mit 570 Abbildungen 4.— Mk.

Naturwissenschaftlich- technische Bibliothek

4 Bände
 gebunden
 zusammen 15 Mark

Das Buch der Entdeckungen. = Populäre

Schilderung der Erschließung des Erdballs von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart. Von G. A. Ritter. 24. Auflage. Mit mehreren hundert Abbildungen, Karten, Porträts u. s. w. 4.— Mk.

Das Buch der Tierwelt. Schilderungen aus dem gesamten Tierleben. Von W. Lakowitz. 65. Aufl. 400 Abbild. 4.— Mk.

Generalfreie und Sozialdemokratie.

Von H. Roland-Holst. Mit einem Vorwort von K. Kautsky. 1,20 Mk.

Der politische Waffenstreik. Von Ed. Bernstein. 20 Pfg.

Sozialreform oder Revolution? Mit einem Anhang: Witz und Militarismus. Von Rosa Luxemburg. Preis 30 Pfg.

Die Gebildeten und die Sozialdemokratie. Ein erweitertes Vortrag von Max Maurerbrecher. 25 Pfg.

Zur Wahlrechtsbewegung in Sachsen. Ein Aufruf an das sächsische Volk zum Kampf um sein Recht, zur Erringung des allgemeinen gleichen geheimen und direkten Wahlrechts. Von Rich. Uge. 20 Pfg.

Das kommunale Wahlrecht. Von P. Hirsch und Hugo Lindemann. 30 Pfg.

Kommunale Arbeiterpolitik. Von Hugo Lindemann. 40 Pfg.

Das sächsische Volksschulwesen. Eine zusammenfassende Darstellung der sächsischen Schulverhältnisse von O. Kühle. 50 Pfg.

Zu Festgeschenken besonders geeignet: (Preisherabsetzungen)

Die französische Revolution von 1789 bis 1804. Volkstümliche Darstellung der Ereignisse und Zustände. Von W. Bloß. Statt 5,50 Mk. jetzt 5 Mk.

Die deutsche Revolution von 1848 und 1849. Geschichte der deutschen Revolutionsbewegung dieser Zeit. Dargestellt von W. Bloß. Statt 5,70 Mk. jetzt 5 Mk.

Erinnerungen eines Achtundvierzigers. Von Stephan Born. Statt 3 Mk. nur 50 Pfg.

Soziale Kämpfe vor 300 Jahren. Von Bruno Schoenlant. Broschiert statt 4 Mk. 2 Mk., elegant gebunden 2,50 Mk.

Ferd. Lassalle, sämtliche Werke

In 2 starke Bände gebunden, statt 17,50 Mk. nur 6,50 Mk.

Auch einzeln: 1. Band: Reden und Schriften nur 3,50 Mk. 2. Band: Das System der erworbenen Rechte, nur 3,50 Mk.

Deutsche Arbeiterdichtung. 5 Bde., statt 5 Mk. nur 3,50 Mk. Auch einzeln jeder Band statt 1 Mk. nur 70 Pfg.

Freiligraths sämtliche Werke. 3 elegant gebundene Bände statt 15 Mk. nur 5 Mk.

Estimo-Leben. Von Friedrich Ransen, dem berühmten Nordpolfahrer. Eleganter, farbiger Einband. Statt 5 Mk. nur 2 Mk.

Wurm, Gesundheitsschutz statt 6,50 Mk. nur 4 Mk.

Geschichte der Erde. Von Somelli statt 6,90 Mk. nur 3,50 Mk.

Die Waffen nieder.

Von S. v. Suttner. Volksausg. 1 Mk.

Auf der Reise. Drei Novellen. Von Adolf Stern. Statt 5 Mk. 1,50 Mk.

Die letzten Humanisten. Roman. Von Adolf Stern. Statt 5 Mk. 1,50 Mk.

Billige Klassiker-Ausgaben.

In einem Band: Bürgers Werke 1,75 Mk. Chamisso Werke 1,75 Mk. Eckermanns Gespräche mit Goethe 1,75 Mk. Gaudys Werke 1,50 Mk. Goethes Werke 4 Mk. Hauffs Werke 3 Mk. Heines Werke 3 Mk. Homer (Atlas u. Dyllee) 1,75 Mk. Renauds Werke 1,75 Mk. Lessings Werke 3 Mk. Ludwigs, erzählende Schriften 2,25 Mk. Schillers Werke 3 Mk. — In mehreren Bänden sämtl. Werke von: Byron 3 Bde. 6 Mk. Goethe 12 Bde. 20 Mk. Grillparzer 4 Bde. 6 Mk. Hebel 4 Bde. 6 Mk. Heine 4 Bde. 6 Mk. Schiller 3 Bde. 4,50 Mk. Shakespeares 4 Bde. 6 Mk. Stifter 2 Bde. 4 Mk. Illustrierte Werke von: Goethe 2 Bde. 4 Mk. Hauff 2 Bde. 4 Mk. Heine 1 Bde. 3 Mk. Lessing 1 Bde. 3 Mk. Schiller 2 Bde. 4 Mk. Shakespeares 2 Bde. 4 Mk. Heuter 2 Bde. 3,50 Mk.

Hervorragendes Reisewerk

Die Forschungsreise des Herzogs der Abruzzen nach dem Glatzberge in Madka 1897.

(Nordpolforschungsreise.) Aus dem Italienischen übersetzt von Professor Lorella. Prachtvoll gebunden und ausgestattet. Mit 127 in den Text gedruckten Abbildungen, 34 Tafeln, 4 Panoramen, 2 Karten. (Erschienen 1900) bei J. J. Weber in Leipzig. Statt 30 Mk. nur 6 Mk.

Der Laden der Volksbuchhandlung ist verlagstags ununterbrochen geöffnet von morgens 8 Uhr bis abends 7 Uhr, doch können Bestellungen auf Bücher usw. auch sämtlichen Aussträgern der Volkszeitung zur Beforgung übermittelt werden.

Bürgerliches Gesetzbuch.

Eleg. geb., mit Erläuterungen, statt 4 Mk. 2 Mk. Dieselbe Textausgabe, geb., Taschenform., 75 Pfg.

Der Rechtsanwalt im Hause. Praktisches Buch für den täglichen Gebrauch statt 3 Mk. nur 60 Pfg.

Neuestes Gesetzbuch für den praktischen Gebrauch enthält 14 versch. Gesetze und Formulare zu 5 Ges., 1296 S., eleg. geb., statt 8 Mk. nur 3,50 Mk.

Feuilleton-Beilage

Redakteur: Dr. Gustav Morgenstern

Neber nichts wird flüchtiger geurteilt, als über die Charaktere der Menschen, und doch sollte man in nichts behutsamer sein. Bei keiner Sache werdet man weniger das Ganze ab, das doch eigentlich den Charakter ausmacht, als hier. Ich habe immer gefunden, die sogenannten schlechten Leute gewinnen, wenn man sie genauer kennen lernt, und die guten verlieren.

Lichtenberg.

Timm Kröger.

Von Gustav Falke.

III.

„Wie ein niederländischer Maler“: „Es ist eine entsprechende Fernsicht, die sich von der halbinselartig in die Niederung vorgeschobene Hochfläche der Dorf-...“

„Gern durchmesse ich den vielfarbigem Schmutz der Steppenflora. Da nicken in lustiger Weise weißblauwe Wollgräser und hochgestielte, hochmütige Blumen in Purpurfarben. Die neigen sich der kommenden Luftwelle, aber um so stolzer erheben sie sich über das Gold niedriggeborener, im Grase halb begrabener Blüten.“

Die gefiederten Krappen sind mir freundlich gesinnt bis auf den Nibib. Das ist ein zorniger Vogel, zumal in der Blütezeit und in der Hegezeit der Nistlinge. Herausfordernd klingt sein halb geächter, halb getreister Nistlaut, und zudringlich umkreist mich seine angriffslustigen Scharen, wenn ich mich durch Vorhaffung seines Geschwies auf den Nistfuß zu stellen versuche. Die Himmelsziege und ihren modernden Laut liebt ich sehr. Wald hämmert der stüchtige Vogel aus blauer Luft, bald erklingt der eigenartig ironische Laut wie aus dem Mähricht schwarzer, quirlender Stimpfe.“

Wie köstlich weiß der Dichter von der „Melodie der Dreschflügel“ zu erzählen. Wie anschaulich. Man sieht es, man hört es.

„Im Geiste seh ich der Dreschergruppe scharf umrissenes Bild. Klapp, Klapp! duff, duff! Wenn das erste Paar anschlägt: knst, hell und leicht auf strohende Wehrentöpfe (wachtliche Schläge zermalmen die Körner), genügt der Stoß des elastischen Handgelenks; die Werkzeuge kreisen nicht höher, als die Hilgen der seitwärts belegenen Pferdebeställe. Wie anders, wenn der Drescher im vollen Stroh arbeitet, und das Werkzeug unter dem Druck der hochgehobenen, muskulösen Arme niederwuchtet! Der leutenachtige Klapper stürzt hinauf bis zur Wobendecke der Tenne, verhält dort während der Dauer eines aufblühenden Gedankens in feinstechter Stellung, dann reißt ihn des Armes Nerd in die Tiefe. Und gierig blinkt im Sprung das weiche Schenkelholz.“

Nach höre ich das milde zweieitige „Kling, Klang“, dann nicht ich genau im Halbtritt des Talles das zweite Paar mit dunklerer Klangfarbe in den Reigen, endlich hastet im Sechsstel-... die lustige Melodie.

Der Dreschflügel ist ein feines Instrument, vornehmer als die Geige. Kein anderes offenbart die Persönlichkeit des Künstlers, wie dies plumpe Holz. Da gleicht kein Schlag dem andern und vollendetem Zusammenklang im scheinbaren Wirtware. Das alles freilich ist nur für den Kenner. Dessen Ohr aber erlaubt die Eigenart aller Künstler. Das ist ein Diskurs, den er mit steigendem Interesse verfolgt: behaupten, befechten, bestimmen, widerlegen, einschränken, erweitern — eine Erörterung, die in den tiefsten Schacht seines Empfindens dringt — und jeder Redner ein Künstler. Erst ergießt sich der Strom des tadellosen Vortrags mit ruhiger Kraft, dann im rollenden Klang flammenden Jörnens verwoben, gehemmt, getragen von der Entgegnung ebenbürtiger Meister.

Am den Wegzoll.

Von Timm Kröger.

(Nachdruck verboten.)

Sechstes Kapitel.

Auf der Meinerskoppel rief nicht allein der neue Faden, es rief auch die alte Verbindung. Es ruhte ein eigentümliches Verhängnis auf der unbedingten Stelle im Knick der Meinerskoppel. Der Steinhöfener war nicht nach dem Jollhaus hinübergekommen, um sich mit dem Jollwirt in dessen Sommerroggen zu prüfen. Bewahre! Er hatte sogar gute Gefühle gegen das Jollhaus und namentlich gegen die Jollhausstochter, es war ihm den ganzen Tag so lieb, wenn er an Anna Hollings Gesicht dachte.

Es wird nicht anders werden, sprach und dachte er weiter, sie wird meine Frau. Und es ist auch wohl das Beste. Ich will mich Sonntag fein machen undessen, mit Anna ins Gespräch zu kommen, ob sie mich wohl will.

Denkt ein Mann an ein Mädchen, so wie Hans Mohrer an Anna Holling dachte, dann wird er sich sicherlich bald verlieben. Er steckte schon halb drin in der Liebe, er blieb auch dann noch zur Liebe aufgelegt, als ihm die Nachricht gebracht worden war, die Ruhe seien in Peter Hollings Sommerroggen. Peter war ja sein zukünftiger Schwiegervater. Verdrücklich war er wohl — er hatte doch ausdrücklich gesagt und Peter hatte versprochen — aber von Jörn wußte er nichts.

Aber das von dem Schütten verwandelte alles in Gären Drachengift. Wenn Peter ihn verlag, ihn geschimpft hätte — das hätte nicht halb so schlimm gewirkt. Über sein Vieh weggeschütten — dabei hörte alles auf! Wann war das jemals vorgekommen? Ihre Leute hatten es — nicht selbst erlebt, sie hatten es von älteren Eltern und Voreltern gehört, gehört als ein Gerücht, das solle mal ein Lateinischer, der auf Hof Neuenrade gewohnt habe — der solle es mal getan haben. Aber unter richtigen Bauerleuten war es nie vorgekommen.

Das Gedächtnis der Vorgänge auf der Meinerskoppel hat sich lange erhalten. Wenn zwei Leute sich die Freundschaft wegen Sachen kündigen, die nicht lohnen, dann sagt man wohl: das ist ein Streit wie um Peter Holling seinen Knick. Wenn jemand mit dem Einsatz eines großen Guts kleinen unsicheren Hoffnungen nachjagt, dann spottet man: In Niddorf schloß Klaus Dummer-

Ich schweige.

Bei den leichtesten Schlägen ist das Gespräch munter und frohlich, aber von finsterner Talkraft, was auf der Garben Mitte niederfaust. Jene Klänge scheinen sich ländlich zu nähern, ab und zu haucht ein lieblicher nach mir im neckischen Frohmüt. Aber dumpf, großend und drohend entweicht es wieder im grauen Winternebel der Landschaft.

Nun arbeiten die Werkzeuge mit gesteigerter, düsterer Gewalt. Und jählings Stille. In tiefster Erbitterung brach man ab: es schien nur zu geschehen, um der Gewalt Raum und Atem zu verschaffen.“

Wenn Timm Kröger seine Novelle Ein Unbedingter also beginnt: „Im Norden unseres Landes, wo die Hochebene des Mittelrheins anfängt, wellenartig nach der Eiberniederung abzufallen, liegt ein Kirchdorf... ein alter Ort. Und der Ruhm historischer Ehrwürdigkeit ruht, wie Kellerstaub am Flaschenhals alter, feiner Weine, auf seinem verwitterten Turm“ — wird man nicht bei diesem feinen, köstlichen Vergleich sofort fröhlicher Zuversicht: jezt gibt es etwas Gutes und Feines zu schmecken? freut man sich nicht auf die Geschichte, wie auf einen feinen alten Tropfen?

Oder wenn er uns mit ein paar Strichen den alten Jasper Thun in seiner Ofenecke malt: „Jasper Thun war allein in der Stube, aber Jasper Thun antwortete nicht. Er saß in seinem mit braunem Leder überzogenen Lehnstuhl, — das Gesicht an der Ofenklappe — rechts vom Beilegerosen, gegen den er die Füße stemmte. Er hatte ein dicke Wade, aber das war nichts schlimmes, sondern eine Prise Kautabak. Auf seinem Kopf trug er eine in Hebräerzeiten gehäkelte blauweiße Zippelmütze. Seine Margret häfelte und strickte ihm hieron zwei Sorten, eine in Wolle für den Winter, eine in Baumwolle für den Sommer. Als mein Ohm in die Stube trat und guten Morgen bot, trug Jasper die baumwollene.“

Wir betreiben nicht ohne Grund bei der Mühe, denn als der Alte den fremden Schneider sah, zog er das Vieh über sein Gesicht und beobachtete ihn durch die Maschen“ — hat der Dichter und da nicht auch gleich sein Vieh über das Gesicht gezogen, so daß wir nur durch seine Maschen beobachten können, hat uns gleich eingefangen, eingesponnen in diesen Verlehtswinkel seiner stillen Welt?

Timm Kröger ist aber nicht nur Kleinmaler und Stillebenmaler. Sowie er sich auch den Dingen hingibt, er verliert sich nicht an sie. Es ist meisterhaft, wie er in der liebevoll gezeichneten Natur dem Menschen sein Recht zu wahren weiß. Alle diese feinen, tiefen und innigen Naturschilderungen, so verschwenderisch sie ausgeführt sind, drängen sich doch nie als Selbstzweck auf, überwuchern nie die Handlung und beeinträchtigen nicht das Interesse an den Schicksalen der in diese Natur mit fester Hand hineingelegten Menschen. Das macht, Timm Kröger ist bei aller romantischen Naturschwärmerei und niedersächsischen Weichheit seiner Dichtersprache ein Künstler, dem die Gabe strenger, logischer Komposition nicht versagt ist. Reime dazu zeigen sich schon in den ersten kleinen Heidenovellen. Ein bewundernswürdiger Fleiß in unermüdlicher Arbeit an sich, hat den Dichter von dem Schulmeister von Handewitt aufwärts geführt bis zu einem so schönen, geschlossenen Kunstwerk, wie die Novelle Um den Wegzoll, die vorläufig sein Meisterstück die Krone seiner Schöpfungen ist.

Schon im: Schulmeister von Handewitt war es ihm gelungen, eine an sich nicht gerade originelle Fabel durch eine poetische Wäldnis von Naturschilderungen und philosophischen Betrachtungen mit fester Hand zum Ausgang zu führen. Aber der Dichter fand selbst, daß des Weimerers zu viel war und ging an ein Verschneiden. Das Resultat dieser Gärtnerei war die zweite Auflage dieser Erzählung, die unter dem fragenden Weltanschauungstitel: Schuld? das Dogma der Willensfreiheit in den Vordergrund rückte. In der dritten Auflage lehrte der Dichter zum alten Titel zurück und verdichtete den Stoff abermals, durch ein nochmaliges Ausmerzen alles überflüssigen philosophischen Weimerers.

Die Geschichte von der Liebe des ehemaligen verkrachten Theologen und jetzigen Schulmeisters Rudolf Schmidt zu Frau Sophie, der „Gräfin von Birkenrade“, wie sie der Spott nennt, die an der Seite ihres Trunkenbold von Mannes die Schuld einer schwachen Stunde sühnt, diese Geschichte wird jezt in der ein-

dringlichen Wirkung ihrer erschütternden Tragik durch nichts behindert.

Der köstliche Humor Timm Kröger's, der sich in der Schilderung der Bauern von Handewitt und ihres Verhältnisses zu den „Gräßlichen“ selbst ein Fest gibt, schafft in der nun folgenden großen Erzählung: Mein Vieh ein reizendes, heugleiches Jährl. Die Geschichte des kleinen Hein, der erst nicht recht weiß, ob er lieber Hofbesitzer, Bettler oder Butterferk werden wolle, und der dann nachher als Auhjunge bei Herrn Mühl beginnt, um schließlich als wohlhabender Sägemüller seine Stelle in der bürgerlichen Gesellschaft einzunehmen — diese Geschichte mit den lustigen Heubodenabenteuern des kleinen Hein, die er so schmerzhaft am Ohrschläpchen büßen muß, ist leider nur fragmentarisch geblieben. Sie sollte sich nach Absicht des Dichters eigentlich zu einem Lebensroman ausweiten. Mangel an Zeit — Krankheit und Berufsbeschäftigung — ließ diese Ausgestaltung nicht zu. Aber auch so, wie es ist, ist es gut. Die köstliche Geschichte der Leiden und Freuden eines Stalljungen.

Der Einzige und seine Liebe, dichterisch ganz diesen schönen Eigenschaften zeigend, wie alle Kröger'schen Bücher, scheint mir künstlerisch doch nicht ganz einwandfrei zu sein. Vielleicht ist dem Dichter das, was er gewollt hat, nicht rein gelungen. Man leugnet die Möglichkeit eines solchen Charakters nicht, kann sich aber doch eines Zweifels nicht erwehren, wenn der brutale Holzhändler Jochen Nieße zum Empfang der Braut, die er sich durch den Ruin ihres Vaters willig gemacht, das Zimmer theatrale mit Palmen und Wäldpflanzen dekorieren läßt. Der Dichter selbst schreibt mir freilich: „O doch! — Das ist echt bäuerlich propf! Gerade auf diesen Juch, dessen Wahrheit ich kenne und empfinde, bin ich stolz. Just darin offenbart sich die hohe Romantik des Nieße. Und wäre er kein Romantiker, so würde der Uebermensch auf der Bühne nicht so großen Eindruck auf ihn gemacht haben.“ Ich will nicht streiten, ich mag mich irren, und andre vermissen vielleicht nichts in der Motivierung. Und da es immer interessant ist, des Autors eigene Meinung zu hören, so mag zu dieser Novelle der Dichter auch weiter das Wort nehmen.

Was nun den Holzhändler in Der Einzige und seine Liebe anbetrifft, so laste mich — neben andern Ideen — die Darstellung des Bruchs in einem Charakter (vergl. Dredunow in Wirt und Knecht, Tolstoi), bei einer romantischen Natur. Denn eine romantische Natur — eine, die sich niemals genug tun kann, die auf das Ganze geht, der die Idee der Dinge mehr gilt, als die Dinge selbst... ist der Holzhändler trotz alledem, — in diesem Sinn also auch Idealist. Geben die Romantiker sich in den Ideen, denen sie nachgehen, geläufig, dann folgt der Stimmungsumschlag. Und ein solcher Stimmungsumschlag kann — äußerlich genommen — eine Charakterveränderung zur Folge haben. Die menschliche Psyche ist ein kompliziertes Ding. Vieles schien nicht vorhanden, weil es im Schatten stand, es blüht auf, geblüht... geblüht mit derselben sprossenden Fülle wie seine Schattenspenden, nachdem diese gefallen sind.“

Und in einem andern Briefe fährt der Dichter also fort: — „so ist es Ihnen vielleicht von Interesse, zu wissen, worin ich den Ausgangspunkt meines Schaffens sehe. Ich behandle die Menschen, die Dinge und die ganze Welt (mich selbst und die traditionellen Sagenungen unserer Kirche nicht ausgenommen) ironisch. In der Idee, die der Schöpfer vielleicht im Sinne hatte, als er Dinge und Menschen entstehen ließ, sehe ich überall die Schladen. Insofern bin ich der Ansicht, daß alles, was besteht, wert ist, zugrunde zu gehen. Und doch rechne ich mich zu den Optimisten. Ich bin des Glaubens, daß in einem unserer Erfahrung verschlossenen Sein eine besser gelungene Welt besteht, von der die uns umgebende nur ein Traum- und Abbild ist. Mein Optimismus wurzelt also im Transzendentalen.“

Ich schillere, schaffe und dichte Welten und Gestalten, stets mit dem seelischen Vorbehalt, daß auf sie, soweit sie irdisch sind, nicht viel ankommt, wenn uns nur der letzte Aufschwung ins Reich der Ideale gelingt.

Deshalb fliegt Jasper mit verklärter Wollmühe, fliegt Hans Ohm, frei von aller Erdenlast, himmelan, deshalb ist der Unbedingte fast ein Glücklichster zu nennen, als er sich entschließt, dem Kaiser zu geben, was des Kaisers ist, deshalb bezahlt Peter Holling im Moorgraben den Wegzoll in die Ewigkeit durch innere Umkehr. Und deshalb auch der Charakterbruch bei dem Einzigen.

nahm mit Narrauten nach einem Müdenschwarm, auf der Meinerskoppel wollte Peter Holling nicht dicht machen und verlor das Brückengeld. Wo war man nun am klügsten — in Niddorf oder auf der Meinerskoppel? — Wenn große und zornige Worte mit einem Hitzkopf durchgehen, wenn die vollen Bauernfüsse auf den eigentümlich schlagend, dann ruft ihm ein ruhiger, ein Friedliebender zu: Laß dir's nicht gehen wie Peter Jollhaus — oder: Neber Knickendichten spricht man am besten sachlich.

Wie sich der Vorgang in Peter Hollings Sommerroggen bis zu der Katastrophe steigern konnte, die die ruhigen Dorfsleute so aufrüttelte, daß die Dorfväter den von uns berichteten Sühneversuch machten, das will ich so genau mitteilen, wie es einem aus den besten Quellen schöpfenden Geschichtsschreiber möglich ist.

Auf der Steinhöfer Meinerskoppel hatte das Kleinmädchen die letzten Ruhe aus der Erde geholt, sie zum Welken zusammenzutreiben. Da hat sie laute, zornige, scheltende Stimmen von der Jollhauskoppel herüber gehört. Peter hat geschrien, hat von seinem Recht und von Affatensstreichen Gewisser geteert und beteuert, er sei ein rechtschaffener Mann. Und der Steinhöfener dazwischen, seine Stimme dumpfer und rollend, wie zorniger Donner: „Ich will dir sagen, was du bist. Ein Viehräuber bist du und ein Filu dazu! Und nun wieder der schrille Jollhauswirt: „Das sollst du mir wahr machen, da will ich mehr von wissen.“

Die Stimmen haben sich überschlagen. „Du bist ja besoffen“, hat Hans Mohrer gesagt, „ein Schwein bist du.“ — Und dann: „Laß mich los, sag ich dir!“ — Dazwischen dumpfes, unsinniges Stöhnen und Wutknirschen von Peter. Dann hat der Steinhöfener gerufen: „Laß mich los, oder ich vergesse mich!“

„Laß mich los, oder ich vergesse mich!“ hatte das Mädchen auf der andern Seite des Walls gehört, der Steinhöfener hatte es gesprochen. — In diesem Augenblick oder kurz vorher mag es gewesen sein, als Jörn Raussen, der Diensthjunge, unter den Woggenhalmen im Wallgraben schleichend, nach dem Platz zurückkehrte, wo sein Bauer stand. Schon von weitem hörte er die scheltenden und streitenden Männer. Er glaubte sich eigentlich überflüssig, er hatte das Gefühl, daß die zankenden großen Bauern sich vor ihm, dem Diensthjungen, etwas vergäben. Er schämte sich in ihre Seele hinein, es war ihm, als ob er und nicht die Bauern auf unredlichem Wege seien. Das ist nun mal der Fluch unsrer Menschenliebe. Er kam sich gedrückt und gedemütigt vor.

Zum Trost laute er an einem Timotheehalm. Er hätte gewünscht, Franz wäre selbst zurückgegangen und hätte ihm das Vieh überlassen. Aber das war nicht. Allmählich kam er bis auf zwanzig Schritt an die abgegrastete Stelle heran, wo Hans Mohrer und Peter Holling einander gegenüberstanden. Weiter aber hat der kleine Kerl es nicht gebracht, da er starr am Wall stehen geblieben, hat sogar sein Grünfutter vergessen.

„Nu, Jörn, was hast gesehen, wie ist's denn gewesen?“ hat Franz ihn abends, als sie zusammen im Wandbett lagen ausgefragt. — „Ja“, hat Jörn geantwortet — unter der Bettdecke war er ein ganz Teil mutiger als am Nachmittag, wie er mit dem Timotheehalm im Mund am Wall stand — „ja“, hat er erzählt, „unser Wirt hat dem Steinhöfener die Hand auf die Brust gelegt und hat gesagt: Das sollst du mir bezahlen!“ — „Jörn, vorher sagtest du, unser Wirt habe gesagt, da will ich mehr von wissen.“ — „Ja“, entgegnete Jörn und streckte sich beängstigt, „das weiß ich denn nicht so genau, ob er gesagt hat, das sollst du bezahlen, oder: da will ich mehr von wissen. Von Affatensstreichen schnackte er auch.“ — „Na und da?“ — „Ja, da hat Hans Mohrer vom Steinhöfener gesagt: Laß mich los! Du raubst Vieh, hat er gesagt, und viel zu.“ — „Er raube viel zu?“ fragte Franz, „viel zu? Was meinte er damit?“ — „Das weiß ich auch nicht. — Und da hat er noch mal gesagt: Laß mich los! Aber unser Wirt wollte nicht loslassen.“ — „Sagte er ihn denn angefaßt?“ — „Ja, das weiß ich denn nicht, aber unser Wirt hatte seine Hand an Hans Mohrer's Weste, und da hat Hans Mohrer geschrien: Laß mich los, oder — da passiert was!“ — „Und da?“ — „Hans Mohrer hatte immer so vor unserm Wirt gestanden, die Arme und Hände runter.“ Jörn streckte seine Arme parallel über die Bettdecke hin. „Und da unser Wirt noch immer nicht losließ, da hat Hans Mohrer so getan.“ — „Jörn machte über der Bettdecke den Versuch, dem Knecht eine Greif- und Wurfbewegung vorzumachen — und hat unsern Wirt in den Woggen geworfen. Und das hat er dreimal getan, denn unser Wirt sprang immer wieder gegen ihn an. Und zu letzt hat Hans Mohrer gefragt: Hast noch nicht genug? Da hat er ihm einen in den Nacken gegeben. Und als er das getan hatte, da sprang er über den Wall. Unser Wirt wollte mit einem Stein schleichen, da stand aber unsere Anna vor ihm, und da bin ich wegelaufen.“

(Fortsetzung folgt.)

Es ist das selbstverständlich nicht immer rein zum Ausdruck gekommen."

Mit dem nächsten Wurf gelingt nun dem Dichter sein Meisterwerk, in dem alles, was er beabsichtigt, rein zum Ausdruck kommt, ein volles, rundes Kunstwerk. Um den Weg zu 301 braucht sich vor den besten Novellen Storms nicht zu verstecken. Das Ganze baut sich prächtig auf, folgerichtig, notwendig.

Wichtig überflüssiges an Zierat, Schilderungen und Betrachtungen nicht mehr, als sich von selbst ergeben. Die Menschen, echte Bauerntypen, in Farbe und Zeichnung rund und lebendig. Ein glücklicher Stoff mit reifer Kunst behandelt. Es ist in dieser Novelle etwas von der Herrlichkeit der großen Kunst, die sich aller Mängel enthält, die es verschmährt, durch irgendwelchen schönen Anspitz zu bestechen.

Peter Helling, der „Johanni“, tragt auf ein altes, längst durch die Weltumstände aufgehobenes Recht, Chausseegeld zu erheben. Sein Nachbar Hans Rohwer ist der erste, der ihm so beiläufig im freundschaftlichen Gespräch zu verstehen gibt, daß dieses sein Recht doch wohl nicht mehr so unanfechtbar sein dürfte. Das erhebt dem Peter Helling das Gemüt. Er vergißt darüber, weshalb Hans Rohwer eigentlich bei ihm war. Er sollte seinen Knick nicht machen, damit Rohwers Krübe nicht in seinen Acker einbrechen könnten. Hans Rohwer hat seine Pflicht getan. Er hat angefangen. Aber Peter Helling vergißt die seine. Als nun des Nachbarn Krübe sich das Loch in seinem Knick zumachen macht, gerät er in Wut und „verschüttet“ sie. Das ist ein unerhörtes Stück, seit Menschengedenken kein Brauch bei den Bauern. Aber Peter Helling kann in diesem Fall mal auf ein altes, zwar außer Gebrauch gekommenes, aber nicht aufgehobenes Recht setzen. Hans und Peter geraten aneinander. Sie schlagen sich. Drei angefehene Bauern, die sich schlagen! Auf Peters Koppel ist es, Hans, der gutmütige, ehrliche, ruhige Hans, der Peters Tochter Anna liebt, tat sein möglichstes, um Peter zur Vernunft zu bringen. Aber Peter wollte nicht. Peter slog dreimal in den Sand. Es war auf seinem eigenen Acker.

Mit seinem Kunstverstand rückt der Dichter diese hochdramatische Szene doch etwas von uns ab, läßt sie uns nur mit den Augen eines Bulejongen sehen, der zufällig, hinterm Knick versteckt, Zeuge wird. So mißt sie nicht in ihrer ganzen brutalen Kraft, und der Dichter bewahrt sich die Möglichkeit einer Steigerung bis zu den wichtigsten, tragischen Szenen des Schlußes.

Der offene Bruch ist da. Hans respektiert nicht Peters Zollgerechtigkeit. Den Schlagbaum zertrümmert er mit der blanken Axt. Nun geht es an ein Prozessieren. Aber Peter sucht umsonst beim Gericht Anerkennung seines vermeintlichen Rechtes.

Wie sich zuletzt dieser mit aller bäuerlichen Fähigkeit geführte Kampf bis zu erschütternder Tragik zuspitzt, Peter Helling bei Nacht und Nebel ins Moorwasser gerät und von seinem Feind, dem er zugeschworen, ihn in gleicher Lage nicht aus dem Loch herausziehen zu wollen, — wie er von Hans Rohwer, dem eine Traumahnung, ein „Gesicht“, zur rechten Zeit an den Ort des Unfalls führt, gerettet wird, und wie er auf dem Kranken- und Sterbebett sich reuig mit ihm veröhnt, das alles ist so schlicht und einfach und doch mit so dramatischer Wucht erzählt, wie es nur einem echten, reifen, tiefen Dichtergemüt gelingt.

Krögers Humor kommt auch hier wieder in der Schilderung des Volksamvals Georg Heinrich Jöns zu seinem Recht. Eine rührende Gestalt ist die Anna, die mit ihrer Liebe zwischen den streitenden Parteien steht. Von hoher, schlichter Schönheit ist die Begegnung der beiden Liebenden auf der hohen Koppel, wo das Mädchen in der Angst um ihren alten Vater seinen Begier bittet, doch nicht zu prozessieren. Sein Wort von Liebe fällt in dieser Unterhaltung, und doch ist es eine Liebeszene, von tiefen, innigen Herzenstönen durchzittert.

Noch steht Timm Kröger mitten im Schaffen. Der kraftvolle Aufstieg, den er bisher genommen, läßt noch viel Reifes und Schönes von ihm erhoffen. Die kleine Gemeinde, die ihn schon jetzt nach seinem Wert schätzt, wird sich vergrößern. Es fehlt nicht an berufenen und gewichtigen Stimmen, wie u. a. Adolf Bartels, die für ihn werden. Das ist ja auch der Zweck dieser kleinen Arbeit.

Man muß das deutsche Volk zu den Dichtern führen, die abseits vom großen Markt ihrem Gott und ihrem Volke auf ihre Weise dienen. Ihrem Volke dienen, indem sie ihm seine Art, seine Arbeit und seine Heimat in einem reinen Lichte zeigen, verkünden, und ihrer Liebe immer wieder aufs neue näherbringen.

Wer Liebe säet, soll aber Liebe ernten. Und so hoffe ich, mir W. G. Conrads schöne Worte über Timm Kröger zu eigen machen, „daß das deutsche Volk, soweit es gesund und gütig ist, diesen echten Volks- und Heimatdichtern noch voll Inbrunst ans Herz drücken wird.“

Kunstchronik.

Niedelverein (Erstes Abonnementskonzert in der Thomaskirche). — Wir müssen dem Niedelverein und seinem Dirigenten, Herrn Hofkapellmeister Dr. Göhler, überaus dankbar sein für die rationelle Pflege händelscher Chorwerke. Das letzte Jahr brachte uns Israel in Ägypten und dieses Konzert händels berühmtestes und eigenartigstes Werk, den Messias. Das ist noch nicht alles: Die weiteren Konzerte versprechen uns Mozarts G-Moll-Messe, deren Aufführung die Feier von Mozarts 150. Geburtstag mit sich bringt, dann aber auch Liszts Graner Messe. Daß die Zusammenstellung und Aufeinanderfolge von Händel, Mozart und Liszt zufällig sei, ist hier, bei der Leitung Dr. Göhlers, ausgeschlossen. Der Verein verfolgt mit dem gesamten Programm einen bestimmten Zweck, denn für den Eingeweihten liegt in den Namen Händel, Mozart und Liszt ein ganz bestimmtes Programm. Diese drei Meister gehören tatsächlich zusammen, die Aufführung der Graner Festmesse Liszts wird die Zugehörigkeit Liszts zu den Meistern Händel und Mozart noch ganz besonders begründlich machen. Was unterscheidet diese drei Meister von dem Dreigestirn Bach, Beethoven und Wagner? So einfach für den denkenden Menschen die Antwort lautet, so wenig herrscht darüber in den Köpfen der Musikliebhaber und der durch Varietelampf verblödeten Musikschriststeller Klarheit. Auch Händel, Mozart und Liszt sind Deutsche, aber sie sind in ihrer Kunst und in ihrem Fühlen in die Schule des Auslandes gegangen; ihre deutsche Natur hat durch den Lebensgang wie bei Händel oder durch die damalige Stellung der deutschen Musik zur italienischen wie bei Mozart, oder durch die kosmopolitische Veranlagung wie bei Liszt, ausländisches Fühlen bis zur völligen Durchdringung sich angeeignet. Bei kleineren Geistern kann ein derart starkes Verschmelzen mit außerdeutschem Kunstföhlen zum Nachteile ausschlagen, indem sie ganz in der Kunst des Auslandes aufgehen (die Geschichte weist manche Beispiele von Zeitgenossen Händels und Mozarts auf), bei Naturen wie der Händels und Mozarts kommt aber ein drittes, gewaltiges Zustande, was einseitig deutscher Kraft notwendigerweise verfaßt sein muß. In den darstellenden Künften ist Albrecht Dürer das glänzendste Gegenstück zu Händel und Mozart, nur hat man sich dort die wunderbare Einwirkung des Auslandes schon viel länger zu vollem Bewußtsein gebracht, als in der Musik, wo man in der deutschen Musik das ausschließliche Ideal zu erblicken gewöhnt ist und von diesem Standpunkt aus auch insbesondere Händel betrachtet. Was Mozart anlangt, lügt man sich, teils aus Antikennnis, teils aus

Eingebildetheit, um die Sache herum, und man kann ziemlich sicher prophesieren, daß die Feier des 150. Geburtstages Mozarts in erster Linie panegyrische Artikel auf den „Deutschen“ Mozart bringen wird, oder daß doch kaum ernstlich versucht werden wird, Mozart in Verbindung mit der italienischen Musik, ohne die er ganz unentbehrlich ist, zu erklären.

Doch nun zu Händels Messias. Das Werk kann als Chorwerk in seiner Bedeutung nur mit Mozarts Matthäuspassion und Beethovens Großer Messe verglichen werden, alle andern Vergleiche der Werke untereinander müssen aber unterbleiben, da sie aus zu verschiedenen äußeren und inneren Bedingungen hervorgegangen sind. Nur ein Vergleich darf noch herangezogen werden, und dieser schließt zuletzt alle betrachtende Menschheit in sich, ist gewissermaßen die Volks-Messias, der Vergleich der Wirkung, den eines dieser großen Werke der Weltliteratur auf ein empfängliches Publikum macht, d. h. ein solches, das große Kunst ohne Nebenbetrachten, sozusagen naiv, auf sich wirken läßt. Hier nimmt der Messias einen allerersten Rang ein, übertrifft rein künstlerisch sogar die Matthäuspassion, wobei allerdings zu bedenken ist, daß gerade dieses Werk noch so mangelhaft aufgeführt wird, daß von einer reinen Wirkung überhaupt nicht die Rede sein kann und deshalb streng genommen die Probe, welches dieser beiden Werke die größere Wirkung ausübt, noch gar nicht gemacht ist. Es ist zwar eine allgemein bekannte Tatsache, daß Händel die großen Massenwirkungen der Musik wie kein Komponist beherrscht, weshalb, so folgert man, es auch ganz natürlich sei, daß Händel auf das große Publikum so starke Wirkungen ausübt; im Grunde genommen sei aber nicht so viel dahinter. Es ist deshalb auch so weit gekommen, daß gerade sogenannte Musikverständige auf Händel etwas heruntersehen, insbesondere von dem Standpunkt, den sie durch das Studium Mozarts erhalten haben. Im allgemeinen läßt sich sagen, daß, wer von guten Händel-Aufführungen keinen großen Eindruck erhält, verlernt hat, ein Werk in seiner Gesamtheit auf sich wirken zu lassen. Bei Bach hängt man gern an hervorragenden Einzelheiten, die es bei Händel ebenfalls gibt, die aber nach einer ganz anderen Seite gesucht werden müssen. Wichtig und vor allem des Gesamtwirkung eines Werkes von Händel und vor allem des Messias, derart rein und reinigend ist, wie bei kaum einem andern Werke. Händel ist, so fein er wieder ist, der eigentliche Komponist gerade für das Volk; der Messias würde vor der Matthäuspassion das Werk des Volkes sein.

Eine Kritik über die Christenfeierliche Einrichtung des Messias gehört, da sie kompliziert ist, in Nachblätter. Im großen Ganzen läßt sich sagen, daß wir nichts Besseres als diese haben und das Werk deshalb am besten in dieser Bearbeitung aufführen.

Die Aufführung war im Chorsteile ganz ausgezeichnet gut. Der Chor sang mit Sicherheit, ja Eleganz, hielt feiner bis zum Schluß so vorzüglich aus, daß ganz herrliche Wirkungen zu Stande kamen. Für den Vortrag des Halleluja gebührt dem Dirigenten Dr. Göhler geradezu Bewunderung; da war der große händelsche Zug darin. Nicht so einverstanden war ich mit dem Orchesterleit (Gewandhausorchester), der bedeutend ausdrucksvoller und dann auch sicherer behandelt werden müßte. Unbenheiten kamen öfters vor, man vermisse da etwas die Liebe, mit der die Orchestermitglieder auf die Intentionen ihres Dirigenten eingehen. Von den Solisten sind in erster Linie Herr Dr. Kraus, der ganz herrlich sang, ferner Herr Rink, der im Laufe des Abends (das erste Quartett war noch konventionell) immer mehr aus sich herausging, dann Fr. Eva von der Osten, die nur leistungsfähig ihrer Rolle genügt (ihre etwas profaische Stimme verlor die ganze Weihnachtsmusik), ferner Frau Dr. Kraus, von der leider gesagt werden muß, daß ihre Stimme ganz gewesen zu sein scheint. Daß die Herren Seifert und Sommer am Klavier und an der Orgel am richtigen Platz waren, braucht kaum gesagt zu werden.

Neues Theater (Die Nürnberger Puppe). — Vor diesem Einakter Adams gab man noch die Bauernmesse und das Ballett aus den Kindern des Kapitän Grant. Es scheint, daß wir hier immer mehr zum Ballett „erzogen“ werden sollen, denn in letzter Zeit standen derlei unnütze, aberne Dinge mehr als genug auf dem Programm. Es ist eine schöne Kunst, das Tanzen, es gab sogar Völker, die sozusagen mit den Beinen beteten, und diese Völker waren keine andern als die griechischen und römischen, aber was man heute unter Ballettanzen versteht, hat mit eigentlicher Kunst nichts mehr zu tun, sondern ist ein albernes Zeug, dazu da, um die lusternen Augen eines geistig heruntergekommenen Theaterpublikums bis zu einem gewissen Grade zu befriedigen. Würde man z. B. unteruchen, ob die Tanzkunst der Wik Duncan, die trotz mancher ungelösten Fragen sehr viel Gutes an sich hat, vor allem nicht mit einer vererbten Kultur zusammenhängt, auf unser Ballett irgendwie eine Einwirkung gehabt hat, müßte man mit Nein antworten, schon deshalb, weil das auf unserm Theater an Ballett Gebotene völlig mit dem korruptierten Ballett zusammenhängt. Daß man aber unter der neuen Direktion (heute steht das gleiche Ballett wieder auf dem Plan) dem Ballett einen derartigen Raum einräumt, ist ebenso bedauerlich wie es für den Ernst, mit dem die Theaterfrage behandelt wird, charakteristisch zu sein scheint.

Wenig wie der gestrige haben einfach keinen feineren Wert. Werke wie die Cavalleria sind abgepielt und Adams Puppe ist auch nicht derart, daß sie einen Abend retten könnte. Folglich hat die ganze Spielerei weiter gar keinen Zweck: die Puppen-geschichte ist ja ganz nett, ein Stück zum Ergötzen und sich auf immerhin bessere Art zu amüsieren, aber wenn es das wichtigste Stück des Abends bildet, dann sieht es eben um die Tendenzen eines Stadttheaters übel aus, dann wird man eben an das Varietee u. dergl. erinnert. Wenn man Einakter will und braucht, warum läßt man solche Werke wie d'Alberts Abreise einfach fallen? In andern Theatern wird dieses Stück immer noch gegeben, hier ist es verschunden, man weiß nicht warum. Wir haben aber immerhin mehr Pflichten gegenüber modernen Komponisten, wenn sie brauchbar sind, zu erfüllen als gegenüber solchen, die einmal ihrer Zeit rechtlich gebietet haben, wie Adam mit seiner Puppe. Was diese in den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts geschriebene kleine komische Oper betrifft, so ist sie, wie gesagt, ein ganz hübsches, unterhaltendes Stück mit einigen glücklichen Partien, erinnert aber mit ihren naiven Unwahrscheinlichkeiten bereits an die Operette, zu der sie eigentlich auch gehört, mag sie sich auch stolz komische Oper nennen. Wer sie nicht kennt, hat von der Kenntnis der leichtfertigen französischen Kunst dieser Zeit nichts verloren, und damit können wir uns hier ebenfalls zufrieden geben. Das Stück gelangte sehr gut zur Aufführung. Die vier Mitwirkenden, die Herren Kunze, Marion und Goly und Fr. Gardini standen alle am richtigen Platze. Schwierigkeiten sind für routinierte Sänger und Spieler keine vorhanden. Am Dirigentenpult stand ein Herr Coates, wohl einer der Protégés unfres Operndirektors, mit denen unser Theater fortwährend beschäftigt wird. Da Herr Coates recht gewandt dirigierte, ist in dieser Beziehung nichts weiter zu sagen.

Berliner Theaterbrief. Aus Berlin wird uns unterm 23. November geschrieben: Das vieraktige Schauspiel: „Aschenbachs“, das uns die Neue Freie Volksbühne am gestrigen Montag im Neuen Theater vorführte, ist nach Inhalt und Form ein verspäteter Nachzügler des wachsenden „konsequenter Naturalismus“. Vor anderthalb Jahrzehnten wäre die Aufführung ein literar- und hübnengeschichtliches Ereignis gewesen und würde man den Verfasser, einen Herrn Armin Gimmertal, als Propheten gefeiert haben. Heute stehen wir ihm und der Art seiner Kunstschaffens gegenüber.

Die prinzipielle Grau-in-Grau-Malerei hat schon kräftiger und freiere Meister gehabt, und das dem Bühnennaturalismus eigentümliche Schwanken zwischen breiten Zustandsbildern und grellen theatralischen Effekten erscheint uns heute nicht mehr als ein künstlerisch freies Spiegelbild der Wirklichkeit. Was früher neu, lähn, revolutionär war, ist jetzt bereits zur Konvention geworden, und der Naturalismus hat ebenso seine Epigonen, wie der Jahren der Klassizismus sie hatte.

Der alte Aschenbach ist das Haupt einer kleinen thüringischen Bauernfamilie. Argwohnlich, herrschsüchtig, dickschädelig, voll stumpfsinniger Habgier und kleinlichem Besitzergel, erscheint er als der Typus jenes deutschen Landmannes, der allen gutgemeinten und staatserkaltenden Kreisen als festes und treues Bollwerk gegen umstürzlerische Neuerungsgelüste gilt. Sein Sohn Heinrich, der soeben eine glanzvolle Militärlaufbahn bei den Husaren absolviert hat, wünscht die arme, aber brave und sehr arbeitstüchtige Aschenbach zu heiraten. Der Alte widersteht sich anfangs und willigt erst ein, als er erfährt, daß Rosale Aussicht habe, eine Erbschaft zu machen. Nach der Hochzeit stellt es sich aber heraus, daß es mit der Erbschaft nichts ist. Trohend auf seinen Besitz bleibt nun der Alte Herr im Hause. Die Jungen müssen arbeiten, er will kommandieren. Heinrich und Rosale mühen auf, und das Resultat ist, daß jetzt der eigeninnige Alte alle Arbeit in Feld und Haus selber verrichtet, während die kräftigen und arbeitstüchtigen Jungen feiern müssen. Da verdammt ein schwerer Unfall den herrischen Greis zur Untätigkeit und entseidet ihn seiner patriarchalischen Gewalt. Auf Straßen humpelt er einher, sammelt Mist und Galle in sich und läßt sein bißchen Verstand völlig vom Teufel gehen. Er schädigt die verhassten Jungen, teils absichtlich, teils unabsichtlich, auf alle mögliche Weise. Der Sohn kommt durch des Vaters Schuld in finanzielle Bedrängnis und schließlich seinen andern Ausweg, als seinen früheren Mitknecht um Hilfe zu bitten. Dieser will sich mit eigenen Augen von den Verhältnissen unterrichten, erscheint auf dem Gute, prüft die Wirtschaft und ist bereit zu helfen. Da sieht er auf der Dorfstraße den Vater Aschenbach mit seinen Kräden, die Mühe in der Hand, als Bettler stehen. Er weiß nicht, daß es sich um einen Scherz handelt, den sich ein reicher, lächerlicher Bauernknecht mit dem betrunkenen Alten gemacht hat; er ist empört über den Sohn, der seinen Vater betteln läßt, und verweigert die Unterstützung. Heinrich kommt nicht auf die nabelngebende Idee, den Mitknecht aufzuklären, sondern läßt sich von der Wut übermannen und erschlägt den Alten. In demselben Augenblick erhält er die Nachricht, daß seine finanzielle Notlage durch irgend einen Gönner, der ihn zum Erben eingesetzt hat, gehoben ist.

Den tragischen Niedergang einer kleinbäuerlichen Familie will der Verfasser und vor Augen führen. Die Charaktere seiner Leute und die Gewalt der äußern Umstände sollen das Schicksal begründen. Aber die Charaktere sind nicht konsequent gezeichnet, sondern sie werden und wandeln sich, je nachdem der äußere Gang der düsteren Handlung es verlangt. Der Zufall spielt, wie im Leben jedes Menschen, so auch im Dasein der Aschenbachs eine große Rolle. Aber bei ihnen gibt es nur unglückliche Zufälle, und aus den peinlichen Situationen finden diese Leute, trotz ihrer Bauernpffigkeit und wider alle Wahrscheinlichkeit, nie einen Ausweg, und oft liegt er so nahe. Daher gewinnen wir nicht den Eindruck eines zwingenden tragischen Schicksals, sondern wir sehen lediglich eine Gesellschaft ausgedehnt und in Reinkultur gequälter Schwängel sich mühen, sich plagen und zu Grunde gehen. Das Ganze ist eben nicht innerlich gesehen, empfunden und gelebt, sondern äußerlich konstruiert. Im einzelnen aber gewahren wir doch zahlreiche Proben eines starken Talents. Rauscher Detailzug des Milieus und manche Linie in der Zeichnung der Charaktere ist überraschend neu und scharf gesehen. Die Sprache ist natürlich, schlicht und von eindringlicher plastischer Kraft. Einzelne anscheinend gleichgültige und alltägliche Bilder und Ausdrücke erheben sich im Rahmen der Dichtung zu symbolischer Bedeutung. In solchen Dingen zeigt sich echte Poetentkraft. Daher glaube ich, trotz aller Einwände gegen die mancherlei Schwächen der Erstlingsarbeit, daß man von dem Verfasser der Aschenbachs noch gutes erwarten darf.

August Hubler, der vielberühmte Bildhauer, der erst vor kurzem als Lehrer an die Dresdner Kunstakademie berufen wurde, ist am Mittwoch gestorben. Er war ein Oberbauer, als eines Bauern Sohn geboren in Odelshausen, und wahrte sich im ganzen Wesen seine Stammesart, alles Akademische von sich fernhaltend. Er hat ausgezeichnete Porträtbüsten geschaffen, die der fündige Direktor des Dresdner Albertinums schleunigst für seine Sammlung erwarb. Dort steht auch sein Landmann mit der Sense. Kraftvolle, lebensvolle Schöpfungen, durch schlichte, feste Auffassung und Ausführung nachhaltig wirkend. Vor fünf Jahren etwa kam Hubler nach Dresden; er brachte ein Lumpenleiden mit, dem er nun erlegen ist. Trotzdem hat er noch in Dresden eifrig geschaffen. In Dresdner Kirchen stehen von seiner Hand Werke, die ihm allgemeine Anerkennung eintrugen — die wenigsten ahnten, daß sie Schöpfungen eines Totkranken waren. Hubler ist nur einige dreißig Jahre alt geworden.

Neues Theater. Sonnabend: Der Froschkönig, romantische Komödie in drei Akten von Dietrich Schardt (Aufführung). Sonntag: Der Freischütz. Montag: Die verkaufte Braut; Ballettbesichtigung. — Altes Theater. Sonnabend: Der Seelbald. Sonntag, nachmittags 3 Uhr: s'Nuller, Volksstück mit Gesang in 4 Akten von G. Morro (ermäßigte Preise), abends 7/8 Uhr: Der Froschkönig. Montag: Der Astelbinder.

Die Vorstellungen im Neuen Theater beginnen, wenn nicht anders angegeben, um 7 Uhr, die im Alten Theater 7/8 Uhr.

Verleihung Leipziger Schauspielhäuser. Schauspielhaus. Sonnabend: Die Ehre (halbe Preise). Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Die Waise von Lowood (Vorstellung für den Gewerksverein s. d.), abends 7/8 Uhr: Die Sägerin, Schauspiel in drei Akten von J. Wegand (Erstaufführung). — Theater am Thomaskirch. Sonnabend: M. d. R. (Mitglied des Reichstags), Schwan in 4 Akten von Georg Gordon (Vorstellung für den Verein Guttenberg), abends 7/8 Uhr: Ein Volksfest (Vorstellung für den Verein Guttenberg), abends 7/8 Uhr: M. d. R. (Mitglied des Reichstags).

Das Gastspiel von Frau Albertine Lehme in Schauspielhaus beginnt am 20. November. Die Künstlerin spielt die Titelrolle in Oscar Wildes Herzogin von Padua und zwar am 20. November, 1. und 3. Dezember, sowie am 4. Dezember die Rebecka West in Wlens Rosmersholm. Die für den 1. Dezember festgesetzte Aufführung der Herzogin von Padua findet zum Besten der Armen von Gauß statt.

Battenbergtheater. Sonnabend: Der Ausflug ins Stille.

Konzert. Frau Berthe Marg-Goldschmidt veranstaltet am Sonnabend 25. November, abends 7/8 Uhr im Kaufhause einen Klavier-Phantastik-Abend. Die Konzertegebin hat aus der großen Zahl der Klavier-Phantastiken untrer klassischen Meister die bedeutendsten zum Vortrage gewählt. Auf dem Programme stehen die Namen Bach, Mozart, Schubert, Mendelssohn, Schumann, Chopin und Liszt.

Sächsischer Landtag.

Zweite Kammer.

15. Sitzung vom 23. November 1905.

Vor Eintritt in die Tagesordnung erhielt das Wort zu einer Erklärung Abgeordneter Opiß. Er verweist auf die Kundgebung der nationalliberalen Mitglieder der Gesetzgebungsdeputation, einen Ordnungsruf in dieser Deputation betreffend, den Opiß dem Abgeordneten Langhammer erteilt hat. In diesem Schreiben wurde geltend gemacht, die Erteilung eines Ordnungsrufes sei unzulässig gewesen, weil der Vorliegende der Deputation nicht das Recht habe, einen Ordnungsruf zu erteilen. Ein solches Recht stehe aber schon nach allgemeinem Grundsatze jedem Vorliegenden zu und es habe dieser Grundsatze auch durch die Geschäftsordnung Anerkennung gefunden. Das gehe aus den §§ 18 und 44 hervor, wo bestimmt werde, daß die Geschäftsordnung auch auf Sitzungen der Abteilungen und Deputationen anzuwenden sei.

Der Präsident erklärt, bei dieser Erklärung habe es sein Bemühen zu sein. Der 1. Punkt der Tagesordnung betrifft eine Petition des Geschäftsmanns A. D. Bahig in Dresden-Rauhsitz um Gewährung eines Jahresentkommens nach dem Beamtenentsatzgesetz von 1902 (Berichterstatter Abg. Kunath). Der Petent ist vor mehreren Jahren nach 30jähriger Dienstzeit im Staatsbahnbetriebe verunglückt und jetzt völlig hilflos. Er bezieht jetzt 1500 Mk. jährlich, außerdem hat er noch eine jährliche Extrazustützung von 75 Mk. erhalten. Die Deputation ist der Ansicht gewesen, daß Bahig kein Anrecht auf das volle Dienstentkommen, das 1700 Mk. betragen hat, habe, denn das neue Beamtenentsatzgesetz habe keine rückwirkende Kraft. Die Deputation wünschte zwar, daß die Regierung in außerordentlichen Fällen eingreifen möge, sie sei allerdings der Ansicht gewesen, daß ein paar alleinlebende ältere Leute mit 1575 Mk. im Jahre auskommen könnten. Der Antrag geht dahin, die Petition auf sich beruhen zu lassen.

Regierungskommissar Dr. Otto: Der Oberschaffner Bahig würde nur eine Pension von 1134 Mk. beziehen. Die Regierung habe Entgegenkommen gezeigt, indem sie den Betrag auf 1500 Mk. erhöht und noch eine Extrazustützung von 75 Mk. gewährt habe. Außerdem bekomme Bahig alle Heilmittel und in letzter Zeit habe man ihm auch einen Fahrtstuhl gewährt.

Die Kammer beschließt, die Petition auf sich beruhen zu lassen. Eine zweite Petition rührt von dem Lehrer emer. Wilhelm Breiting in Vohmen her. Aus dem Briefe des Abg. Drechsler geht hervor, daß die Geschichte Breittings ein Beitrag zu dem Kapitel Volksschullehrerend ist. Der Genannte ist von 1850 an 35 Jahre als Volksschullehrer tätig gewesen, dann stellte sich ein Augenleiden und andere Gebrechen ein, so daß er die Stellung im Vohmen aufgeben mußte. Er erhielt 886 Mk. Pension. Später befestigte sich sein Gesundheitszustand. Ein Antrag, wieder in den Schuldienst angestellt zu werden, wurde aber vom Kultusministerium des hohen Alters des Petenten wegen abgelehnt. Um seine niedrige Pension, die bei der hohen Kinderzahl nicht zur Lebensnotdurft ausreichte, durch Nebenverdienst zu erhöhen, leistete er Dienste als Vikar. Als solcher ist er 10 1/2 Jahre tätig. Seine Pension erhöhte sich inzwischen auf 997 Mk. Da er aber mit dieser allein nicht auskommen kann, der jetzt 75jährige Volksschullehrer aber zu schwach wird, die Vikararbeiten weiter verrichten zu können, ersucht er um Erhöhung seiner Pension. Er hat jetzt mit seiner zahlreichen Familie nach Wegzug der Wohnungsmiete wöchentlich nur 14 Mk. übrig.

Der Antrag der Deputation geht dahin, die Petitionen auf sich beruhen zu lassen, weil auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen keine Forderungen erhoben werden könnten. Die Deputation habe sich aber nicht der Erkenntnis verschließen können, daß bei Breiting die Not zu Hause sei und gebe daher dem Wünsche Ausdruck, die Regierung möge dem Petenten eine außerordentliche Unterstützung gewähren.

Abg. Goldstein: Mir kommt es befreundlich vor, daß die Deputation in diesem Falle zu keinem anderen Beschlusse gekommen ist, als die Petition auf sich beruhen zu lassen. Wäre es nicht zweckmäßiger, die außerordentliche Unterstützung, die sie ja übrigens leistungsfähig, auch in einer Resolution zum Ausdruck zu bringen. Wer 35 Jahre dem Staate als Volksschullehrer gedient hat und auch später noch einmal 10 Jahre, hat meiner Ansicht nach eine andere Entschädigung verdient, als die der Lehrer Breiting bekommt. Der Redner bringt folgenden Antrag ein: Die Kammer wolle beschließen, die Regierung zu ersuchen, dem Lehrer Breiting in Vohmen eine außerordentliche Unterstützung zu gewähren. Der Antrag wird nur durch 7 Mitglieder unterstützt. Die Unterstützung reicht daher nicht aus.

Die Kammer beschließt dann gegen die Stimme des Abg. Goldstein dem Deputationsantrage entsprechend.

Nächste Sitzung Freitag 9 1/2 Uhr. Tagesordnung: Eisenbahnangelegenheiten.

Der öffentlichen Sitzung folgte eine kurze vertrauliche Beratung.

Theatervorstellungen.

Neues Theater.

(Nachdruck wird gerichtlich verfolgt.)

Freitag, den 24. November: 812. Abonn.-Vorstellung (4. Serie, Braun):

Die weiße Dame.

Romische Oper in 3 Akten, nach dem Französischen von Frederike

Ellmenreich. Musik von Goldstein.

Regie: Regisseur Walter. — Musikalische Leitung: Kapellmeister Porst.

Castellon, Verwalter des ehemaligen Grafen von

Wuenel

Kuno, sein Wundel

Georg Brown, ein englischer Offizier

Dixon, Wächter des Grafen von Wuenel

Jenny, seine Frau

Margarete, Dienerin des ehemaligen Grafen von

Wuenel

Max Frein, Friedensrichter

Gabriel, Knecht des Wächters Dixon

Ein Landmann

Wauern und Bäuerinnen.

Dr. Napp
Hr. Eichholz
Hr. Urtz
Hr. Marion
Hr. Gardini
Hr. Sengern
Hr. Kunze
Hr. Henning
Hr. Jää

Großes Ballett-Divertissement

aus „Die Kinder des Kapitän Grant“
arrangiert von der Ballettmeisterin Fel. Strengsmann.
Musikalische Leitung: Herr Coates.

1. Glockentanz, ausgeführt von den Damen des Corps de Ballet und 16 Mädchen der Ballettschule.
2. Türkischer Tanz, ausgeführt von Fel. Frimler und 12 Figurantinnen.
3. Sultan und Odaliske, dargestellt von Fel. Schaffer und Gen. Widm.
4. Amazonen-Marsch, ausgeführt von den Damen des Corps de Ballet.
5. Mohr und Bajadere, ausgeführt von Fris. Frimler und Baumann.
6. Großer Galopp, ausgeführt von Fris. Frimler, Schaffer, Baumann, Damen des Corps de Ballet, Figurantinnen und Mädchen.
7. Apotheose, dargestellt vom gesamten Ballett-Ensemble, Bausen nach dem 1. und 3. Akt der Oper.

Einlaß 7 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende 10 Uhr. **Al. Opern-Preise.**

Billetverkauf für den laufenden Tag an der Tageskasse von 10—8 Uhr und Wochentags im Wobenhause Aug. Pollich von 8—6 Uhr. Vorverkauf für den nächsten Tag an der Tageskasse von 1—3 Uhr. (Jedes Billet, welches vor Eröffnung der Tageskasse bestellt oder im Vorverkauf entnommen wird, kostet 80 Pfg. Aufgeb. — Bestellte Billets müssen spätestens 1/4 Stunde vor Beginn der Vorstellung abgeholt werden.)
Spielplan: Sonnabend: Zum ersten Male (Uraufführung): Der Froschkönig. Anfang 7 Uhr.

Altes Theater.

(Nachdruck wird gerichtlich verfolgt.)

Freitag, den 24. November:

15. vollständige Vorstellung zu halben Preisen.

Alt-Heidelberg.

Schauspiel in 5 Akten von Wilhelm Meyer-Hörster.

Regie: Regisseur Hellmuth-Bräm.

Karl Heinrich, Erbpriester von Sachsen-Karlsburg	Hr. Hahn
Staatsminister von Haag, Excellenz	Hr. Brunow
Hofmarschall Freiherr von Passarge, Excellenz	Hr. Hellmuth-Bräm
Kammerherr Baron von Meising	Hr. Widm
Kammerherr Baron von Breitenbach	Hr. Brina
Dr. phil. Jüttner	Hr. Demme
Lub, Kammerdiener	Hr. Jaded
Deiter Graf von Asterberg	Hr. Wedlich
Karl Alig	Hr. Colmar
Kurt Engelbrecht	Hr. Löhmann
Bausin	Hr. Proff jun.
Reinicke	Hr. Köhler
von Wedell, Sarg-Vorwisse	Hr. Wähmuth
Studenten	Hrn. Venger, Scholz, Wippel
Mäder, Gastwirt	Hr. Proff
Frau Mäder	Hr. Futh
Frau Dörffel, deren Tante	Hr. Kunjshmann
Kellermann	Hr. Futh
Käthe	Hr. Wüst
Schäfermann	Hr. Schröder
Glanz	Hr. Weidhorn
Reiter	Hr. Richter
Ein Musikant	Hr. Schmitzede

Kammerherren, Offiziere, Studenten, Musikanten, Diener.
Der 1. und 2. Akt spielt im Schloß zu Karlsruhe, der 3. und 5. in Heidelberg. Zwischen dem 2. und 3. Akte liegt ein Zeitraum von einigen Monaten, zwischen dem 3. und 4. Akte ungefähr 2 Jahre.
Pause nach dem 2. Akt.

Einlaß 7 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr. Ende nach 10 1/2 Uhr. **Halbe Preise.**

Billetverkauf für den laufenden Tag an der Tageskasse von 10—8 Uhr und Wochentags im Wobenhause Aug. Pollich von 8—6 Uhr. Vorverkauf für den nächsten Tag an der Tageskasse von 1—3 Uhr. (Jedes Billet, welches vor Eröffnung der Tageskasse bestellt oder im Vorverkauf entnommen wird, kostet 80 Pfg. Aufgeb. — Bestellte Billets müssen spätestens 1/4 Stunde vor Beginn der Vorstellung abgeholt werden.)
Spielplan: Sonnabend: Der Seefahrer. Anfang 7 1/2 Uhr.

Bereinigte Leipziger Schauspielhäuser.

Direktion: Anton Hartmann.

(Nachdruck wird gerichtlich verfolgt.)

Leipziger Schauspielhaus.

Sophienstraße 17/19.

Freitag, den 24. November, abends 7 1/2 Uhr:

Der Jubiläumsvorstellung.

Schauspiel in 4 Akten von Walter Bloem.

In Szene gesetzt von August Meyer-Eigen.

Georg Ellmenreich, Pfarrer der reformierten Gemeinde	August Meyer-Eigen
Jonathan Kottseper, Gemeindevorsteher	Ernst Bornstedt
Kommunikant Öhninghaus, Mitglied des Presbyteriums	Emil Dietz
Wesler, einer Janellafabrik	Georg Opper
Schauspielmachermeister	Robert Forst
Hellmut Ellmenreich, Widbauer, Kasse des Pastors Ellmenreich	Erich Kaiser-Tig
Rebetta, Georg Ellmenreichs zweite Frau	Urmale Tramer
Kottsepers Schwester	Hedwig Reicher
Solde, genannt Johanna, Ellmenreichs Tochter aus erster Ehe	Helene Richter
Minna, Dienstmädchen bei Ellmenreich	

Nach dem 2. Akt findet eine längere Pause statt.

Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr. Ende gegen 10 1/2 Uhr.

Gewöhnliche Preise.

Spielplan: Sonnabend: Die Ehre (Vollständige Vorstellung zu halben Preisen). Anfang 7 1/2 Uhr.

Nachdruck wird gerichtlich verfolgt.

Theater am Thomasing.

(Zentraltheater.)

Freitag, den 24. November, abends 8 Uhr:

Die Reise nach dem Witwenstande.

Büßspiel in 3 Akten von Franz Szécsi, aus dem Ungarischen übersetzt von Bela Dlosy.

In Szene gesetzt von Karl Sid.

Miß Ellen Moore, später Frau von Weidborff	Hilke Dittmar
Klara Meibers	Marie Zimmisch
Ritter von Dent, Generalmajor i. R.	Karl Sid
Paul von Weidborff	Kurt Junker

Dr. Karl Wiedenhoff, Universitätsprofessor	Hans Mühlhofer
Fochen, seine Nichte	Emmy Eberspächer
Joachim Steinfels	Bernh. Wittenbain
Dr. Robert Mblowski, Wiedenhoffs Assistent	Wilhelm Werthold
Max Plus Meierstein, Königl. Kommerzienrat	Gustav Roos
Noibe, seine Frau	Emilie Winterberg
Baron Schraff	Ul. Striebeck-Naupp
Frl. Binder, Erzieherin im Hause Wiedenhoffs	Ludwig Mäder
Welf, Buchhalter	Märe Habel-Hänsler
Villy du Vermont	Anneliese Brünning
Flora Urbescu	Ellen Karin
Frau d'Erville	Theodor Voos
Horb Deresford	Eme Künemann
Lady Deresford	Hans Lebelt
Terntoff	Kurt Ermand
Kräbler	Hans Eike
Wentigioni	Kurt Ziehe
Sandez	Willy Hoffmann
Ein bieder Herr	Franzard Hahn
Ein kleiner Junge	Elisabeth Reinhardt
Erste	Ilse Bachmann
Zweite	Margarete Lehmann
Dritte	Hans Lehmann
Martin, Diener bei Wiedenhoff	Kurt Gerdes
Maitre d'Hotel	

Längere Pause nach dem 1. Akt.

Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr. Ende nach 10 1/2 Uhr.

Gewöhnliche Preise.

Spielplan: Sonnabend: Zum ersten Male: M. d. R. (Mitglied des Reichstages). Anfang 8 Uhr.

Vorverkauf und Verkauf von Tagesbillets des Leipziger Schauspielhauses bei F. A. Coppius, Agarron-Import, Petersstr. 15 und für das Theater am Thomasing im Wobenhause Aug. Pollich. — Besteilte Billets müssen 15 Minuten vor Beginn der Vorstellung abgeholt sein. — Die Tageskasse in beiden Theatern ist täglich geöffnet von 10—2 Uhr, Sonntag von 11—2 Uhr.

Krystall-Palast-Theater

Nur noch kurze Zeit: **Otto Reutter.**

Auftreten sämtlicher Spezialitäten.

Anfang 8 Uhr. Gewöhnliche Preise. Dutzendkarten 4.20 Mk.

Mittwoch, den 23. November: Benefiz Otto Reutter.

Krystall-Palast-Theatersaal

Sonntag, den 26. November, abends 8 Uhr

Vortrag des Weltreisenden Joachim Harms

Die Reise um die Welt.

Bühnengroße Projektionsvorführung in noch nie gesehener Farbenpracht.

Gewöhnliche Preise. Billets bei Aug. Pollich, Zigarrogengeschäft

Dittlich, Hallesche Str. u. im Krystall-Palast.

Battenberg-Theater

Sonnabend, den 25. November 1905

Der Ausflug ins Sittliche.

Komödie in 4 Akten von G. Engel.

Sonntag, den 26. November 1905

Im Varietés-Saal: Der Müller und sein Kind.

Im Theater-Saal: Der Dornenweg.

Battenberg.

Täglich: **Künstler-Vorstellung.**

Tschin Maa mit seinen heiligen Chunchusen

aus Mukden (Mandschurei) und das brillante Programm.

Vorverkauf nummerierter Billets bei Franz Stein, Markt 16, und im Battenberg-Restaurant.

Küchenzettel der städtischen Speiseanstalten.

Sonnabend:
Speiseanstalt I (Johannisplatz): Rindfleisch mit Rindfleisch.
Speiseanstalt II (Rosenthalgasse): Kartoffelknödel mit Wiener Würstchen.
Speiseanstalt III (Ritzgasse 24): Gelbe Erbsen mit Wiener Würstchen.

Berufungsveranstaltungen.

Sonnabend: Textilarbeiter. Zwei Abende. Carl-Grimm-Str. Abends 7 1/2 Uhr.
Glas. (Zentraltheater). Rosenstraße. Wobenhause. Abends 7 1/2 Uhr.
Wapp. Arbeiterverein. Vereinshaus. Rosenthalgasse. Abends 8 Uhr.
Städt. Arbeiterverein. Vereinslokal. Abends 8 Uhr.
Eulisch. Arbeiterverein. Vereinslokal. Abends 8 Uhr.
Stahmel. Arbeiterverein. Abends 8 Uhr.
Hartmann. Verein. Wobenhause. Abends 8 Uhr.
Eulisch. Einwohner-Versammlung. Wobenhause. Abends 8 Uhr.
Gardorf. Einwohner-Versammlung. Wobenhause. Abends 8 Uhr.
Gros-Börsen u. Aug. Volks-Versammlung. Goltzer Platz, Gros-Börsen. Abends 8 Uhr.
Sonntag: Raunhof. Arbeiterverein. Bahnhof Eulisch. Nachm. 1/4 Uhr.

Sozialdemokratischer Verein E.-West

Vereinslokal: Restaurant Kauerer (D. Richter), Ringstr. 52.
Wobenhause. Plagwitz u. Schleussig. Wobenhause. Abends 8 Uhr.
Mitglied wird nicht erhoben. Anmeldungen und Beiträge werden im Vereinslokal entgegengenommen. Veranstaltungen in der Leipziger Volkzeitung bekannt gegeben.

Der grosse Weihnachts-Verkauf von **Georg Jastrower** **L.-Plagwitz** **L.-Reudnitz**
Zschochersche Str. 22 Dresden Strasse 25
beginnt **Freitag, den 24. November.**

Ziehung 1. Klasse

149. Kgl. Sächs. Landes-Lotterie

6. u. 7. Dez.

Lose

zu Planpreisen empfiehlt u. verleiht die Kollektion von

Louis Lösche,

Statbarrenstr. 14 u. Königsplatz 7



2000 Herren-Strickjacken weit unter Preis.



42 Windmühlenstrasse 42

Müller's Umbau-Ausverkauf

42 Windmühlenstrasse 42

dauert nur noch kurze Zeit. Im Preise bis zu

50 Prozent

zurückgesetzt sind Normal-Trikot-Unterkleider, Hemden, Unterhosen, Jacken, Leibblinden, Knie-, Brust- und Rückenwärmer, Hemdhosen, Trikot-Unterröcke, Unterfallten, Damenhosen, Korsettschoner, Handschuhe jeder Art, Reform-Damen- und Mädchenhosen. 15000 Paar Damen- und Kinder-Strümpfe sowie Herren-Socken, Strumpflängen. 2000 Stück prima wollene nahtlose Herren- und Knaben-Sweaters, Ball-Schals, gestrickte Herren-Westen, Damen-Westen, Zaunen-Jäckchen, moderne gestrickte Blusen, Trikotkollern in nur besten Qualitäten. Alle diese Waren werden, um Raum zu schaffen, bis zur Hälfte des Wertes verkauft.

Müller, 42 Windmühlenstr. 42



3000 Herren- und Knaben-Sweaters weit unter Preis.



Extra billiger Verkauf sehr wenig getragener Winter-Paletots, Anzüge - weit über Weihnachten geräumt sein müssen - Preise enorm billig! Schmörschs Monatsgarderobe Nitotalstr. 15, I.

Ig. Stenzer Ausfabrik L. Thonberg Reitzenh. Str. 23 Steier Eingang von Saison-Neuheiten Spezialität 2.75. Filzwaren, Mützen, Schirme in grosser Auswahl.

Pelzwaren Stofas, Muffen, Herren- u. Damen-Pelze etc. kaufen Sie zu mächtigsten Preisen. Zurückgesetzte Gegenstände bedeutend billiger. Brühl 53. Laden.

Strengste Diskretion!

Der grosse Erfolg

welchen mein Unternehmen aufzuweisen hat, ist der beste Beweis für die Reclität, Leistungsfähigkeit und das Renommee meiner Firma.

Beachten Sie nachstehendes Angebot und Sie werden nach einem Versuch meine Angaben bestätigt finden.

Ich empfehle zu äussersten Preisen:

Möbel u. Polsterwaren

Spezialität:

Kompl. Wohn-, Schlaf- und Küchen-Einrichtungen

Bessere Wohnungs-Einrichtungen

in jeder Preislage, sowie Bettstellen mit Matratzen, Schränke, Vertikos, Kommoden, Sofas, Divans, Bücherschränke, Schreibtische, Kinderwagen und Sportwagen.

Anzahlung von 3 Mk. und wöchentl. Abzahlung von 1 Mk.

Gleichzeitig empfehle ich mein vorzüglich assortiertes Lager in

Herren- u. Damen-Konfektion

das in seiner reichen Auswahl dem verwöhntesten Geschmack Rechnung trägt.

Gute Dessins zu billigen Preisen.

- Herren-Anzüge Anzahlung von 5 Mk., wöchentlich 1 Mk.
Paletots " " 5 " " 1 "
Kostüm-Röcke " " 3 " " 1 "
Damen-Jacketts " " 3 " " 1 "

Kleiderstoffe in allen Farben.

Bettzeuge, Hemdentuche, Gardinen, Portieren, Teppiche.

Jede Person geniesst die höchsten Vorteile beim Einkauf auf Teilzahlung in dem grössten und modernsten

Möbel- und Waren-Credit-Haus

Telephon 2956.

J. Jttmann

Telephon 2956.

Johannisplatz 4/5, I.

Transportwagen ohne Firma!

Oswald Kunert, Schneidermeister

empfeilt sich zur Anfertigung eleganter Herrengarderobe nach Mass. Garantie für guten Sitz. Anzüge von 35 Mk. an, Paletots von 30 Mk. an, einzelne Westen von 8 Mk. an. Reudnitz, Mühlstr. 1, I.

Soma-Butter

Gefas (Margarine) ist der beste. Bei 1 Pfund & 1 Mark: Eine 2-Pfund-Dose Schnittbohnen. Zu haben in den bekannten Verkaufsstellen des Vereins Leipziger Butterhändler.

Frau Gäbler Glanzplättchen | Kochbuch schön geb., 50 Bfg. Körnerstr. 11, p. | Kochbuch Volksbuchhandlung.

Musik-Werke aller Art. hoher Rabatt bei Barbezug. Teilzahlung nach Vereinbarung. Jänichen & Co. Katharinenstr. 30 Leipzig. Illust. Katalog portofrei.

S. Jarmulowsky & Co., Leipzig 13

Schillerstrasse 5. Kollektion der Königlich Sächsischen Landeslotterie früher Lübeck - gegründet 1888

empfeilt zur Ziehung am

I. Klasse 6. und 7. Dezember 149. Landeslotterie 1905

Lose in 1/1 50 A, 1/2 25 A, 1/3 10 A und 1/10 5 A.

II. Klasse 149. Landes-Lotterie Ziehung am 10. u. 11. Januar 1906. Bestellungen erbitten per Postkarte oder Postanweisung.

Lose 1. Kl. 149. Kgl. Sächs. Landes-Lotterie

Ziehung am 6. und 7. Dezember

empfeilt zu Planpreisen die Kollektion von

Leipzig, Kohlenstr. 4. J.G. Herrmann, L.-Lindenau, Kaistr. 1.

Sächs. Lose

Ziehung 1. Kl. 149. Lotterie 6. und 7. Dezember 1905 hält bestens empfohlen die

Kollektion C. G. Stichling Leipzig, Plauenische Strasse 2.

Reuters Werke 2 Prachtbände zusammen Mt. 3.50 Volksbuchhandlung Leipzig, Taubacher Str. 10/21. Verkauft billig Damenkleider, Röcke, f. neu, Blusen, Jacketts, Wanda Lory, feht Reichstrasse 29/31, III., früher Barfüssergasse 7.

Bericht über den Schlachtviehmarkt

auf dem sächsischen Viehmarkt zu Leipzig am 23. November 1905.

- a) Auftrieb: 101 Rinder und zwar 28 Ochsen, 4 Kalben, 46 Kühe, 28 Bullen; 619 Rälber; 350 Stilk Schafvieh; 1177 Schweine und zwar 1177 deutsche, - aus 2247 Tiere.

b) Marktpreise für 50 kg in Markt:

Table with columns: Tiergattung, Bezeichnung, Lebend- (Schlachte-) Gewicht. Rows include Ochsen, Kalben und Kühe, Bullen, Rälber, Schafe, Schweine with detailed descriptions and prices.

Ununterbrochen an mich herantretende Angebote von Seiten der Fabrikanten, die aus irgendwelchen Gründen gewillt sind, ihre Lagerbestände unter Preis — oft mit bedeutendem Verlust — abzustößen, haben mich in den Stand gesetzt, nicht nur unvergleichliche Preisvorteile im Interesse meines Kundenkreises zu erlangen, sondern auch die weitgehendsten Anforderungen zu stellen hinsichtlich streng moderner Muster und Haltbarkeit der Stoffe, Schnitt, Verarbeitung und Zutaten. Durch den gewaltigen Umfang meines Lagers, das z. B. 32 verschiedene Herren-Größen aufweist, bin ich in der Lage, den höchsten Anforderungen betreffs tadellosen, vornehmen Sitzes Rechnung zu tragen. Da in allen Abteilungen meines Lagers große Waren-Mengen zu Preisen zum Verkauf stehen, welche die Herstellungskosten der Fabrikanten nicht decken, ist dieses Angebot ein unvergleichlich vorteilhaftes und **einzig in seiner Art dastehendes**.

Behufs Vereinfachung der Wahl ist mein Lager in Serien eingeteilt und bietet jede Serie eine reiche Auswahl der neuesten Stoffe und Formen.

Auf jedem Stück ist die Serien-Nummer deutlich vermerkt.

Feste Preise. — Abänderungen kostenlos. — Umtausch gestattet. — Strassenbahn-Fahrgeld auf Wunsch an der Kasse zurückerstattet.

Herren-Paletots		Herren-Anzüge		Herren-Beinkleider	
Serie I ^A	Mk. 5.90	Serie I ^A	Mk. 5.60	Serie 00	Mk. 0.90
Serie I ^B	„ 9.00	Serie I ^B	„ 6.90	Serie I ^A	„ 1.20
Serie II	„ 11.30	Serie II	„ 11.50	Serie I ^B	„ 1.75
Serie III	„ 15.50	Serie III	„ 15.75	Serie II	„ 2.40
Serie IV	„ 19.80	Serie IV	„ 19.50	Serie III	„ 3.50
Serie V	„ 24.75	Serie V	„ 24.00	Serie IV	„ 4.80
				Serie V	„ 6.75

Ferner gelangen eine Anzahl Herren-Paletots und Herren-Anzüge zum Verkauf, die als Modelle der Herbst- und Winter-Saison 1905 gefertigt wurden. Sie sind einzeln auf das Sorgfältigste in den Mass-Abteilungen hergestellt, bilden den vollkommensten Ersatz für vornehme Massarbeit und kommen zum Verkauf zu dem **Einheitspreis von Mk. 28.⁵⁰** (Wert bis Mk. 56.00).

Jedes dieser Stücke trägt den Aufdruck **„Modell“**.

Loden-Joppen	grau, oliv, mode ungefüllert Mk. 2.75, Mk. 2.40, Mk. 1.90	1⁵⁰	Knaben-Paletots	mit Futter und Sammt-Kragen Mk. 3.40, Mk. 2.90, Mk.	2⁴⁰
Loden-Joppen	mittel- und dunkelgrau und oliv mit Fancy-futter	3⁹⁰	Knaben-Paletots	grau und marine, warm gefüttert Mk. 4.50, Mk. 4.00, Mk.	3⁷⁵
Loden-Joppen	in allen Farben, erprobt solide Qualität	5⁹⁰	Knaben-Paletots	modern, gute Stoffe mit schwerem Futter Mk. 6.75, Mk. 6.00, Mk. 5.50, Mk.	5⁰⁰
Loden-Joppen	Sportformen mit Koller und Falten oder zweireihig, glatt gearbeitet mit Lama-, Plüsch- oder imit. Fellfutter	6⁹⁰	Knaben-Paletots	Modelle 1905/6, das Beste in Stoff, Verarbeitung und Zutaten Mk. 10.50, Mk. 9.75, Mk. 8.50, Mk.	7⁰⁰
Gebirgs-Loden-Joppen	extra schwere Qualität Mk. 12, Mk. 11, Mk.	9⁸⁰	Kieler Pyjaks	marine mit gestickten Matrosen- Abzeichen a. Kragen u. Aermel	3⁷⁵ bis 9⁷⁵
Loden-Joppen	für Burschen und Jünglinge	1⁹⁰ an	Knaben-Anzüge	in mehr als 100 Formen und Stoffen	1⁵⁰ bis 9⁷⁵
Loden-Joppen	für Knaben	1²⁵ an	Knaben-Leibchen-Hosen	in Buxkin	35 bis 90 Pfg.
Loden-Pelerinen	mit Kapuze für Knaben	3⁰⁰	Kniehosen	in Buxkin	Mk. 1²⁵ an

Burschen- und Jünglings-Paletots		Mk. 6.— bis 21.—
Burschen- und Jünglings-Anzüge		„ 5.60 „ 22.—
Normal-Wäsche für Herren (Hemden, Jacken, Hosen)		„ 0.50 „ 1.95
Strickjacken in allen Qualitäten und Farben		„ 0.95 „ 4.50
Herren-Hüte , seidenweich, italien. Fabrikat (Wert 4—5 Mk.) für		„ 1.80 und 1.40
Herren-Haarhüte (Wert 6—8 Mk.)		„ „ 2.90
Hosenträger in Gummi und Gurt (Wert 0.75 Mk.)		„ „ 0.25
Hosenträger Ia Gummi, viele Patente (Wert 1—3 Mk.)		„ „ 0.50 bis 1.50

Gelegenheitskäufe **Rossplatz 1.**
(Inhaber Friedrich Treumann) **neben Panorama und Markthalle.**

Gerichtssaal.

Reichsgericht.

R.-G.-K. Leipzig, 21. November.

Wozu der Gendarm nicht befugt war. Vom Landgericht Gildesheim ist am 27. März die Pfänderhändlersehefrau Dorette Wiczorek in Moritzburg wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt zu vierzehntägigen Gefängnis verurteilt worden. Ein Gendarm, der „unzüchtigen“ Verkehr in der Wohnung der Angeklagten vermutete, drang nachts in die Wohnung ein und entdeckte dort die Schwester der Angeklagten sowie einen Mann unter Verhältnissen, die seinen Verdacht rechtfertigten. Bei dieser Gelegenheit hat die Angeklagte dem Gendarm Widerstand geleistet. — Auf die Revision der Angeklagten hob das Reichsgericht das Urteil auf und verwies die Sache an das Landgericht zurück. Gendarmen sind in Preußen nicht Hilfsbeamte der Staatsanwaltschaft und dürfen deshalb fremde Wohnungen nachts nicht betreten. Der fragliche Gendarm war also nicht in der rechtmäßigen Ausübung seines Amtes, als ihm die Angeklagte Widerstand leistete.

Die schwarzen Listen der Auskunfts- und Inzaffobureaus. Eine Entscheidung von weittragender Bedeutung fällt heute das Reichsgericht, indem es ein Urteil des Landgerichts Rostock vom 10. Januar bestätigte, durch welches die Kaufleute Heinrich Maas und Johannes Regel wegen verbotener Tätigkeit zu Geldstrafe verurteilt worden sind. Beide sind Inhaber der Internationalen Handelsauskunfts- und des Inzaffobureaus Germania. Die Abonnenten dieses Unternehmens erhalten für ihren Jahresbeitrag von 10 Mk. Auskünfte und können ihre Forderungen eintreiben lassen. Die Schuldner erhalten nacheinander drei Zuschriften, von denen die zweite in zarter, die dritte in energischer Weise andeutet, daß böswillige Schuldner in die allen Abonnenten zugehende Liste der böswilligen Schuldner aufgenommen werden. Die Angeklagten haben nun versucht, auf diese Weise zwei Forderungen von Mitgliedern in Höhe von einigen Mark und 180 Mk. einzutreiben. Die Schuldner antworteten einfach nicht auf die Zuschriften, sondern erstatteten schließlich Anzeige. Wie festgestellt ist, bestand die erst erwähnte Forderung überhaupt nicht, und ob die zweite berechtigt war, konnte nicht festgestellt werden. Das Landgericht hat aber angenommen, daß die Angeklagten an die Verdrängung der Forderungen geglaubt haben. Zur Verurteilung kam aber das Gericht aus folgenden Erwägungen: Die Angeklagten hatten keine Veranlassung, die fraglichen Schuldner als böswillige anzusehen; sie durften ihnen deshalb nicht die Aufnahme in die schwarzen Listen androhen und handelten nicht in Wahrnehmung berechtigter Interessen. Die Aufnahme in jene Listen würde eine Beleidigung für die Be-

treffenden enthalten haben. — Das Reichsgericht billigte diese Auffassung und verwarf die Revision der Angeklagten.

R.-G.-K. Leipzig, 23. November.

Aufgehobenes Todesurteil. Vom Schwurgericht München I ist am 8. Oktober der Holzhändler Wilhelm Schäfer wegen Raubmordes zum Tode verurteilt worden. Das Verhör des Angeklagten war durch eine Mittagspause von einer Stunde unterbrochen worden und der Gerichtsdienst hatte den Verteidiger zu spät vom Beginn der Fortsetzung der Verhandlung benachrichtigt. Um keine Zeit zu verlieren, hatte der Vorsitzende, ohne die Rückkehr des Verteidigers abzuwarten, einige Fragen an den Angeklagten gerichtet. Nach der Rückkehr des Verteidigers hatte er ihm mitgeteilt, daß inzwischen bereits verhandelt worden sei. — Das Reichsgericht erblickt hierin einen Verstoß gegen die prozessualen Vorschriften. Es war der Ansicht, daß die Verhandlung in Gegenwart des Verteidigers hätte wiederholt werden müssen. Deshalb wurde auf die Revision des Angeklagten das Urteil aufgehoben und die Sache an das Schwurgericht zurückverwiesen.

Die Rechtmäßigkeit der Amtsausübung. Vom Landgericht Halle a. S. sind am 18. März die Arbeiter August Nöhler und Karl Hörold aus Lauchstädt wegen Jagdvergehens und Widerstandes verurteilt worden. Der Forstinspektor G. traf sie, als sie ein Paket wegzwerfen suchten, in welchem sich anscheinend ein in der Schlinge gefangener Hase befand. Den Bemühungen des Beamten, seine Dienstpflicht zu erfüllen, setzten die Angeklagten Widerstand entgegen. — Auf ihre Revision hob heute das Reichsgericht das Urteil auf, soweit es wegen Widerstandes ergangen ist, weil nicht erwiesen ist, daß der Forstbeamte auf dem fraglichen Gebiete zur Ausübung seines Amtes befugt war.

Schöffengericht.

Leipzig, 23. November.

Wieder ein Streikführer. Der Schleifer Paul Knof sollte sich eines Vergehens gegen § 153 der Gewerbeordnung schuldig gemacht haben, wofür ihm im Wege einer Strafverfügung acht Tage Gefängnis substituiert wurden. Er hatte dagegen richterliche Entscheidung beantragt, da er sich keiner strafbaren Handlung bewußt sei. Am 29. August d. J., während des Streiks der Gummibrechler, sprach der Beschuldigte den Arbeitswilligen Ferdinand Seifert an, der in der Gummivarwarenfabrik von Weiß u. Wähler in Lindenau beschäftigt war, und forderte ihn auf, die Arbeit wieder niederzulegen. Er solle bedenken, daß seine Handlungsweise bekannt werde und er dadurch seinen Nebenverdienst als Portier im Etablissement Schloß Lindenfels ebenfalls einbüßen könne, da dort größtenteils nur organisierte Arbeiter verkehrten. Durch diese Nebenbemerkung fühlte sich der Arbeitswillige bedroht und stellte Strafantrag. In der heutigen Verhandlung mußte er selbst zugeben, daß die Unterhaltung in sehr ruhiger Weise geführt worden sei, behauptete aber, Knof habe direkt gesagt, er und andre würden dafür sorgen, daß er (Seifert) seine Stelle einbüße. Das sei inzwischen auch geschehen. Der Wirt des Lokals habe ihm selbst erklärt, es seien Vertreter

der sozialdemokratischen Partei bei ihm gewesen und hätten ihn vor die Alternative gestellt, entweder ihn zu entlassen oder auf die Arbeiterkundschaft zu verzichten. Das Gericht hielt die Schuld Knofs für erwiesen, setzte aber die Strafe von 8 auf 6 Tage Gefängnis herab, weil, wie es in der Urteilsbegründung hieß, der Angeklagte einen besonders ruhigen und besonnenen Eindruck gemacht habe. Der Umstand, daß Seifert inzwischen seinen Nebenverdienst eingebüßt hat, könne nicht als erschwerend in Betracht kommen, das die Entlassung zweifellos auch ohne das Zutun des Angeklagten erfolgt wäre, sobald sich herausgestellt hätte, daß Seifert Arbeitswilligendienste geleistet habe.

Die Ehrenrettung des Buchdruckerbesizers J. Mäfer. Im sechsten Jahrgang, Heft 23 der Zeitschrift Presse, Buch, Papier und in Heft 11 des Buch- und Steinbruders war ein Artikel erschienen, der sich mit dem bekannten Zerwürfnis zwischen dem vormaligen Direktor Krander und dem Vorsitzenden des Schulausschusses der Buchdrucker-Lehranstalt Mäfer beschäftigte. Der letztere fühlte sich beleidigt und gitierte den Redakteur Morgenstern und den Bruder Hermann vor den Kadi. Vor Eintritt in die Verhandlung kam folgender Vergleich zustande: Morgenstern verpflichtete sich, in den genannten Zeitschriften öffentlich zu erklären, daß er das Erscheinen der Artikel bedauere. Weiter verpflichtete er sich, eine Buße von 50 Mark in die Unterstützungskasse für die deutschen Veteranen von 1870/71 zu zahlen und die entstandenen Gerichtskosten sowie die notwendigen Auslagen des Klägers zu ersehen. Mäfer zog hierauf die noch schwebenden Klagen in dieser Angelegenheit gegen Hermann usw. zurück.

Vereine und Versammlungen.

Gemeinnütziger Verein L.-Löhnig.

In der Mitgliederversammlung vom 18. November hielt an Stelle des Genossen Bartels, der verhindert war, Genosse Schuchard einen Vortrag über das Thema: Rundgang durch die ständige Ausstellung für Arbeitertochter zu Charlottenburg. Seine interessanten und lehrreichen Ausführungen fanden lebhaften Beifall. Da der Redner u. a. auch auf die hohe Zahl der Unfälle zu sprechen gekommen war und diese auf das Affordsystem zurückgeführt hatte, fand eine lebhafte Diskussion über diesen Punkt statt. Ein Redner vertrat die Ansicht, daß Arbeiter, die im Afford arbeiten, viel freier seien als die im Lohn beschäftigten. Alle anderen Redner traten diesen Ausführungen entgegen und beurteilten die Affordarbeit aufs schärfste. Unter Vereinsangelegenheiten machte der Vorsitzende auf die kinematographische Vorstellung am 26. November aufmerksam.

Arbeiterverein Probitheiba.

In der am 18. November abgehaltenen Monatsversammlung sprach Genosse Schwarz aus Thonberg über die Pariser Kommune. Eine Diskussion über den beifällig aufgenommenen Vortrag fand nicht statt. Im weiteren ist hervorzuheben, daß sich zwei neue Mitglieder aufnehmen ließen, sowie daß vom 1. Januar 1906 ab, nicht, wie bisher, ein Monatsbeitrag von 20 Pfg., sondern ein Wochenbeitrag von 10 Pfg. erhoben wird. Der Bibliothekar wünscht bei Benutzung der Bibliothek die Bücher möglichst bald wieder abzugeben. Zum Schluß fanden noch einige interne Angelegenheiten ihre Erledigung.

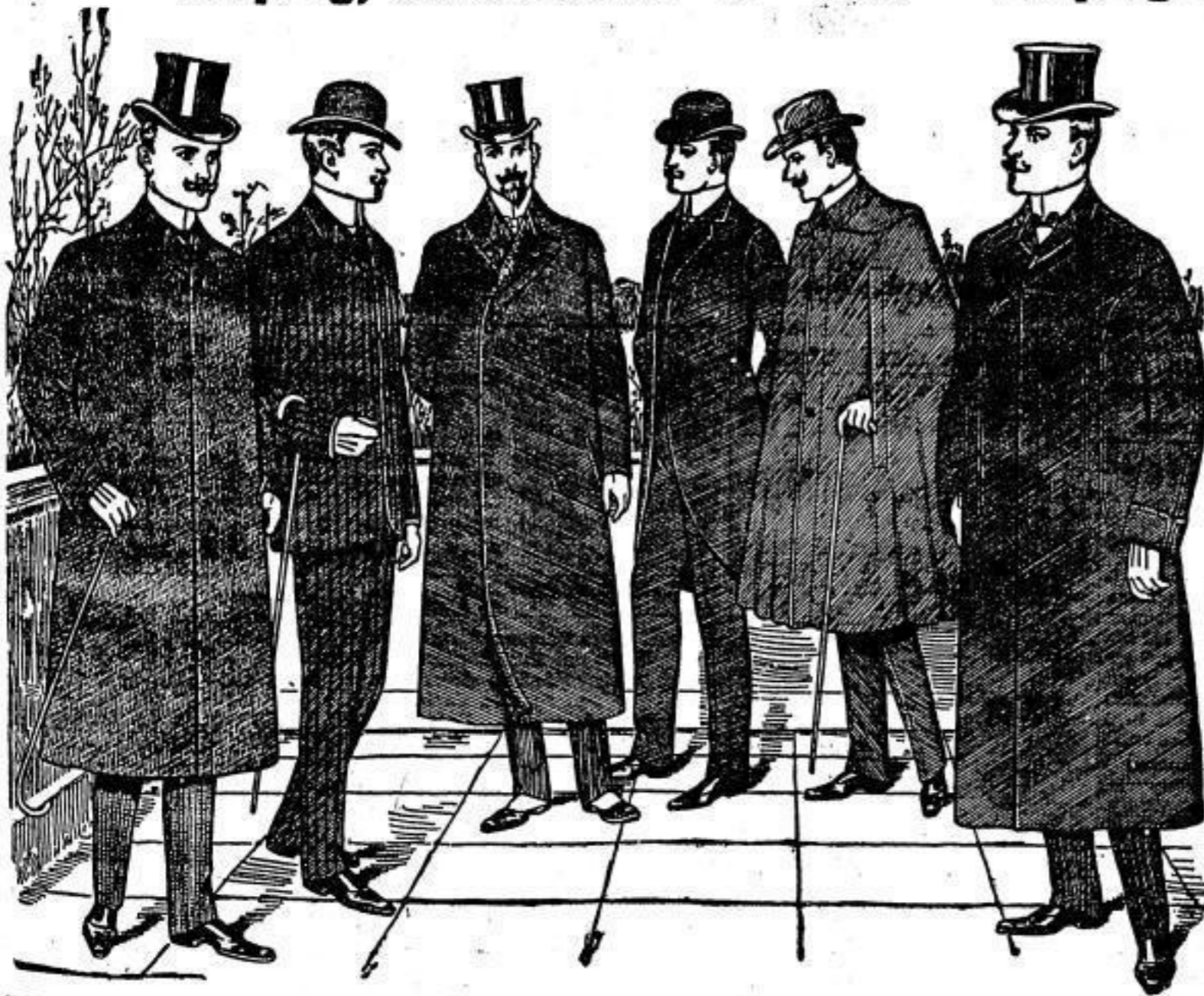
Herren-Modenhaus Gebr. Rockmann

Inh.: Gottfr. Hühne

Leipzig, Petersstrasse 40—42

und

Leipzig-R., Dresdner Strasse 75.



Grösstes Spezialhaus am Platze.

Das Neueste Hervorragend an Eleganz!
 Mustergültig in der Ausführung!
 der Winter-Saison: Unübertroffen an Preiswürdigkeit!

Wir empfehlen bei bekannt grösster Auswahl:

- Winter-Paletots in den apartesten Dessins 12¹/₂ — 58
- Jackett-Anzüge in den apartesten Dessins 13¹/₄ — 54
- Beinkleider in den apartesten Dessins 2¹/₄ — 18
- Gesellschafts-Anzüge 21¹/₂ — 62
- Joppen (wasserdicht) mit prima Woll-, Plüsch- und Pelzfutter 4³/₄ — 39
- Wettermäntel, Havelocks, Pelerinen unerreicht preiswert.
- Schlafrocken, Morgenjoppen in eleg. Ausführung von 7¹/₄ an.
- Knaben-Paletots u. Pyjacks in riesenhaft. Auswahl 2³/₄ — 18
- Knaben-Anzüge, hervorragende Neuheiten 2¹/₄ — 19
- Joppen für Jünglinge und Schüler mit warmem Futter 2¹/₂ — 14
- Anzüge u. Paletots für junge Herren u. Schüler.

Sonder-Abteilung für extra korpulente und besonders schlanke Herren.

Achtung! Wir machen besonders darauf aufmerksam, dass wir nur streng reelle Waren führen, wofür wir für jedes Stück die Garantie übernehmen. Garderoben, die sich dem Preise entsprechend nicht gut tragen, werden zurückgenommen und Ersatz geleistet.

Bon! Vorzeiger dieses gewähren wir beim Bareinkauf **10% Rabatt.**

Vom 10. November ab erfolgt die **Gratis-Ausgabe** unserer **Kalender für 1906** in Form einer vornehm ausgestatteten **grossen Zeitungsmappe.**



Herren-Modenhaus Georg Loleit

Leipzig-Reudnitz, Reitzenhainer Strasse 9a, Ecke Hohenzollernstrasse.

Telephon 3779

Knaben-Paletots
in grosser Auswahl

Knaben-Anzüge
vom einfachsten bis zum feinsten

Winter-Paletots
für Herren und Burschen
von 10.— Mk. an

Herren- u. Burschen-Anzüge
die neuesten Muster
von 14.— Mk. an

Rock- und Gehrock-Anzüge
von 28.— Mk. an

Fortwährender Eingang von Partie-Waren

fertiger Herren- und Knaben-Garderobe
**M. Jacob, Johannisplatz 1/2
Sachsenhof.**

Vorher Sie Ihren Bedarf in Herren- und Knaben-Garderobe decken, besichtigen Sie die Schaufenster meines Geschäftes. Spottbillige Preise und vortreffliche Waren sind blüher der Anziehungspunkt meiner vielen werten Kunden gewesen.

Herren-Anzüge	von 8 1/4	Mk. an
Gesellschafts-Anzüge	von 15	Mk. an
Winter-Paletots	von 7 3/4	Mk. an
Winter-Joppen	von 3 1/4	Mk. an
Schlafröcke	von 6	Mk. an
Herren-Hosen	von 1.80	Mk. an
Knaben-Hosen	von 0.48	Mk. an
Pelerinen für Herren	von 6 1/2	Mk. an
Einzelne Stoff-Westen für Herren	von 1.85	Mk. an

Jünglings-Anzüge von 7 1/4 an
Knaben-Anzüge von 2 1/4 an
für Schule und Strasse

Reparaturen zum Kostenpreise.

Arbeits-Bekleidung für alle Berufe kolossal billig.

Umtausch gern gestattet.

Otto Pöttsch
L.-Lindenau
Ecke Joseph- u. Lützner Str. [20005]

Schuhwaren

Herren-Schnürstiefel	Mk. 6.—	Damen-Knopfstiefel	Mk. 6.—
Schnallenschuhe	„ 4.95	Schnürstiefel	„ 8.—
Zugstiefel	„ 8.—	Spangenschuhe	„ 2.85
Morgenschuhe	„ 1.50	Morgenschuhe	„ 1.15

Ernst Dietrich
Hüte, Mützen, Stöcke, Sohlrme
Garnituren, ungar. Damenhüte
L.-Connewitz
Ecke Bornalscheu. Pfefing. Str.

Monats-Garderobe
M. Kindermann
St. Fleischergasse 16, I.
empfeilt neue und wenig getragene Anzüge, Herbst- und Winterpaletots, Joppen, Westen und Burschenanzüge zu billigen Preisen. Fracks u. Gesellschaftsanzüge auch selbst.

Bruno Sorge
Klein-Steinbocher
Grosse Auswahl. Probe billig.

Alle Pelzwaren und gr. Auswahl v. Stolas, Filzschuhen u. Pantoffeln, Hüten, Mützen, Sohlrmen, Stöcken, Krawatten, Wäsche.

Fritz Hertling
Hut- u. Mützenlager
L.-Connewitz
Ecke Bornalscheu u. Stöckerstr. 13.

Ein Beweis
für die reelle Bedienung ist die ständige Zunahme meines Kundenkreises. (Nehmen Sie nicht an Schwundkreisläuf!) Ich biete Ihnen bei Bedarf von
Uhren und Goldwaren
die größten Vorteile. Reparaturen zur anerkannt vollsten Zufriedenheit. Herrenuhren v. 5.4, D.-Uhren v. 6.50, an
H. Tyrlich, Uhrmacher, Magwitz, Weichenfelder-Strasse 30.

Monatsgarderobe.
J. Kindermann, Salzgässchen 9, I.
1000 elegante Herbst- und Winterpaletots, jede Größe und Farbe, kompl. Jackets und Hosanzüge, Weinfelder zu soliden Preisen. Auch werden elegante Fracks und Gesellschaftsanzüge vertieft. [18400]

Pelzwaren!
Wer gute Pelzwaren kaufen will, der beachte gefälligst diese Annonce.
Ich bringe zum Verkauf alle Arten Pelzstolas und Muffen vom einfachsten bis zum feinsten, welche in meinen eigenen Kürschner-Werkstätten aus garantiert bestem Material, hochmodern und die angefertigt sind und empfehle solche zu außergewöhnlich billigen Preisen.
Ch. Reiss, Brühl 71
neben Hotel Stadt Freiberg.
Bitte genau auf meine Firma zu achten.

Nun passen Sie einmal genau auf!
Da der Rat der Stadt Leipzig beschloffen hat, das Grundstück Kleine Fleischergasse 11 abzubauen, so möchte ich das Lokal räumen. Mein jetziges Geschäft befindet sich daher jetzt einzig und allein nur
Große Fleischergasse 28, im Laden neben Konzerthaus Urwald.
Verkauf neuer und auch getragener Herren- und Damen-Garderobe, Schuhwaren, Uhren, Ketten, Ringe, Revolver, Koffer und diverse Gelegenheitskäufe zu den bekanntesten billigen Preisen. Feine Winterpaletots 12 Mk., Winterjoppen 5.50 Mk., ein Posten schwarze und gemusterte elegante Herrenhosen nur 2.60 Mk. Großer Posten Arbeitsböden, ganz besonders preiswert, von 1.50 Mk. an.
W. Lory, Große Fleischergasse 28, im Laden.

Kanonen- oder Quintöfen
Rohre, Roste, Ofenplatten, Kohlentasten
Wringmaschinen bester Qualität in großer Auswahl zu billigen Preisen [18181] empfiehlt
Alwin Richter, Dresdner Str. 36
Filiale: Anger, Breite Str. 22.

Zur Brillantenkönigin
6 Reichsstrasse 6
Bijouterien, Gold- u. Silberwaren
Ringe, Broschen, Ohrringe, Trauringe, Nadeln, Uhrketten
Fächer, Silber-Armbänder, Stockgriffe, Täschchen, Etais etc. etc.
Alfenide- und Silberkränze von Mk. 2.— an
Patengeschenke
Billigste Bezugsquelle in Weihnachtsgeschenken
Reparaturen prompt und billigst. Reelle Bedienung.
Franz Stagl.
21428]

Riesen-Auswahl.
Hüte
Damen-Herren- und Kinder-Filz-
Radeberger Hut-Fabriklager
Hinrich Knigge
8 Augustusplatz 8, gegenüber vom Museum.
Unerreicht billige Preise.

Möbel-Ausstattungshaus von Herm. Fontius
Leipzig-Gohlis
Neuhäuser Gasse 106, neben der roten Schule
bringt sein grosses Lager bestgearbeiteter
Möbel, Spiegel und Luxuswaren
als äusserst praktische Weihnachts-Geschenke
zu billigsten Tagespreisen in empfehlende Erinnerung. Gekaufte Sachen können bis Ablieferungstermin stehen bleiben und werden pünktlich auf Abruf frei zugelandt. Anerkant grosse Auswahl kompletter Wohnungs-Einrichtungen.

Ich empfehle als besonders nährkräftiges tägliches Getränk an Stelle des Kaffees meinen anerkannt vorzüglichen, wohlschmeckenden, garantiert reinen
Kakao Pfund 1.20
Der Preis für 1 Tasse stellt sich auf 1 1/2 Pf. an.
Familien-Kakao, garantiert rein, sehr ergiebig 1 Pf. 1.40 Mk.
Kolonial-Kakao, sehr ergiebig und wohlschmeckend 1 Pf. 1.60 Mk.
Gausalt-Kakao, sehr ergiebig und feines Aroma 1 Pf. 1.80 Mk.
Hilfen-Kakao, für Feinschmecker 1 Pf. 2.— Mk.
Ferner halte ich auf Veranlassung der bedeutendsten Professoren und Spezialisten eine große Anzahl medizinischer Kakao für Blutarmer, Fleischschwächliche, Galt- und Lungenerkrankende, Darm- und Magenkrankte, Nervenschwäche, Zuckerkrankte, Melonvalerianten, schwächliche Kinder etc. am Lager. Von diesen erwähne ich nur: Dr. Lehmanns und Witz' Nährsalz-Kakao, Albumin- und Kraft-Kakao, Kaffee-Herz-Kakao, Bananen- und Diabetiker-Kakao, Dr. Michaelis' Fichel-Kakao, Tropen-Kakao etc.
Diesbezügliche Ratsschläge auf Grund langjähriger Erfahrung werden auf Wunsch gewissenhaft erteilt.

Otto Hein
Spezial-Geschäft für Kakao, Schokolade, Tee
Leipzig, Kurprinzstrasse 1. [17408]

Lewinsky, Manufakturwarenhans
Lindenau, Gundorf. Str. 10, pt. u. 1. Et.
(im Hause des Fleisch-Konsums)
ist seit Jahren bei den Lesern der Leipziger Volkszeitung wegen grosser Coulanz und Billigkeit allgemein beliebt. [20959]

Unser Weihnachts-Anverkauf
hat begonnen und empfehlen wir zu herabgesetzten Preisen
Strickwesten, Normalunterzeuge, Zuaven-Jacken u. alle anderen Wollwaren.
Wollwarenfabrik Weststrasse 67, pt.
Blaudruck-Schiffchen n. 50 Stk. an. Gausalt-Kakao etc. etc.

Nur einige Tage nicht sondern fortwährend sind **in Leipzig**
Petersstr. 41, elegante Herren-, Knaben- u. Kinder-Garderoben
nicht nur für die Straße, Theater, Promenade und

CIRCUS

zu haben, sondern man kann auch **Bekleidungsstücke** für jeden Zweck und jeden Beruf daselbst finden.
 Durch den **Masseneinkauf bei erstklassigen Fabrikanten für 2 Geschäfte** sind wir im **Stande**, einer jeden Kontur.

RENZ

in jeder Beziehung die Spitze bieten zu können. Unsere Läger sind in allen Artikeln unsrer Branche derart sortiert, daß bei uns jedermann vom einfachsten bis zum verwöhntesten Geschmack seinen Bedarf decken kann. Die Firma

D. Wronker & Co, Leipzig und **D. Wronker, Lindenau**
Petersstrasse 41 **Karl-Heine-Strasse 44**

hat ihr Renommee durch den Verkauf nur gebiegener Waren zu spottbilligen Preisen erworben und leistet für die gekauften Waren weitgehendste Garantie.

Grosse Auswahl in **Winter-Paletots** zu noch nie dagewesenen billigen Preisen.
Nur Mk. 6.80, 8.75, 10.50, 12.—, 15.50, 17.25, 21.—, 25.50 das Feinste.

Höchste Nouveautés! *Noch nie dagewesen!* **Der feinste Herr 5⁹⁰**
 Die denkbar schönsten Knaben-Anzüge und Ueberzieher halten wir in jeder Farbenstellung u. Größe auf Lager. **Loden-Joppen 2⁷⁵ mit Futter** von **Mk. 2** an. **an.** kann den schönsten Anzug sowie Paletot unter Garantie des tadellosen Sitzes erhalten von **Wf.**

Original-Ausführung der diesjährigen Winter-Saison in **Schnitt** und **Fassons** unsrerer in allen Abteilungen vorhandenen Läger der **Herren-, Knaben- und Arbeiter-Konfektion.**

Der stärkste Mann der Welt findet bei uns in **Garderobe** in grösster Auswahl **Anzüge, Paletots, Joppen** sowie einzelne Stücke.
Das Wunder der Gegenwart sind die enorm niedrigen Preise für unsere bekannt reelle u. elegante **Konfektion.**

Unter Wasser

Wichtigen Bekleidungsstücken empfehlen wir unsere am Lager befindlichen **Regenmäntel, Wettertragen, Lodenjoppen, so auch Reisemäntel.**

Für Das feenhafteste Ballett

sowie für Theater, Hochzeiten, Promenaden u. Bälle haben wir in reichhaltiger Auswahl elegante **Gehrock-Anzüge in schwarz Tuch u. Sammgarn.**

Den ganzen Tag geöffnet!
 Eintritt freil!

Den höchsten Sprung
 halten unsere **Hosen, welche in allen Farben und Stoffen** am Lager vorrätig sind, aus.

Gratis
 1 **Bucksinhose** beim Einkauf über 10 Mk.

Ein geehrtes Publikum von Leipzig und Umgegend bitten wir, sich von unserer enormen Auswahl und Billigkeit zu überzeugen.

Spezialhaus für Gelegenheitskäufe eleganter Herren- u. Knaben-Bekleidung

D. Wronker & Co., Leipzig, Petersstr. 41
 Ecke Peterskirchhof.

D. Wronker, Lindenau, Karl-Heine-Str. 44
 Ecke Josephstrasse.